

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Überschwemmung in Niederösterreich im September 2024:
Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen,
protektive Faktoren und Unterstützungsmaßnahmen

verfasst von | submitted by
Maria Rosa Steinhauser BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

Überschwemmung in Niederösterreich im September 2024: Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen, protektive Faktoren und Unterstützungsmaßnahmen	5
Psychische Störungen im Zusammenhang mit Naturkatastrophen	6
Risikofaktoren	7
Primäre und sekundäre Stressoren	8
Soziodemographische und Sozioökonomische Risikofaktoren	8
Betroffenheit.....	8
Fehlende Unterstützung.....	10
Aufräumarbeiten.....	10
Sichtbarkeit.....	11
Einsatzkräfte.....	11
Schutzfaktoren.....	12
Bewältigungsformen	12
Effekte Sozialer Medien.....	13
Positiver Effekt durch Wissen über Hochwasserschutz	14
Einfluss institutioneller Unterstützung.....	14
Kommunikation und Informationen.....	14
Umgang der Gemeinde.....	15
Kompensationszahlungen und Versicherungen.....	15
Ehrenamtliche Hilfe und Psychosoziale Unterstützungsangebote	16
Relevanz und Forschungsfragen	17
Methode.....	19
Studiendesign	19
Rekrutierung & Teilnehmer*innen.....	19
Einverständnis & Datenerhebung.....	20
Datenaufbereitung und Auswertung.....	22

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Ergebnisse	24
Stressoren und psychische Belastung zu den verschiedenen Zeitpunkten	24
Stressoren und psychische Belastungen während der Überschwemmung	28
Stressoren und psychische Belastungen nach der Überschwemmung	30
Stressoren und psychische Belastungen bis heute	33
Stressor Tätigkeit als Einsatzkraft	36
Protektive Faktoren	37
Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung	38
Aktivität als protektiver Faktor	40
Vorbereitung und Schadensbegrenzung	40
Individuelle protektive Faktoren	41
Umstände als protektiver Faktor	42
Positive und negative Unterstützungsmaßnahmen & Verbesserungsvorschläge	42
Organisation und Information	45
Aufräumarbeiten	46
Finanzielle Unterstützung	47
Psychosoziale Unterstützung	48
Hochwasserschutz	48
Verbesserungsvorschläge	49
Zufriedenheit	49
Diskussion	50
Auswirkungen der Überschwemmung	50
Protektive Faktoren	54
Limitationen	58
Fazit	59
Literaturverzeichnis	61
Tabellenverzeichnis	69

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Abkürzungsverzeichnis	70
Appendix	71
Anhang A.....	71
Anhang B.....	73
Anhang C.....	74
Anhang D	76
Anhang E.....	79

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Überschwemmung in Niederösterreich im September 2024: Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen, protektive Faktoren und Unterstützungsmaßnahmen

In Europa zählen Fluten und Überschwemmungen zu den häufigsten Umweltkatastrophen und sie nehmen im Zuge der Klimakrise um das Neunfache zu (World Health Organisation, 2025). Neben intensiveren Hitzeperioden sind in Österreich während der Sommermonate auch vermehrte Starkregenereignisse zu beobachten, die häufig Überschwemmungen nach sich ziehen. (Huppmann et al., 2025; Berger, 2024). Zuletzt hat das Hochwasser vom 14. bis zum 20. September 2024 weite Teile Mitteleuropas überschwemmt und viele Schäden hinterlassen (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft, 2024). Insbesondere in Niederösterreich und Wien ist innerhalb weniger Tage die fünfeinhalbfache Menge an Regen gefallen, verglichen mit der sonst üblichen September-Niederschlagsmenge der vorangegangenen Jahre. Dies führte zu einer raschen Bodensättigung, Damnbrüchen und Überflutungen.

Die Folgen einer Überschwemmung sind für die betroffene Bevölkerung vielfältig, da sie während der Sanierungsarbeiten ihre Wohnungen verlassen müssen, Verletzungen erleiden, Angehörige verlieren und mit erheblichen finanziellen Schäden konfrontiert sind (Gebhardt et al., 2023; Augustinavicius et al., 2021). Damit können für die Betroffenen psychische Belastungen einhergehen. Laut WHO (World Health Organisation, 2025) entwickeln 75% der Betroffenen nach einer Überschwemmung psychische Probleme wie Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Angststörungen, Schlaflosigkeit, depressive Störungen und Psychosen. Darunter sind die häufigsten psychischen Störungen im Zusammenhang mit Überschwemmungen PTBS, Depression und Angststörungen (Keya et al., 2023; Cianconi et al., 2020; Mulchandani et al., 2020). In eine systematischen Übersichtsarbeit wurden 31 Studien zu Überschwemmungen und psychischen Folgeerkrankungen verglichen. Dabei wurden in 80% der Studien PTBS, in 67% Angstörungssymptome und in 60% der Studien Symptome einer depressiven Störung gefunden (Parel & Balamurugan, 2021). Alle drei Störungsformen können Beeinträchtigungen der Funktionalität im sozialen und beruflichen Bereich zur Folge haben (Bundesministerium für Arzneimittel und Medizinprodukte BfArM, 2024). Da sich die vorliegende Studie mit sozialen und psychischen Störungen in Österreich befasst, werden im Folgenden insbesondere Studienergebnisse aus dem europäischen Raum herangezogen. Dies erfolgt aufgrund vergleichbarer infrastruktureller Ausgangslagen, sowie ähnlicher Vorkommnisse von Extremwetterereignissen.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Psychische Störungen im Zusammenhang mit Naturkatastrophen

Naturgefahren zählen zu den traumatischen Ereignissen, die zu einer PTBS, sowie zu Angst- und depressiven Störungen führen können (BfArM, 2024). Laut dem International Classification of Disorders (ICD)-10 tritt eine *PTBS* dann auf, wenn eine Person selbst ein als lebensbedrohlich empfundenen Ereignis erlebt oder Zeug*in davon geworden ist und es die eigenen Bewältigungsmechanismen übersteigt. Zu ihren Symptomen gehören das Wiedererleben des traumatischen Ereignisses, aufdrängende Erinnerungen, Alpträume und Flashbacks. Betroffene versuchen Gedanken, Personen, Situationen und Aktivitäten, die an das Ereignis erinnern können zu vermeiden. Die Hypervigilanz, die als erhöhte Wachsamkeit und Schreckbarkeit definiert wird, entsteht durch die anhaltende Wahrnehmung einer Bedrohung (ICD-10 GM, 2025a). Ebenso können Schlafstörungen und emotionale Stumpfheit bei einer PTBS auftreten. Zu den Symptomen einer *Angststörung* zählen Nervosität, Benommenheit, Herzklopfen, Schwindel, Zittern, Schwitzen und Muskelverspannungen (ICD-10 GM, 2025b). Eine *depressive Störung* zeigt sich durch eine gedrückte Stimmung, sowie einen verminderten Antrieb und Aktivität. Dabei treten Schlafstörungen, Appetitlosigkeit sowie Interessensverlust, Schuldgefühle und Gedanken der Wertlosigkeit auf. Auch hier finden sich Konzentrationsschwierigkeiten und eine psychomotorische Unruhe (ICD-10 GM, 2025c).

Folgen für die psychische Gesundheit

Zahlreiche Studien stützen die Annahme, dass nach einer Überschwemmung die Prävalenz für Angst- und depressive Störungen und PTBS in der betroffenen Bevölkerung ansteigt (Apel & Coenen, 202; Bakic, 2021; French et al., 2019; Matthews et al., 2019; Waite et al., 2017). In Folge den Überschwemmungen in Deutschland 2013 ergaben Erhebungen, dass 12 Monate nach der Überschwemmung 50.7% der Betroffenen Symptome für Angst- oder depressiven Störungen aufwiesen und 20.4% zeigten Symptome einer PTBS (Apel & Coenen, 2021). Auch in anderen Ländern und Studien zeigten sich in Folge einer Überschwemmung höhere Werte für PTBS, Angst- und depressiven Störungen. Nach der Überschwemmung in Kroatien 2014 lagen eineinhalb Jahre später die Werte für PTBS bei 32.7% und für depressive Störungen bei 35.4%, nach knapp zwei Jahren fielen die Zahlen auf 17.4% bei PTBS und 18.9% bei depressiven Störungen (Bakic, 2021). In England wiesen sechs Monate nach der Überschwemmung 2013/14 bei 20.1% Symptome einer depressiven Störung auf, für Angststörungen lag der Anteil bei 28.3% und für PTBS bei 36.2% (Waite et al., 2017). Im Vergleich lag die Punktprävalenz für Angststörungen für Erwachsene in Österreich im Jahr 2022

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

bei 16% (Radtke, 2024), für depressive Störungen im Jahr 2019 bei 9.8% (Nowontny et al., 2019) und für PTBS im Jahr 2019 bei 8.5% (Schäfer et al., 2019).

Die genannten Störungsbilder können sich nach einer Überschwemmung durch folgende Symptome manifestieren: Nach der Überschwemmung im Ahrtal 2021 haben Studienzenerhebungen ergeben, dass jede zweite befragte Person mindesten einmal pro Woche eines von sieben PTBS-Symptomen erlebte. Rund 70% berichteten über anhaltende Schlafstörungen, während 65 % von Interessensverlust, Taubheitsgefühlen, Nervosität und 50% von unerfüllten Zukunftsplänen betroffen waren. Gefühle der Entfremdung schilderten 45 % der Befragten, während Vermeidung am seltensten angegeben wurde (Zenker et al., 2024). Symptome einer Depression äußerten sich insbesondere in Form von Schlafstörungen, Vermeidung und einem Interessensverlust, während Angstsymptome im Zusammenhang mit einer erhöhten Anspannung und ebenfalls Vermeidung standen (Zenker et al., 2024).

Ähnliche Befunden zeigten sich nach der Überschwemmung in Belgien 2021. Dort berichteten ein Jahr später Betroffene von Schlafproblemen, Nervosität, Ängstlichkeit und Unruhe (Reubens et al., 2025). Eine weitere Folge von Überschwemmungen kann Stress darstellen. Einen Monat nach der Überschwemmung 2021 in Euskirchen berichteten 81% über ein mittel- bis hohes Stressniveau bezüglich der Gesamtsituation in ihrer Umgebung und 67% empfanden einen solchen Stresspegel in Zusammenhang mit Auswirkungen der Überschwemmung auf ihr eiges zuhause (Müller et al., 2024). Darüber hinaus verstärkten sich Ängste bei starkem, langanhaltendem Regen, begleitet von der Sorge vor erneuten Überschwemmungen. Diese Belastungsreaktion führt häufig zu Schlafstörungen, wie Betroffene nach den Überschwemmungen im Ahrtal 2021, in Simbach 2016, in Belgien 2021 und in Sachsen-Anhalt 2013 schilderten (De Maeyer et al., 2025; Hieronimi et al., 2023; Schmiersal & Voss, 2018; Zenker et al., 2024).

Risikofaktoren

Aus einschlägiger Forschung geht hervor, dass nach Überschwemmungen die Zugehörigkeit einiger Bevölkerungsgruppen, als auch äußere Faktoren, wie die unterschiedliche Stärke der Betroffenheit, der Aufräumprozess, die Sichtbarkeit der Folgen, sowie die Tätigkeit als Einsatzkraft, die psychische Gesundheit der Betroffenen negativ beeinflussen können. Diese werden im Folgenden näher dargestellt.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Primäre und sekundäre Stressoren

Infolge einer Überschwemmung können psychische Störungen durch primäre und sekundäre Stressoren ausgelöst werden. Erstere beziehen sich auf die unmittelbaren Belastungen und umfassen u.a. ernsthafte Verletzungen, Trauer um verstorbene Menschen, einen schwierigen Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen wie Wasser, Lebensmittel und medizinischer Versorgung (Apel und Coenen, 2021; Augustinavicius et al., 2021; Hieronimi et al., 2023; Fekete & Sandelholz, 2021; Waite et al., 2017). Sekundäre Stressoren umfassen finanzielle Schwierigkeiten, Komplikationen mit Versicherungen und eine kurz- oder langfristige Umsiedlung. Zudem zählen auseinandergerissene Netzwerke, sozioökonomische Schwierigkeiten und die Sorge um den eigenen Besitz durch Erdrutschgefahr zu den langfristigen Stressoren (Augustinavicius et al., 2021; Cianconi et al., 2020).

Soziodemographische und Sozioökonomische Risikofaktoren

Mit dem weiblichen Geschlecht kann nach einer Überschwemmung ein höheres Risiko für die Manifestierung einer PTBS und depressiven Störung einhergehen (Bakic, 2021; Bastami et al., 2024; Cianconi et al., 2021; Gebhardt et al., 2023; Zenker et al., 2024). Ebenso haben Menschen mit physischen oder psychischen Vorerkrankungen eine höhere Wahrscheinlichkeit für PTBS-Symptome nach einer Überschwemmung (Bakic, 2021; Bastami et al., 2024; Bubeck & Thielen, 2018; Gebhardt et al., 2023; Zenker et al., 2024). In Bezug auf ältere Menschen sind die Studienergebnisse uneindeutig. Aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität und Abhängigkeit von Angehörigen können sie eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, nach einer Flut psychische Folgeschäden davonzutragen (Bakic, 2021; Bastami et al., 2024). Gleichzeitig sprechen Studienergebnisse dafür, dass ältere Menschen durch ihre Lebenserfahrung geringere Werte für eine depressive Störung aufweisen (Cherry et al., 2023).

Ein weiterer Risikofaktor stellt Armut dar. Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status (SÖS) und einem niedrigen Schulabschluss scheinen eine höhere Wahrscheinlichkeit zu haben, nach einer Überschwemmung psychischen Störungen zu entwickeln (Bakic, 2021; Bastami et al., 2024; De Maeyer et al., 2025; Matthews et al., 2019; Zenker et al., 2024). Ein möglicher Grund dafür ist, dass mit einem niedrigem SÖS schlechtere Wohnbedingungen und eine geringere finanzielle Absicherung einhergehen (Bakic, 2021; Matthews et al., 2019).

Betroffenheit

Ein zentraler Einflussfaktor für die psychischen Folgen ist die Intensität der Betroffenheit (Bubeck & Thielen, 2018). Je stärker eine Person privat oder beruflich von der

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Überschwemmung betroffen ist, desto schlechter kann sich dies auf ihre psychische Gesundheit auswirken (Bakic, 2021; French et al., 2019; Mao et al., 2022; Matthew et al., 2019; Waite et al., 2017). Auch eine mehrfache Betroffenheit durch wiederholte Überschwemmung kann, verglichen mit Personen, die nur einmalig von einer Überschwemmung betroffen waren, mit einer stärkeren psychischen Belastung zusammenhängen (Cherry et al., 2023; French et al., 2019). Darüber hinaus führte die Betroffenheit des sozialen Umfelds bei Teilnehmer*innen einer Erhebung nach der Überschwemmung in Euskirchen 2021 zu Stress und Anspannung (Müller et al., 2024). Finanzielle Belastungen, sowie der Verlust von Eigentum infolge der verursachten Schäden zeigten in früheren Untersuchungen einen negativ Zusammenhang mit der psychischen Erholung (Bubeck & Thieken, 2018; De Maeyer et al., 2025; Hieronimi et al., 2023; Zenker et al., 2024). Dabei wirkten nicht nur materielle Verluste belastend, sondern auch das Mitansehen, wie persönliche Gegenstände von der Überschwemmung mitgerissen wurden, verstärkte bei Betroffenen das Gefühl der Hilflosigkeit (Reubens et al., 2025; Schmiersal & Voss, 2018).

Sind nach einer Überschwemmung Evakuierungen und Umsiedlungen notwendig, kann dies für Betroffene die Wahrscheinlichkeit für eine PTBS oder depressive Störungen erhöhen (Apel & Coenen, 2021; De Maeyer et al., 2025; Matthews et al., 2019; Munro et al., 2017). Auch eine längere Umsiedlung - aufgrund des Wiederaufbaues des eigenen Hauses - kann mit einer schlechteren mentalen Gesundheit der Betroffenen einhergehen (Bubeck & Thieken, 2018). Frühere Studien haben ergeben, dass Personen, die nur wenige Tage umgesiedelt waren, ein geringeres Risiko für Stress, eine PTBS-, Depressions- und Angstsymptomatik aufwiesen, als diejenigen, die nach sechs Monaten noch nicht in ihre Wohnungen zurückkehren konnten (Matthews et al., 2019). Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Erhebungen in England 2013/14 und im Ahrtal 2021, bei denen Betroffene entschieden, nicht in ihr ursprüngliches Haus zurückzukehren, sondern in eine neue Wohnung zu ziehen. Diese Gruppe zeigte die höchsten Werte für PTBS, depressive und Angststörungen (Waite et al., 2017; Zenker et al., 2024).

Zudem kann es im Zuge einer Überschwemmung häufig zu räumlichen Trennungen von Familien kommen. Betroffene berichten, dass die Sorge um Angehörige und Freund*innen während der Überschwemmung einen der größten Stressfaktoren darstellte (Hieronimi et al., 2023). Die Belastung verstärkte sich zusätzlich durch den zeitweisen Zusammenbruch von Mobilfunknetzen (Hieronimi et al., 2023; Müller et al., 2024; Reubens et al., 2025; Zenker et al., 2024).

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Fehlende Unterstützung

Nach einer Überschwemmung sind Betroffene mit vielfältigen Verlusten konfrontiert. Einsamkeit kann sich in dieser Phase negativ auf die psychische Gesundheit auswirken und kann mit einem höheren Risiko, für die Manifestation einer PTBS verbunden sein (Bakic, 2021). Aus vorherigen Studien geht hervor, dass der wahrgenommene Mangel an sozialer Unterstützung die Entstehung depressiver und angstbezogener Symptome begünstigen kann (Apel & Coenen, 2021; Mao et al., 2022). Gleichzeitig können Personen, die keine Hilfe in Anspruch nehmen wollen, auch Symptome einer Angststörung oder depressiven Störung aufweisen (Apel & Coenen, 2021).

Im Ahrtal berichteten 38,3 % der Personen, deren Symptomatik den Kriterien einer PTBS entsprach, dass sie sich mit ihren Problemen allein gelassen fühlten. Unter den Betroffenen ohne PTBS-Diagnose äußerten dies hingegen lediglich 18,2 % (Zenker et al., 2024).

Aufräumarbeiten

Der primäre Fokus auf die Bewältigung der Gefahrenlage, sowie der materiellen Schäden nach der Überschwemmung ging auch in vergleichbaren Studien mit einer zunächst geringen Inanspruchnahme psychosozialer Unterstützungsangebote einher. Erst im weiteren Verlauf rückten psychische Belastungen stärker in den Vordergrund und führten zu einem erhöhten Bedarf an entsprechender Unterstützung (Hieronimi et al., 2023; Müller et al., 2024; Zenker et al., 2024). Nicht nur die fehlende Möglichkeit der Auseinandersetzung mit den aufkommenden Emotionen, sondern auch die Beseitigung von Schäden in Form von Aufräum- und Aufbauarbeiten, können sich negativ auf die psychische Gesundheit der Betroffenen auswirken. Erhebliche Geräusch- und Geruchsbelästigung können für die Betroffenen als belastend empfunden werden (Mulchandani et al., 2020; Müller et al., 2024). Ebenso stellte die Feuchtigkeit in den bewohnten Räumen in früheren Erhebungen einen Belastungsfaktor dar (Mulchandani et al., 2020; Müller et al., 2024). Zudem können Aufräumarbeiten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für eine PTBS-Symptomatik in Zusammenhang stehen (Cherry et al., 2023). Je länger der Aufräumprozess anhält, umso schlechter kann er sich auf die psychische Erholung der betroffenen Bevölkerung auswirken (Bubeck & Thieken, 2018). Auch in Belgien wurden die langwierigen Aufräumarbeiten, sowie die Schäden an der Infrastruktur von Betroffenen nach der Überschwemmung als belastende Faktoren beschrieben (De Maeyer et al., 2025).

Viele Betroffene beschrieben, dass ihr Alltag in der Aufräumphase und während der vorübergehenden Umsiedlung praktisch zum Erliegen kam. Ihr Fokus richtete sich darauf, ihr

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Leben vor der Überschwemmung wieder aufzubauen (Butler et al. 2018; Reubens et al., 2025). Dieser Prozess kann dann erschwert werden, wenn der Wiederaufbau des eigenen Hauses durch unzureichende Versicherungsleistungen nicht gewährleistet ist. Dies kann zur Folge haben, dass sich Betroffene in ihren Bemühungen zur Wiederherstellung und der Erholung allein gelassen fühlen, was in Frustration resultieren kann (Rubens et al., 2025; Schmiersal & Voss, 2018; Zenker et al., 2024).

Laut Berichten nach der Überschwemmung in Euskirchen stellten Plünderungen eine zusätzliche Belastung für die Betroffenen dar. Diese riefen bei Betroffenen Unverständnis hervor, da sie die Plünderungen als Ausnutzung ihrer prekären Lage wahrgenommen haben (Müller et al., 2024).

Sichtbarkeit

Das Verdrängen von Gefühlen und Gedanken, sowie das Meiden von bestimmten Orten wurde von den Betroffenen im Ahrtal 2021 verglichen mit anderen PTBS Symptomen am seltensten berichtet (Zenker et al., 2024). Mögliche Erklärungen dafür können in der anhaltenden Sichtbarkeit der Folgen der Überschwemmung, der anhaltende Aufräumarbeiten und der nachfolgende Beschäftigung mit Versicherungen liegen (Babickey et al., 2021; Mulchandani et al., 2020; Reubens et al., 2025; Zenker et al., 2024). Diese Faktoren erschwerten es den Betroffenen der Überschwemmung in Belgien 2021, sowohl physisch als auch psychisch Abstand von dem Ereignis zu erlangen (Reubens et al., 2025). Die langanhaltende Sichtbarkeit der Schäden stand zudem in Ergebnissen vorheriger Forschung im Zusammenhang mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit für PTBS- oder Depressionssymptomen (Mulchandani et al., 2020). Dies bezog sich nicht nur auf die individuelle Betroffenheit, sondern auch auf die sichtbare und anhaltende Verwüstung im Umfeld (Reubens et al., 2025; Zenker et al., 2024).

Einsatzkräfte

Nach der Überschwemmung in Belgien 2021 berichten Einsatzkräfte, das Ereignis als belastend und traumatisierend erlebt zu haben (Johnson et al., 2025). Die Belastung wurde durch ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl gegenüber der Bevölkerung, sowie dem Gefühl, die Wassermassen bewältigen zu müssen, ausgelöst. Zudem wurden der Druck, funktionsfähig zu bleiben und ein erhöhtes Stressniveau genannt. Frustration, Angst und Erschöpfung wirkten sich dabei negativ auf das psychische Wohlbefinden der Einsatzkräfte aus (Johnson et al., 2025). Vor allem Stress und Erschöpfung hielten noch lange nach der Überschwemmung an. Einige Ersthelfer*innen schilderten zudem, dass bereits das Geräusch von Wasser Angstreaktionen auslöste. Dies stand nach ihren Angaben im Zusammenhang mit Schlafstörungen (Reubens et al.,

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

2025). Als besonders belastend wurde die Konfrontation mit der Verzweiflung der betroffenen Bevölkerung beschrieben. Gleichzeitig berichteten Einsatzkräfte auch von angenehmen Gefühlen wie Stolz und einem gesteigerten Selbstwirksamkeitsgefühl (Johnson et al., 2025). Die vorhandene psychologische Unterstützung innerhalb der Einsatzkraftstrukturen, sowie die externe psychologische Betreuung erwiesen sich als entscheidend für das psychisches Wohlbefinden der Einsatzkräfte (Johnson et al., 2025; Reubens et al., 2025).

Schutzfaktoren

Nach Überschwemmungen können verschiedene Einflussfaktoren sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene vor der Manifestierung von psychischen Störungen schützen. Ebenso können verschiedene Umgangsformen bei der Bewältigung der Katastrophe helfen.

Bewältigungsformen

Die Bewältigung durch soziale Unterstützung, die auch als Gruppenkohäsion bezeichnet wird, stellt einen der wichtigsten Schutzfaktoren vor PTBS und depressiven Störungen im Falle einer Katastrophe dar. Zusätzlich kann sie mit Erholung nach einer Überschwemmung im Zusammenhang stehen (Bakic, 2021; Cherry et al., 2023; Ludin et al., 2019; Müller et al., 2024; Olonilua & Aliu, 2025). Dazu gehören eine emotionale Verbundenheit, ein Zugehörigkeitsgefühl, sowie gegenseitiges Vertrauen und Unterstützung innerhalb einer Gemeinschaft (Butler et al., 2018; Hetherington et al., 2018; Hieronimie et al., 2023; Masson et al., 2019; Olonilua & Aliu, 2025). Unterstützungsleistungen können sowohl emotionaler Natur sein als auch in Form praktischer Hilfe erfolgen. Beispielsweise durch die Bereitstellung von Verpflegung und technischen Geräten oder durch gemeinsame Aufräumarbeiten (Butler et al., 2018; Olonilua & Aliu, 2025; Reubens et al., 2025; Schmiersal & Voss, 2018). Nach der Überschwemmung in England 2013/14 wurde das gestärkte Gemeinschaftsgefühl sogar als ein positiver Effekt der Überschwemmung genannt, da es die Bewohner*innen enger miteinander verband (Butler et al., 2018). In Belgien bildeten sich nach der Überschwemmung 2021 innerhalb der Gemeinde freiwillige Organisationen, die beim Wiederaufbau halfen, Netzwerke bildeten und Transporte organisierten, die bis heute das Gemeinschaftsgefühl gestärkt haben (Reubens et al., 2025; Olonilua & Aliu, 2025).

Die aktive Nutzung von Unterstützungsangeboten kann ebenfalls einen wichtigen Schutzfaktor darstellen und das Risiko für die Entwicklung von Angst- oder depressiven Symptomen senken (Apel & Coenen, 2021). Ob Betroffene Unterstützung annehmen, kann mit

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

ihrer Selbstwahrnehmung zusammenhängen. Aus einer Studie nach der Überschwemmung in England nahmen Personen, die sich trotz starker Betroffenheit als selbständig erlebten, weniger Hilfe in Anspruch (Butler et al., 2018). Grenzen der Gruppenkohäsion zeigten sich, wenn sich Betroffene primär auf die Aufräumarbeiten des eigenen Zuhauses konzentrieren (Butler et al., 2018). Ebenso hatten unterschiedliche Erfahrungen und Auswirkungen der Überschwemmung zu Spannungen innerhalb von Freundschaften oder Gemeinschaften geführt (Butler et al., 2018; Schmiersal & Voss, 2018).

Der Austausch über das gemeinsam erlebte Ereignis, sowohl innerhalb der Familie als auch im sozialen Umfeld, stellt einen Bestandteil emotionsfokussierter Bewältigung dar und kann die Verarbeitung der Erlebnisse erleichtern (Butler et al., 2018; Hieronimie et al., 2023; Olonilua & Aliu, 2025; Reubens et al., 2025). Dazu zählen zudem Ablenkung, sich Komfort zu verschaffen, das Teilen von Emotionen, sowie das Umstrukturieren von negative Gedanken in positive. Umgekehrt kann Vermeidung langfristig negative Auswirkungen haben und das Risiko für depressive Störungen und PTBS erhöhen (Olonilua & Aliu, 2025).

Eine problemfokussierte Bewältigung zeigt sich im aktiven Mitwirken bei Aufräumarbeiten, was bei den Betroffenen das Gefühl der Selbstwirksamkeit stärken kann (Hieronimie et al., 2023; Olonilua & Aliu, 2025). Weiterhin kann es die Verarbeitung der erlebten Katastrophe fördern und den Betroffenen das Gefühl der Kontrolle vermitteln, was wiederum dem Schutz vor psychischen Störungen dienen kann (Hieronimie et al., 2023; Olonilua & Aliu, 2025). Allerdings kann ein isolierter Fokus auf die Aufräumarbeiten zu Erschöpfung und Burnout führen, wenn dadurch keine Gelegenheit für Erholung oder die Verarbeitung aufkommender Emotionen besteht (Olonia & Aliu, 2025).

Effekte Sozialer Medien

Soziale Medien können in der Zeit nach einer Überschwemmung eine bedeutende Ressource zur Vernetzung mit Familien und Freund*innen darstellen und erleichtern die Organisation von Selbsthilfegruppen und Freiwilligendiensten (Müller et al., 2024; Rubens et al., 2025). Zudem können sie durch die schnelle Verbreitung eines Überschwemmungseignissen dazu beitragen, freiwillige Helfer*innen zu mobilisieren und Spendenaktionen zu teilen, die sowohl finanzieller als auch materieller Art sind (Müller et al., 2024). Gleichzeitig können sozialen Medien Risiken bergen, indem sie zur Verbreitung von Fehlinformationen beitragen, Katastrophentourismus fördern und sie von einzelnen Helfer*innen zur Selbstinszenierung missbraucht werden (Müller et al., 2024). Darüber führte die mediale Aufmerksamkeit durch

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

soziale Plattformen zu einer ungleichen Sichtbarkeit, indem bestimmte Orte in den Fokus der Öffentlichkeit geraten, während andere kaum Beachtung finden, wie in einer früheren Erhebung deutlich wurde (Schmersal & Voss, 2018).

Positiver Effekt durch Wissen über Hochwasserschutz

Besonders unzureichende Hochwasserschutzmaßnahmen können zu Überschwemmungen führen. Das Wissen über präventive Schutzmaßnahmen, stand in vorherigen Studien positiv im Zusammenhang mit der psychischen Erholung, da dadurch Schäden reduziert werden konnten (Bubeck & Thielen, 2018; Weber et al., 2024). Vor allem Haushalte mit vorheriger Überschwemmungserfahrung zeigten ein höheres Engagement bei Vorbereitungen und Schadensbegrenzungen, indem sie Autos wegfuhren, wichtige Dokumente sicherten, Möbel in höhere Stockwerke brachten und Wasserpumpen installierten (Kuhlicke et al., 2020; Weber et al., 2024). Zusätzlich stieg durch eine zuvor erlebte Überschwemmung die Wahrscheinlichkeit, eine Hochwasserversicherung abzuschließen. Dies traf vor allem auf Vermieter*innen, weniger auf Mieter*innen zu (Kuhlicke et al., 2020). Der Austausch mit erfahrenen Nachbar*innen und Freund*innen kann ebenfalls bei entsprechender Vorbereitung auf die Überschwemmung helfen (Bubeck et al., 2018).

Der Wiederaufbau, die Erholung und der zukünftigen Hochwasserschutz vor erneuten Schäden ist jedoch nicht allein Aufgabe der Gemeindemitglieder*innen selbst, sondern auch die Verantwortung von Institutionen und Regierungsvertreter*innen (Babcicky et al., 2021; Butler et al., 2018; Horváth et al., 2023).

Einfluss institutioneller Unterstützung

Die Folgen von Überschwemmungen können durch geplante Aktionen und gute Koordination nach Ereignissen abgemildert werden (WHO, 2025). Institutionelle Unterstützung kann hier eine zentrale Rolle spielen. Ihr Engagement hinsichtlich finanzieller, sozialer und emotionaler Unterstützung kann dem Schutz vor psychischen Erkrankungen dienen. Ihre Untätigkeit kann aber auch zur Manifestierung von psychischen Störungen führen.

Kommunikation und Informationen

Besonders, wenn Hochwasserwarnungen zu kurzfristig erfolgen, kann dies höheren Folgeschäden für die betroffene Bevölkerung verursachen (Schmersal & Voss, 2018; Weber et al., 2024). Unzureichende Informationen durch die Gemeinden können für Betroffene zu Stresssituationen, einem falschen Sicherheitsgefühl und einer schlechteren Vorbereitung führen und bei den Betroffenen ein Gefühl der Unsicherheiten auslösen (Butler et al., 2018; Reubens et

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

al., 2025; Schmiersal & Voss, 2018). Dies zeigte sich darin, dass die Wassermenge in Euskirchen in Kubikmeter angegeben wurde und von der betroffenen Bevölkerung nicht entsprechend interpretiert werden konnte (Müller et al., 2024). In England wurde zuvor nicht über die Evakuierungspläne aufgeklärt, wodurch von Betroffenen keine entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden konnten (Butler et al., 2018). Vor allem unklare Koordination zwischen den lokalen Institutionen und formellen Akteuren führte in der Vergangenheit zu vermeidbaren Belastungen für die Bevölkerung. So kam es beispielsweise zu Problemen aufgrund mangelnder Absprachen darüber, an welchem Ort das *Rote Kreuz* positioniert werden sollte und inwiefern dies mit den Aufräumarbeiten des Militärs vereinbar war (Reubens et al., 2025).

Umgang der Gemeinde

Aufgrund der unzureichenden Kommunikation durch die Gemeinde, über das Überschwemmungsereignis in Euskirchen im Allgemeinen und den Schäden im Speziellen, fühlten sich Betroffene von Seiten der Gemeinde in ihrer Situation nicht ausreichend wahrgenommen und unterstützt (Müller et al., 2024). Ähnliche Erfahrungen zeigten sich nach der Überschwemmung in Belgien 2021. In den Interviews äußerten Betroffene Unzufriedenheit mit der Notfallreaktion während und nach der Überschwemmung (De Maeyer et al., 2025). Insbesondere wurden dabei fehlende Unterstützung von Entscheidungsträger*innen, sowie ein Mangel an Hochwasserschutzmaßnahmen kritisiert, wie die Vergabe von Bauplätzen in Hochwasserrisikogebieten (De Maeyer et al., 2025; Schmiersal & Voss, 2018). Zudem kann ein vorzeitiges Ende der Unterstützung durch Institutionen und Entscheidungsträger*innen negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Betroffenen haben, wenn beispielsweise psychosoziale Angebote nur für eine kurze Zeit zur Verfügung stehen (Butler et al., 2018). Neben den Aufräumarbeiten kann auch die Perspektive auf zukünftige Überschwemmungen die psychische Erholung beeinflussen. Besteht in der Bevölkerung nach einer Überschwemmung die Angst, aufgrund von mangelhaftem Hochwasserschutz, erneut betroffen zu sein, kann dies den Genesungsprozess beeinträchtigen (Bubeck & Thielen, 2018; Butler et al., 2018). Umgekehrt kann die Implementierung von Hochwasserschutzmaßnahmen von Seiten der Kommune zu Vertrauen und Sicherheit in der Bevölkerung führen (Butler et al., 2028; Weber et al., 2024).

Kompensationszahlungen und Versicherungen

Mühsame Auseinandersetzung mit Versicherungen und Bauunternehmen, etwa durch unfreundliche Sachbearbeiter*innen und langwierige Bearbeitungsprozesse, sowie das Fehlen von psychosozialer Unterstützung, können die psychische Belastung von Betroffenen erhöhen (Bubeck & Thielen, 2018; Butler et al., 2018; Schmiersal & Voss, 2018). Unzufriedenheit, kann

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

durch mangelhafte Zahlungen der Versicherungen oder der Dauer der Kompensationszahlungen verursacht werden und die psychische Erholung der Betroffenen negativ beeinflussen (Bubeck & Thieken, 2018; Butler et al., 2018; Schmiersal & Voss, 2018). So berichteten in einer Studie in England 56% der Betroffenen davon, Schwierigkeiten im Umgang mit ihrer Versicherung zu haben. Vier Fünftel der betroffenen Teilnehmer*innen berichteten über moderaten bis starken Stress im Zusammenhang mit den Versicherungsproblemen (Mulchandani et al., 2019). Mit diesen Komplikationen ging eine höhere Wahrscheinlichkeit für eine Angststörung, PTBS und depressive Störung einher. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich nach der Flut in Deutschland 2013. Dort gaben ein Jahr nach der Überschwemmung 67% der Betroffenen an, dass die erhaltene Kompensation zur Deckung der Kosten nach der Überschwemmung unvollständig war. Erst nach zwei Jahren erhielt knapp über die Hälfte der Betroffenen eine vollständige Kostenrückerstattung (Bubeck & Thieken, 2018). Zudem kann eine fehlende finanzielle Unterstützung durch die Versicherung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für PTBS-Symptome im Zusammenhang stehen (Mao et al., 2022).

Darüber hinaus berichteten nach einem Jahr 37% der Betroffenen über Hindernisse bei der Inanspruchnahme von Hilfeleistungen, nach zwei Jahren gab es noch bei 29.8% Schwierigkeiten (Apel & Coenen, 2021). Nach der Flut 2021 in Belgien berichteten Betroffene lange Wartezeiten auf eine Rückerstattung, sowie einen unsensiblen Umgang der Versicherungsexpert*innen. Erfolgte die Rückerstattung bei den Betroffenen schnell, gaben sie an, sich positiv unterstützt gefühlt zu haben (Rubens et al., 2025). Ferner berichteten Betroffene von dem Gefühl im Stich gelassen zu sein, wenn sie keine Unterstützung seitens des Staats oder ihrer Versicherung erhielten (De Maeyer et al., 2025). Die wahrgenommene Gerechtigkeit über Verteilung von Hilfsangeboten, wie finanzieller Unterstützung, sowie das Engagement von Entscheidungsträger*innen kann beeinflussen, ob sich Individuen isoliert und vernachlässigt fühlen (Babcicky et al., 2021; Reubens et al., 2025; Schmiersal & Voss, 2018).

Ehrenamtliche Hilfe und Psychosoziale Unterstützungsangebote

Überschwemmungen können neben den materiellen Schäden auch psychische Erkrankungen verursachen, die besonders von Entscheidungsträger*innen oftmals zu wenig beachtet werden (Babcicky et al., 2021). Entsprechende Angebote konnten Betroffenen helfen mit dem psychischen Stress und der Belastung umzugehen (Butler et al., 2018). Psychotherapie kann nach einer Überschwemmung zur Reduktion von Depressions- und PTBS-Symptomen beitragen (Kip et al., 2024). Bubeck und Thieken (2018) haben in ihrer Studie herausgefunden,

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

dass sozioökonomische (20.8%) und psychologische (35.1%) Faktoren nach einer Überschwemmung einen größeren Einfluss auf den Erholungsprozess haben als die Hochwasserschäden (8.7%) und die Umstände der Genesungsprozesse (13.1%). Dazu ist ein Bewusstsein für die psychischen Folgen und ein niederschwelliger Zugang zu Unterstützungsangeboten notwendig. Der Zeitpunkt, der Bereitstellung von psychosozialen Diensten, kann einen entscheidenden Faktor für ihre Wirksamkeit darstellen. Viele Betroffene sind unmittelbar nach einer Überschwemmung mit Aufräum- und Aufbauarbeiten, sowie mit Versicherungsangelegenheiten beschäftigt, wodurch die Auseinandersetzung mit der psychischen Belastung erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen kann (Müller et al., 2024). Um die psychosozialen Unterstützungsangebote nutzen zu können, braucht es zuvor entsprechende Informationen. So zeigte eine Befragung von 1.400 Teilnehmer*innen nach der Überschwemmung im Ahrtal 2021, dass lediglich ein Drittel der Betroffenen über das Vorhandensein solcher Dienste informiert war (Müller et al., 2024).

Nach der Überschwemmung in Deutschland 2013, sowie 2016 organisierten Hilfsorganisationen Informationsveranstaltungen, boten ihre Unterstützung bei der Antragstellung für finanzielle Hilfe an und führten Beratungen durch (Apel & Coenen, 2021; Schmiersal & Voss, 2018). Darüber hinaus wurden Erholungswochenenden organisiert. Die Unterstützungsmaßnahmen wurden von den Betroffenen als moderat bis sehr hilfreich bewertet (Apel & Coenen, 2021). Nach der Überschwemmung in Sachsen-Anhalt 2013/14 engagierten sich lokalen Kirchen, indem sie Sach- und Geldspenden sammelten, Verpflegung bereitstellten und bei der Koordination von Aufräumarbeiten halfen (Schmiersal & Voss, 2018). Neben der materiellen Hilfe spielte insbesondere das Mitgefühl der freiwilligen Helfer*innen für Betroffene eine wichtige Rolle bei der Verarbeitung des Erlebten. Im Ahrtal 2021 wurde einige Monate nach der Überschwemmung ein Traumahilfezentrum eingerichtet, in dem mehr als 1400 Menschen Hilfe in Anspruch nahmen. Noch zwei Jahre später nutzen zahlreiche Personen das Angebot (Zenker et al., 2024). Ähnliche Ansätze zeigten sich nach der Überschwemmung in England 2013/14, wo Gemeindemitglieder von der Gemeinde angestellt wurden, um als Informationsquelle zwischen Institutionen und Betroffenen zu agieren (Butler et al., 2018).

Relevanz und Forschungsfragen

Aus vielen Teilen Europas, insbesondere England und Deutschland gibt es bereits Forschung zu Überschwemmungen und deren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen. Jedoch finden sich diesbezüglich bislang keine Studien zu den Folgen in Österreich.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Dies wäre allerdings notwendig, da Österreich ein Land ist, das in Zukunft mit einer höheren Frequenz und Intensität von Niederschlägen, Überschwemmungen und im Zuge dessen von Murenabgängen betroffen sein wird (BMK, 2024). Daher sollten entsprechende Präventionsmaßnahmen getroffen werden, um die betroffene Bevölkerung vor der Manifestierung einer PTBS, depressiven Störung oder auch Angststörung zu schützen. Darüber hinaus sind Schutzstrategien und Unterstützungsmaßnahmen zur Prävention von psychischen Belastung nach Extremwetterereignissen noch wenig erforscht (Bubeck et al., 2018; Gebhardt et al., 2023; Heinz et al., 2023; Hieronimie et al., 2023; Zenker et al., 2024).

Aufgrund der Überschwemmung im Sommer 2024 wurde ganz Niederösterreich zum Katastrophengebiet ausgerufen, da Straßen nicht mehr befahrbar waren, Ortschaften keinen Strom und keinen Zugang zu Trinkwasser hatten und einige Bewohner*innen per Hubschrauber aus ihren Häusern evakuiert werden mussten (ORF, 2024; Hollerer T., 2024). Bei der Überschwemmung waren 131.000 Einsatzkräfte involviert (Land Niederösterreich, 2025). Insgesamt sind 21.000 Häuser in 350 Gemeinden beschädigt worden deren finanziellen Schäden sich auf insgesamt 1.3 Milliarden Euro belaufen, wobei Privathaushalte einen Verlust von 700 Millionen Euro verzeichnen (Parlament Österreich, 2024; Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, 2024).

Das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit liegt auf den psychischen Folgen der Überschwemmung im September 2024 für die betroffene Bevölkerung in Österreich, die hierzulande bislang nicht untersucht worden sind. Zusätzlich sollen protektive Faktoren, die von den Betroffenen nach der Überschwemmung als hilfreich angesehen wurden ermittelt werden. Da das Vorhandensein von Unterstützungsmaßnahmen infolge einer Überschwemmung maßgeblich zur Verbesserung des psychischen Wohlbefindens der Betroffenen, sowie der Mangel daran zur Manifestierung von psychischen Erkrankungen beitragen kann, sollen auch diese erhoben werden. Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen: Wie hat sich die Überschwemmung in Niederösterreich auf die psychische Gesundheit der Betroffenen ausgewirkt? Wie drückt sich die Belastung der Überschwemmung auf die Betroffenen aus? Welche Faktoren haben nach der Überschwemmung zur Verbesserung der psychischen Gesundheit beigetragen? Welche Unterstützungsmaßnahmen gab es durch Institutionen und Entscheidungsträger*innen? Sind die Betroffenen mit den Unterstützungsmaßnahmen zufrieden?

Der Forschungsgegenstand umfasst subjektive Erfahrungsberichte von Betroffenen nach den Überschwemmungen im September 2024 in Niederösterreich. Darin werden psychische und

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

psychosomatische Folgen beschrieben, Schutzfaktoren und Unterstützungsmaßnahmen nach der Überschwemmung, sowie Implikationen für zukünftige Überschwemmungen genannt.

Methode

Studiendesign

Zur Untersuchung der Forschungsfrage wurden qualitative, leitfadengestützte Interviews gewählt, da bisher überwiegend quantitative Studien zu Überschwemmungen und deren psychischen Folgen vorliegen, deren geschlossene Frageformate jedoch nur begrenzte Einblicke ermöglichen (Bakic, 2021; Bubeck & Thieken, 2018; Cianconi et al. 2024; Fernandez et al., 2015; Golitaleb et al., 2022; Matthews et al., 2019; Munro et al., 2017; Zenker et al., 2024). Qualitative Studien können ein vertieftes Verständnis darüber geben, welche subjektiven Auswirkungen Überschwemmungen auf die psychische Gesundheit der betroffenen Bevölkerung in Österreich haben können und welche Ressourcen ihr Wohlbefinden stärken. Darüber hinaus ermöglichen sie bislang unbeachtete Lücken in den Unterstützungsmaßnahmen zu füllen, um so Implementierungen von präventiven und akuten Schutzmaßnahmen zu unternehmen, die von der Bevölkerung als hilfreich angesehen werden und ihre psychische Gesundheit schützen. Eine strukturierte Herangehensweise dient insbesondere der Vergleichbarkeit der Antworten der Interviewteilnehmer*innen (Rager et al., 1999).

Rekrutierung & Teilnehmer*innen

Zur Rekrutierung wurde ein Flyer (siehe Anhang B) zur Teilnahme in Facebookgruppen, in WhatsApp Gruppen sowie im persönlichen Umfeld der Studienleiterin versendet, um so mithilfe des Schneeballsystems Interviewteilnehmer*innen zu finden (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021). Bedingungen zur Teilnahme waren ein Mindestalter von 18 Jahren sowie ein Wohnort in einem der betroffenen Gebiete in Niederösterreich. Personen, die zuvor einen Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik hatten, wurden von der Studie ausgeschlossen. Die Interviews erfolgten auf deutsch, weshalb das Beherrschen der deutschen Sprache eine Bedingung zur Teilnahme darstellte. Die Ausschlusskriterien wurden im E-Mail-Kontakt vor den Interviews abgeklärt. Zudem wurde in den E-Mails über die Fragestellung, sowie die Dauer der Interviews aufgeklärt. Nach der Abklärung zur Teilnahme an den Interviews bekamen die Teilnehmer*innen ein Dokument zur Einwilligung per Mail zugeschickt. Darin wurden die Teilnehmer*innen darüber informiert, dass sie die Studie jederzeit ohne Angabe von Gründen und ohne negative Konsequenzen abbrechen konnten (siehe Anhang C). Außerdem gaben sie durch Ihre Unterschrift das Einverständnis zur freiwilligen Teilnahme, sowie zur Tonaufnahme des

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Interviews an. Die Rekrutierung fand zeitgleich mit dem Führen erster Interviews vom 17. März bis zum 15. Mai statt.

In diesem Erhebungszeitraum wurden $N = 10$ Teilnehmer*innen rekrutiert, die von den Überschwemmungen im September 2024 in Niederösterreich betroffen waren. Die zehn Teilnehmer*innen hatten ihren Wohnort in acht verschiedenen Gemeinden der betroffenen Regionen in Niederösterreich. Davon bezeichneten sich $N = 4$ Personen als männlich und $N = 6$ Personen als weiblich. Die Altersspanne der Teilnehmer*innen lag zwischen 20 und 61 Jahren mit einem Durchschnitt von $M = 36.5$. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung waren $N = 4$ der Teilnehmer*innen Student*innen, $N = 3$ Personen gingen technischen Berufen nach, $N = 2$ Personen arbeiteten im psychosozialen Bereich und $N = 1$ Person war im öffentlichen Dienst tätig. $N = 6$ der befragten Personen lebten in einer Partner*innenschaft, wobei $N = 5$ dieser Paare gemeinsame Kinder hatten. Von den insgesamt 10 Interviewteilnehmer*innen waren $N = 6$ Personen von der direkten Überschwemmung durch Bachwasser betroffen. $N = 4$ Personen waren durch den Anstieg des Grundwassers von der Überschwemmung betroffen. $N = 3$ Teilnehmer*innen engagierten sich während der Überschwemmung als Einsatzkräfte.

Einverständnis & Datenerhebung

Die Erhebung der Daten erfolgte mittels 10 teilstrukturierten Interviews, mit Personen, die von den Überschwemmungen in Niederösterreich im September 2024 betroffen waren. Die Interviews wurden auf Grundlage eines eigens entwickelten Leitfadens durchgeführt. Dieser orientiert sich an den Leitfadeninterviews von Hieronimie et al. (2023) und Butler et al. (2018), aus denen relevante Fragen ausgewählt und für die vorliegende Studie angepasst wurden (siehe Anhang D). Während Hieronimie et al. (2023) die psychischen Folgen einer Überschwemmung, sowie potenzielle Schutzfaktoren untersuchten, thematisierte die Studie von Butler et al. (2018) die Betroffenheit der Interviewpersonen, sowie ihre Wahrnehmung der Unterstützungsmaßnahmen. Es wurden Fragen ausgewählt, die das Erleben der Überschwemmung, deren Einfluss auf das psychische und körperliche Wohlbefinden, die mögliche Vorbereitung vor dem Ereignis, sowie das Wohnen in einem Risikogebiet betreffen. Außerdem wurden Fragen zum wahrgenommenen Management, zur angebotenen Unterstützung, zur Zufriedenheit und zu möglichen Verbesserungsvorschlägen aus dem Fragebogen von Butler et al. (2018) übernommen. Es wurden zudem Fragen aus dem Fragebogen von Hieronimie et al. (2023) ausgewählt, die das Ausmaß der Betroffenheit der Interviewteilnehmer*innen, die vorhandene psychologische und medizinische Unterstützung sowie das aktuelle Wohlergehen in

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Bezug auf die Überschwemmung erfassen. Da beide Leitfäden ursprünglich in englischer Sprache verfasst wurden, erfolgte zunächst eine Übersetzung der ausgewählten Items ins Deutsche und anschließend durch eine zweite Person eine Rückübersetzung ins Englische. Durch den Abgleich der Rückübersetzung mit der Originalversion konnten potenzielle Übersetzungsfehler identifiziert und behoben werden. Auf dieser Grundlage wurde der Leitfaden finalisiert und für die Datenerhebung eingesetzt. Nach dem ersten Interview wurde der Leitfaden um die Frage nach der Sichtbarkeit der Folgen, der Strom- und Wasserversorgung, der Dauer der Aufräumarbeiten, und den aktuellen Emotionen, während des Sprechens über die Überschwemmung, sowie nach der Finanzierung der Kosten erweitert. Zudem wurde der Fragebogen nach den ersten fünf Interviews um die Frage nach den psychosomatischen und psychischen Symptomen, als auch der Frage nach dem Wohlbefinden bei Regen ergänzt. Durch Nachfrage-Interviews (gekennzeichnet durch Interview XY1 & XY2) konnten auch die ersten Interviews (Interview A., Interview D., Interview J., Interview P., Interview R.) um diese Fragen vervollständigt werden. Vor dem Beginn des Leitfadeninterviews wurden den Teilnehmer*innen demographische Fragen zu ihrem Alter, ihrem Geschlecht, ihrem derzeitigen Beruf, ob sie in einer Partner*innenschaft leben, sowie ihrem Wohnort gestellt.

Die Datenerhebung erfolgte nach der Abklärung der Ethikkommission Wien (07.02.2025) vom 28. März bis 20. Mai, sechs bis acht Monate nach der Überschwemmung. Alle Interviews wurden im Einzelsetting durchgeführt, wobei drei der Interviews face-to face bei der Studienleiterin stattfanden. Die anderen sieben Interviews wurden online über Zoom geführt (Zoom Video Communications, 2022). Diese hatten eine Dauer von 36 bis 83 Minuten, mit einer durchschnittlichen Dauer von 63 Minuten und 40 Sekunden. Aufgrund einer Nachbearbeitung des Interviewleitfadens erfolgten Nachfolgeinterviews mit den ersten fünf Interviewteilnehmer*innen per Zoom. Diese hatten eine Dauer von 9 bis 19 Minuten mit einem Durchschnitt von 11 Minuten und 30 Sekunden. Die teils große zeitliche Differenz der Interviews ergab sich daraus, dass nach dem ersten Interview der Leitfaden um einige Fragen erweitert wurde. Allerdings lässt sich kein Zusammenhang zwischen einer stärkeren Betroffenheit oder zwischen einem online oder Face-to-Face Interview und einer längeren Redezeit finden. Die Nachfrageinterviews halfen vor allem zur ausführlichen Beschreibung der im ersten Interview angeschnitten Aussagen zu den psychischen und psychosomatischen Symptomen.

Zu Beginn des Interviews wurde die Einverständniserklärung durchgesprochen und die Studienteilnehmer*innen konnten offene Fragen stellen. Am Ende des Gesprächs erhielten die

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Teilnehmer*innen eine Liste mit Anlaufstellen, an die sie sich wenden konnten, falls sie sich durch das Gespräch belastet fühlten. Nach dem Gespräch hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, Rückmeldungen und Nachfragen direkt an die Studienleiterin zu stellen

Datenaufbereitung und Auswertung

In einem ersten Schritt fand die Transkription der Interviews auf Basis der Tonaufnahmen mithilfe des computergestützten Transkriptionsprogramms MAXQDA statt, welches den Richtlinien der DSGVO entspricht (VERBI Software, 2025). Im Anschluss daran wurden personenbezogene Daten anonymisiert und die Tonaufnahmen wurden von den Endgeräten gelöscht.

Die Datenanalyse erfolgte anhand der Inhaltsanalyse von Mayering (2014), da sie sich für eine systematische und regelgeleitete Analyse sprachlichen Materials eignet.

Die Analyse des Materials wurde durch eine Kombination von deduktiver und induktiver Kategorienbildung nach Kriterien der vorhandenen Literatur zusammenfassend und strukturiert durchgeführt, wobei Sätze als Analyseeinheit gewählt wurden. Durch die Kombination aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung können zu dem bestehendem expliziten Wissen Informationen aus dem Material verwendet werden, die durch eine ausschließlich deduktive Herangehensweise unberücksichtigt bleiben würden. Dennoch wird ein Rahmen gebildet, der um die induktiven Inhalte erweitert und verändert werden kann (Ruin, 2017).

Nach dem Transkribieren wurden alle Interviews gelesen und es wurden unabhängige Textpassagen, die für die Forschungsfragen relevant waren, paraphrasiert und extrahiert. Aus dem theoretischen Hintergrund wurden deduktiv zuvor die Hauptkategorien *Stressoren* (K1), *psychische und psychosomatische Symptome* (K2), *protektive Faktoren* (K3) und *Unterstützungsmaßnahmen* (K4) definiert. Erstere umfassen Herausforderungen, Schwierigkeiten und Belastungen, die sich während und nach der Überschwemmung für die Betroffenen ergeben haben. Unter *psychische und psychosomatische Symptome* werden die von den Betroffenen im Zusammenhang mit der Überschwemmung geschilderten körperlichen und psychischen Belastungssymptome zusammengefasst. *Protektive Faktoren* umfassten Berichte über Faktoren, die den Betroffenen nach der Überschwemmung geholfen haben, mit der Belastung umzugehen oder sie zu verringern. Aussagen über die Informationsweiterleitung, Hilfe bei den Aufräumarbeiten und Finanzielle Unterstützungen, sowie mögliche Verbesserungsvorschläge definieren die letzte Hauptkategorie der *Unterstützungsmaßnahmen*.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Der Kodierleitfaden entwickelte sich im Laufe der Kategorisierung nach dem Prinzip der Regelgeleitetheit nach Mayring (2014), indem sich klare Definition, Aus- und Einschlusskriterien, sowie Ankerbeispiele herausbildeten (Anhang E). Die Definition der Kriterien stellt sicher, dass nur Aussagen den Kategorien zugeordnet werden, die den Stressoren, den psychische und psychosomatische Symptome, den protektiven Faktoren oder den Unterstützungsmaßnahmen entsprechen. Ebenso wurde dadurch die zeitliche Einordnung der Stressoren und psychischen und psychosomatischen Symptome eingegrenzt. Dabei wurde sowohl für jede Haupt- als auch Subkategorie eine entsprechende Kodierregel formuliert, die festlegt, nach welchen Einschlusskriterien eine Textstelle zu einer jeweiligen Kategorie zugeordnet werden kann. Aussagen, die keinen Bezug zu den Folgen der Überschwemmung hatten, wurden ausgeschlossen.

Im Verlauf der Kategorisierung wurden induktiv für die ersten beiden Hauptkategorien *protektive Faktoren* und *psychische und psychosomatische Symptome* die zeitliche Einteilung in *während der Überschwemmung*, *nach der Überschwemmung* und *bis heute andauernd* - zum Zeitpunkt des Interviews gebildet. Diese folgen den primären und sekundären Stressoren aus der Literatur, sowie der zeitlichen Struktur der Erzählungen der Interviewteilnehmer*innen (Augustinavicius et al., 2021). Außerdem wurden induktive Kategorien, durch eine mehrfache Wiederholung relevante Textstellen herausgearbeitet, wie in den Tabellen 1 - 4 zu sehen ist. Im Zuge der Kodierung entstanden für die induktiven Kategorien ebenfalls Definitionen und Einschlusskriterien, nach denen sie zu den jeweiligen Kategorien zugeteilt wurden. Die Kodierung des Materials erfolgte iterativ, indem die Interviews wiederholt nach relevanten Textpassagen durchgesehen wurden. Innerhalb der Hauptkategorien wurde das Kodiersystem laufend aktualisiert. Dabei wurden sowohl induktive als auch deduktive Kategorien, in weiteren Subkategorien unterteilt oder aufgrund einer starken inhaltlichen Überschneidung zusammengefasst.

Nach der Kategorisierung an einem Drittel des Interviewmaterials wurden überschneidende Kategorien zusammengefasst und ein erster Entwurf des Kodierleitfadens festgelegt, bevor die restlichen Daten ebenfalls kategorisiert wurden. Die Entstehung der Kategorien und ihre Einteilung sind in den Tabellen 1, 2, 3 und 4 dargestellt. Zuletzt wurde die Interkoder-Reliabilität geprüft, indem eine zweite Person 20% der Kategorienbildung durchführte und die Kategorien auf Vergleichbarkeit überprüft wurden. Diese ergab ein Cohen's Kappa von .79, was für eine moderate an der Grenze zur starken Konsistenz und Nachvollziehbarkeit der

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Kategorien spricht (McHugh, 2012). Zuletzt werden die Ergebnisse mit vorhandener Literatur verknüpft.

Ergebnisse

Aus der Kombination der deduktiven und induktiven Methode ergaben sich vier Hauptkategorien, die die Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen darstellen. Herausgestellt haben sich die Stressoren (K1), die psychischen und psychosomatischen Belastungen (K2), die Protektiven Faktoren (K3) sowie die Unterstützungsmaßnahmen (K4). Die Hauptkategorien K1 und K2 werden parallel dargestellt, da sie beide der zeitlichen Chronologie folgen und aus den Stressoren psychische und psychosomatische Belastungen entstanden sind.

Stressoren und psychische Belastung zu den verschiedenen Zeitpunkten

Die Stressoren (K1) beinhalten Aussagen zu Faktoren, die sich während der verschiedenen Zeitpunkte auf die psychische und psychosomatische Gesundheit (K2) ausgewirkt haben.

Tabelle 1

Stressoren während und nach der Überschwemmung und bis heute andauernd

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Subkategorie 3	Entstehung
K1.Stressoren	K1.1 Während der Überschwemmung	K1.1.1		induktiv
		Sich in Sicherheit bringen		
		K1.1.2.		induktiv
		Hubschraubergeräusch		
		K1.1.3 abgeschnitten sein/ eingeschlossen sein in Häusern/Wohnungen		induktiv
		K1.1.4. Sorge um Familienmitglieder/ Tiere/Freund*innen		deduktiv

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K1.1.5		deduktiv
	Zusammengebroch-		
	enes Stromnetz		
	K1.1.6 Umgang mit		induktiv
	Eltern und Kindern		
K1.2 Nach der	K1.2.1		induktiv
Überschwemm	Katastrophenszena-		
-ung	rio		
	K1.2.2 Stärke der	K1.2.2.1	induktiv
	Betroffenheit	Bachwasser	
		K1.2.2.2	induktiv
		Grundwasser	
		K1.2.2.3	deduktiv
		Betroffenheit	
		Familie	
	K1.2.3 Finanzielle		deduktiv
	Belastung		
	K1.2.4 Verlust		deduktiv
	persönlicher		
	Wertgegenstände		
	K1.2.5 Umsiedelung	K1.2.5.1.	deduktiv
		kurzfristig	
		K1.2.5.2	deduktiv
		langfristig	
	K1.2.6		deduktiv
	Aufräumarbeiten		
	K1.2.7 Geräusch-		deduktiv
	Geruchsbelästigung		

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K1.2.8		induktiv
	Ortschaftliches		
	abgeschnitten sein		
	K1.2.9		deduktiv
	Zusammengebroche-		
	ne Wasserleitungen		
K1.3 Bis	K1.3.1 Aufräum- &		deduktiv
Heute	Aufbauarbeiten		
	K1.3.2 Sichtbarkeit	K1.3.2.1 Zuhause	deduktiv
		K1.3.2.2	deduktiv
		Ortschaft	
	K1.3.3	K1.3.3.1	deduktiv
		Langanhaltender	
		Regen	
	K1.3.4 Verlust des		deduktiv
	Alltags		
	K1.3.5 Familiäre		induktiv
	Spannungen		
	K1.3.6 Bürokratie	K1.3.6.1	induktiv
		Lieferzeiten	
		K1.3.6.2	deduktiv
		Auseinanderset-	
		zung mit	
		Behörden	
K1.4 Tätigkeit	K1.4.1		deduktiv
als	Einsatzaufgabe		
Einsatzkraft			
	K1.4.2 Körperliche		deduktiv
	Belastung durch		
	Betroffenheit		

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K1.4.3 Sehen der Verzweiflung der Bevölkerung	deduktiv
---	----------

Anmerkung. Die Einteilung und deduktiv (= durch Literaturrecherche) und induktiv (= durch die Interviews) dient der Herleitung der Kategorien

Tabelle 2

Psychische und psychosomatische Belastung während, nach der Überschwemmung und bis heute andauernd

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Entstehung
K.2 Psychische & Psychosomatis- -che Symptome	K2.1 Während der Überschwemmung	K2.1.1 Unvorstellbarkeit, Schock und Überwältigung durch das Ereignis	induktiv
		K2.1.2 Angst/ Unsicherheit	induktiv
		K2.1.3 Hilflosigkeit/ Machtlosigkeit (Verzweiflung)	deduktiv
		K2.1.4 Funktionieren müssen	deduktiv
	K2.2 Nach der Überschwemmung	K2.2.1. Geistige Erschöpfung	deduktiv
		K2.2.2 Trauer	deduktiv
		K2.2.3 Schuld und Scham	induktiv
		K2.2.4 Sich allein gelassen fühlen	deduktiv
		K2.2.5 Stress und Frust	deduktiv
		K2.2.6 Schlafstörung	deduktiv
		K2.2.7 Körperliche Erschöpfung	induktiv
	K2.3 Bis heute	K2.3.1 Flashbacks/bleibende Eindrücke	deduktiv
		K2.3.2 Druck auf der Brust/Atembeschwerden	induktiv

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K2.3.3 Nervosität/Schlafstörung bei Regen	deduktiv
K2.3.4 Vermeidung	deduktiv
K2.3.5 Angst vor erneuter Überschwemmung	deduktiv
K2.3.6 Misstrauen/Vigilanz	induktiv
K2.3.7 Bedürfnis nach Entfernung von Hochwasserregion	deduktiv

Anmerkung. Die Einteilung und deduktiv (= durch Literaturrecherche) und induktiv (= durch die Interviews) dient der Herleitung der Kategorien

Stressoren und psychische Belastungen während der Überschwemmung

Die im Folgenden genannten Stressoren und psychischen Belastungen beziehen sich nur auf solche, die während der Überschwemmung aufgetreten sind.

Unvorstellbarkeit über Betroffenheit. Die meisten Interviewteilnehmer*innen gaben an, dass sie die Überschwemmung als "unvorstellbar" erlebt haben. Die Teilnehmer*innen, die mit ansehen mussten, wie die Wassermassen ihr Haus überschwemmten, berichteten von einem Schock und einer Überwältigung (K2.1.1). Dies wird in zwei Ankerbeispielen verdeutlicht: „Wo ich dann so das erste Mal das Haus sah, und da war ich dann schon sehr, also das war wirklich verrückt und ich musste wirklich so weinen, weil es einfach so ein Realitätsschock war, so was, was jetzt passiert“ (Interview J1., Position 28) und

Aber das Wasser ist zu rasch gestiegen und ich bin dann aus dem Keller raus und musste dann mit ansehen, wie die aufquellenden Pellets unsere Kellerdecke sozusagen aufgebrochen haben. Unter mir sind die Fliesen gebrochen und die Decke hat sich, die Kellerdecke hat sich gehoben und in dem Moment habe ich gedacht, meine Welt geht unter. Also sozusagen der Albtraum ist wahr geworden. (Interview T., Position 12)

Zudem berichteten fast alle Teilnehmer*innen während der Überschwemmung Angst und Unsicherheit (K2.1.2) empfunden zu haben, da für sie das Ausmaß der Überschwemmung und ihre Betroffenheit nicht einschätzbar war: „Ganz viel Unsicherheit. Einfach, weil wir nicht wussten, was passieren wird, wie ernst es ist, womit wir rechnen müssen und also schon auch Angst. Einfach wenn da jetzt von allen Seiten das Wasser daher kommt. Was? Was passiert dann mit uns?“ (Interview A1., Position 44). Die Mehrheit der Interviewteilnehmer*innen musste sich

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

zudem innerhalb ihrer Häuser und Wohnungen in Sicherheit (K1.1.1) bringen: „Wir haben dann nur gesagt okay, wir können jetzt auch nicht mehr machen als wie unser eigenes Leben retten (...) und haben uns nach oben gebracht und meine Eltern wollten es gar nicht glauben, dass das so schlimm wird.“ (Interview M., Position. 16). Andere verließen ihr Haus aus Sicherheitsgründen (Interview A., Position 12). Das Geräusch der Hubschrauber, (K1.1.2) die zur Evakuierung der Bevölkerung im Einsatz waren, wurde von einem Teilnehmer als bedrohlich beschrieben. Ein anderer gab an, noch lange davon geträumt zu haben (Interview T., Position 42; Interview H., Position 20). Auch die Ungewissheit und die Angst (K2.1.2) darüber, ob die Hochwasserschäden die Existenz bedrohen würden, wurde von den Teilnehmer*innen berichtet.

Machtlosigkeit & Sorge um Familienmitglieder. Eine der vorherrschenden Emotionen unter den Betroffenen, die von Bachwasser überschwemmt worden sind, war die Hilf- und Machtlosigkeit (K2.1.3) und die damit einhergehende Verzweiflung, die sie angesichts der Wassermassen verspürt haben: „Ja, so eine richtige Hilflosigkeit, Machtlosigkeit einfach. Man sieht, wie das Wasser, das alles weggerissen hat oder weggerissen. Ja, da sind Sachen vorbeigeschwommen, da sind die Gartenzäune vorbeigeschwommen.“ (Interview M., Position 16). Die Machtlosigkeit drückte sich auch darin aus, dass einzelne Interviewteilnehmer*innen durch das Wasser von ihrer Familie (K1.1.3) getrennt waren. Dies hinderte sie daran, zu ihren Familienmitgliedern zu gelangen, um bei den Vorbereitungen helfen zu können:

Ich bin dann auch draufgekommen, dass da nix mehr fährt, dass wir keine Möglichkeit haben heimzukommen, weil die Zugstrecke war schon blockiert, die Bundesstraße war blockiert. Es hat keinen Weg gegeben, nach O. zu kommen, obwohl das mit dem Zug fünf Minuten weg ist.“ (Interview P1., Position 25, 27)

Neben der Angst um die eigene Sicherheit, berichteten Betroffene, dass sie während der Überschwemmung Sorge um Familienmitglieder, Haustiere oder Freund*innen (K1.1.4) hatten. Diese Situation wurde zusätzlich durch den Zusammenbruch des Stromnetzes (K1.1.5) erschwert, wie einige Teilnehmer*innen berichteten. Infolgedessen war die Kommunikation mit Familienmitgliedern eingeschränkt, da die Mobiltelefone nicht mehr aufgeladen werden konnten (Interview M., Position 16, Interview H., Position 82). Ein weiterer Stressor stellte den Umgang mit Kindern und Eltern dar. Die Betroffenen berichteten von der erschwerten Situation, die Kinder (K1.1.6) von den Auswirkungen der Überschwemmung abzulenken oder fernzuhalten. Ebenso wurde die psychische Verfassung und Ratlosigkeit (K1.1.6) der eigenen Eltern als schwierig beschrieben: „Und dann auch meine Mama selbst so, so psychisch am Ende zu sehen

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

und dann irgendwie so ein bisschen aufzubauen und zu betreuen und versuchen, dass ihr das abgenommen wird. Das war richtig, richtig schrecklich.” (Interview J1., Position 40).

Vorbereitungen. Während der Überschwemmung waren die Teilnehmer*innen mit Vorbereitungen und Schadensbegrenzungen beschäftigt, um das weitere Eindringen des Wassers zu verhindern (K1.1.7). Die Interviewteilnehmer*innen berichteten, dass sie sich in einem “Machermodus” (Interview M. Position 26) oder “Katastrophenmodus” (Interview P1., Position 41) befunden hätten, sodass sie die Situation nicht vollständig realisierten (K2.1.4). Ein Ankerbeispiel der Einsatzkräfte verdeutlicht es so: „Also wirklich. Man hat nichts realisiert in dem Zeitpunkt. Man hat funktioniert.“ (Interview F., Position 34).

Stressoren und psychische Belastungen nach der Überschwemmung

Nach der Überschwemmung wirkten sich verschiedene Stressoren negativ auf die psychische Gesundheit der Betroffenen aus.

Betroffenheit & Verlust. Die vier männlichen Teilnehmer beschrieben die Stimmung, nachdem die Wassermassen abgeflossen waren und die Zerstörung in ihren Gemeinden sichtbar wurde mit den Worten “wie im Krieg”, “Tschernobyl” und “Weltuntergangsszenario” (K1.2.1). Die Stärke der Betroffenheit wurde erst nach der Überschwemmung sichtbar. Die Mehrheit der Teilnehmer*innen berichteten von der Überschwemmung ihrer Häuser und Wohnungen von angrenzenden Bächen (K1.2.2.1): „Das Wasser war dreckig, das war schlammig, das war mehr braun als. Ja und es ist circa 50 Zentimeter gestiegen.“ (Interview H., Position 20). Dies unterscheidet sich von den Fällen, in denen Betroffene infolge der Überschwemmung durch den Anstieg des Grundwassers (K1.2.2.2) Wasser in ihren bewohnten und unbewohnten Kellerräumen hatten, was ebenfalls zu erheblichen Beeinträchtigungen führte:

Der Vorteil, wenn man quasi nur was von dem oberirdischen Wasser hat. Man schaufelt raus, tut die Erde raus, das ist wieder weg. Grundwasser hat ewig lang Zeit, um überall die Wände rauf zu saugen und alles zu zerstören, was es kann. Dafür ist es nicht braun. (Interview D1., Position 34).

Vier der Interviewteilnehmer*innen hatten zusätzlich zur eigenen Betroffenheit Familienmitglieder, wie Brüdern, Eltern und Großeltern, die ebenfalls betroffen waren (K1.2.2.3):

Die Garage, der Eingangsbereich und die komplette Wohnung meiner Großmutter plus sämtliches an Nebengebäuden. Also die haben einen großen Schuppen mit Rasenmäher und einen kleinen Traktor. Das komplette Futter, was wir im Sommer für unsere Hasen

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

als Heu eingelagert haben. Die komplette Werkstatt. Mein Großvater war Tischler. Das sind riesengroße Maschinen gewesen. Da ist überall, also bei mir so circa in Brusthöhe im Garten das Wasser gestanden. Im Haus war es unter Anführungszeichen nur hüfthoch circa. Ja, aber das war natürlich die komplette Wohnung bei meinen Großeltern, also bei meiner Oma komplett komplett betroffen. Also bis zur obersten Küchenlade und ja, also sehr viel ist. Alles überflutet. (Interview M., Position 20).

Verursacht durch die Doppelbelastung in Folge der Überschwemmung, entwickelte sich bei einigen Interviewteilnehmer*innen eine geistige Erschöpfung, die sich in Müdigkeit und Mutlosigkeit ausdrückte (K2.2.3). Zudem stellte die Erkenntnis, dass im Haus noch weitere Überschwemmungsschäden vorhanden waren, eine zusätzliche Belastung dar (Interview S., Position 34). Die Zerstörung von Kellern und Wohnräumen resultierte bei den Betroffenen in finanziellen Sorgen (K1.2.3): „Ja, man denkt sich okay, jetzt ist wieder so viel so viel Geld ist weg und dann muss man halt ein paar Jahre wieder ein bisschen sparen, dass man das wieder in Ordnung bringt.“ (Interview S., Position 24).

Neben den materiellen Verlusten beschrieben die Betroffenen ihre Trauer (K2.2.2) um Verluste von persönlichen Wertgegenständen (K1.2.4), wie den Lieblingssessel des verstorbenen Großvaters (Interview J1., Position 38) oder dem zuhause, welches zahlreiche gesammelte Erinnerungen enthielt:

Es ist jetzt noch ein Problem für mich, das Haus zu betreten, weil einfach, wir haben dort 23 Jahre gewohnt. Es sind sehr viele Erinnerungen dort entstanden. Meine Tochter ist jetzt auch schon mit heuer 24, die ist dort, hat ihre gesamte Kindheit verbracht. Für sie ist es auch schwierig. (...) Aber es ist halt schwierig, weil so viel dort passiert ist und so viel dranhängt und und es ist immer wieder schwer. (Interview H., Position 20).

Auch traten Emotionen wie Schuld und Scham (K2.2.4) aufgrund von getroffenen Fehlentscheidungen auf, da ein Teilnehmer kurz vor der Überschwemmung entschieden hatte, Pellets im Keller zu lagern und diese durch das Aufsaugen des Wassers die Kellerdecke aufbrachen (Interview T., Position 12).

Umsiedlung. Aufgrund der Zerstörung mussten einige Betroffene nach der Überschwemmung kurz- oder langfristig ihre Wohnungen oder Häuser verlassen (K1.2.5). Eine Person, die als Einsatzkraft arbeitete, verbrachte mehrere Nächte (K1.2.5.1) in der Einsatzzentrale und schlief daher nicht in ihrer eigenen Wohnung (Interview J., Position 12). Eine weitere Teilnehmerin mietete zum Zeitpunkt der Überschwemmung bereits eine zweite

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Wohnung in einer benachbarten Stadt, weshalb sie während der Überschwemmung und der Aufräumarbeiten in diese Wohnung ausweichen konnte (Interview R1., Position 14). Aufgrund der notwendigen Kernsanierung musste ein Interviewteilnehmer für vier Monate in eine Wohnung im Nachbarort umsiedeln (K1.2.5.2): „Und sie haben gesagt, wir müssen ausziehen, das geht nicht. Mit dem haben wir überhaupt nicht gerechnet. Das war natürlich ein Schock, muss man ganz ehrlich sagen.“ (Interview H., Position 68). Dieser Teilnehmer berichtete, dass die emotionale Erfahrung der Überschwemmung zu der Entscheidung führte, nicht mehr nach L. zurückzuziehen. Stattdessen suchten er und seine Partnerin eine Wohnung in einer anderen Ortschaft, die mindestens im ersten Stock liegen sollte: „Und in der Zeit, wo wir dort gewohnt haben, ist auch die Entscheidung gereift, dass wir dann wirklich nicht mehr zurückwollen.“ (Interview H., Position 72).

Aufräumarbeiten & psychische Belastung. Eine Teilnehmerin thematisierte, dass sie sich während der Aufräumarbeiten (K1.2.6) alleingelassen fühlte (K2.2.5), da der Rest ihrer Familie im Urlaub war und sie die Entscheidungen über notwendige Maßnahmen allein treffen musste: „Wäre er[der Vater] da gewesen, wäre das wahrscheinlich auch anders gewesen. Das hat er schon ein paar Mal mitgemacht. Halt aber für mich persönlich war einfach alles sehr viel Trial and Error, was mit sehr viel Frustration einfach kommt.“ (Interview R1., Position 116). Stress und Frust (K2.2.6) wurden ebenfalls als Emotion berichtet, hervorgerufen durch die Überforderung, allein wichtige Entscheidungen treffen zu müssen oder die Familie bei den Aufräumarbeiten zu unterstützen. Bei einer weiteren Teilnehmerin wirkte sich der Stress der Aufräumarbeiten auf ihr Essverhalten aus: „Also normalerweise tue ich nicht Stressfressen, aber manchmal dann schon. Ich meine, wenn mich, wenn ich gestresst bin. Ich fange an, mich am Kopf zu kratzen. Ich glaube, das sieht man. Ich fange immer die ganze Zeit. Das habe ich auch gemacht wie eine Irre.“ (Interview D1., Position 86). Ferner berichtete sie von Schlafproblemen (K2.2.7), die durch den Stress aufgetreten sind. Auch andere Teilnehmer*innen litten in den ersten Nächten nach der Überschwemmung unter Schlafstörungen (Interview A1., Position 52; Interview T., Position 54; Interview J1., Position 40; Interview D2., Position 28).

Die hinterlassene Feuchtigkeit durch die Überschwemmung, führte dazu, dass es in einigen Häusern zu schimmeln begann und dadurch unangenehm roch (K1.2.7). Um die Feuchtigkeit zu beseitigen, mussten Trocknungsgeräte installiert werden, deren lautes Geräusch, als belastend beschrieben wurde (Interview D1., Position 150; Interview P1., Position 53). Nicht nur in den privaten Haushalten, sondern innerhalb der Ortschaften hinterließ die

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Überschwemmung Schäden. So waren viele Ortschaften in den darauffolgenden Tagen abgeschnitten (K1.2.8), was die Unterstützung von außerhalb erschwerte:

Und man muss sich da wieder vor Augen führen, dass das mit dem Auto in den ersten 14 Tagen fast unmöglich war, das Dorf zu erreichen. Es waren ja sämtliche Brücken, es waren Unterführungen, es war alles gesperrt, es war, man konnte nicht zu uns fast kommen. (Interview H., Position 116).

Die Vorbereitung und die Aufräumarbeiten durch die Überschwemmung verlangten viel Arbeit, die sich in einer enormen körperlichen Erschöpfung äußerte (K2.2.8). Ein Interviewteilnehmer beschrieb es so: „Ich muss schlafen gehen. Ich kann nicht mehr. Ich war mit meinen Kräften am Ende. Meine Brüder haben noch weiter gearbeitet.“ (Interview F., Position 34). Ein weiterer Belastungsfaktor war, laut den Interviews, die Wasserversorgung. Da durch den starken Regenfall Bäche übertraten, wurde in einigen Gemeinden die Wasserleitung abgedreht (K1.2.9). So hatten die Betroffenen weder Trinkwasser, noch konnten sie sich waschen, was die Körperhygiene erschwerte (Interview R1., Position 66).

Stressoren und psychische Belastungen bis heute

Es gibt Stressoren, die heute noch bis heute, also zum Zeitpunkt der Interviews, andauerten und negative Auswirkungen auf psychische Gesundheit der Betroffenen hatten.

Aufbauarbeiten und Sichtbarkeit. Die Aufbauarbeiten wurden von fast allen Interviewteilnehmer*innen als Stressor genannt (K1.3.1). Bei den Personen, die vom Grundwasseranstieg betroffen waren, war die Dauer der Aufräumarbeiten geringer (Interview P1., Position 51), als bei denen, die überschwemmt wurden. Diese waren noch eine lange Zeit mit dem Wiederaufbau konfrontiert und berichteten von Arbeiten, die bis heute, bis zum Zeitpunkt des Interviews, noch nicht fertiggestellt wurden:

Mein Schwiegervater ist am Donnerstag der vergangenen Woche erst wieder in seine Wohnung eingezogen. Es ist mehr als sechs Monate, fast sieben Monate jetzt her, bis wir die Wohnung, also bis wir die Räume wieder getrocknet haben und repariert haben und wieder möbliert haben und er wieder einziehen konnte. (Interview T., Position 48)

oder „Jetzt fangen wir an, das Pool herzurichten, weil das haben wir bis jetzt noch gar nicht gemacht. Und da jetzt immer zurückzudenken. Ja und dann steht das noch an und dann steht das an.“ (Interview J1., Position 8). Damit verbunden war die Belastung der heute noch sichtbaren Folgen der Überschwemmung sowohl in den privaten Haushalten (K1.3.2.1), als auch in der Ortschaft (K1.3.2.2). Genannt wurden darunter Aufgaben, wie die Renovierung der Böden

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

(Interview T., Position 86) und das Herrichten der verwüsteten Gärten. Auch in den Ortschaften waren die Folgen der Überschwemmung noch lange sichtbar:

Außen straßentechnisch ja fangen jetzt wieder Reparaturen an Ja. Die Böden sind. Die Straßen sind teilweise noch immer provisorisch gerichtet. Ja, manche Wege sind noch immer gesperrt. Brücken sind teilweise noch zerstört. Nicht repariert. Das ist schon der durchaus noch sichtbar. Es ist auch teilweise noch so man sieht, wo das Wasser war, denn auf manchen Bäumen noch diese Hochwasser, diese Strecke und so diese diese Sträucher, die es mitgerissen hat, noch immer teilweise in die Bäume drinnen hängen. (Interview F., Position 40).

Flashbacks, Angst und Nervosität. Drei der besonders stark betroffenen Teilnehmer*innen berichteten, dass sie zum Zeitpunkt der Interviews in bestimmten Situationen Bilder von der Überschwemmung erinnerten und Flashbacks (K2.3.1) erleben würden: „Und ich habe manchmal wirklich so Fantasien, wo braunes Wasser wieder durch irgendwelche Öffnungen ins Haus dringt.“ (Interview T., Position 80). Zwei der Teilnehmer*innen erzählen davon, dass sie seit der Überschwemmung Atembeschwerden und ein Druckgefühl auf der Brust hätten (K2.3.2) (Interview M., Position 38; Interview F., Position 24, Position 60). Ein Großteil der Teilnehmer*innen berichtete von Nervosität und Unruhe bei länger anhaltendem Regen (K1.3.3). Insbesondere, die Betroffenen, deren Häuser überschwemmt worden waren, gaben an, dass sie aufgrund der damit verbundenen Angst bei Regen noch zum Zeitpunkt der Interviews unter Schlafstörungen leiden würden:

Es muss jetzt wirklich bald aufhören und es ist ein ganz unruhiger Schlaf, immer wenn es regnet. (...)Und heute bin ich zum Beispiel zu meinen Eltern gefahren und eben der Fluss, was nebenbei ist, ist schon wieder richtig hoch und da hab ich auch schon so gedacht okay, jetzt darf es ja nicht weiter regnen, weil sonst kommt es schon wieder über die Ufer und das ist schon ein richtiges Unwohlsein. (Interview J1., Position 46).

Um die empfundene Angst bei anhaltendem Regen zu vermeiden (K2.3.4), berichtet eine Teilnehmerin, die Fensterläden zu schließen oder Musik zu hören (Interview J2., Position 14). Viele berichteten von der Angst vor erneuten Überschwemmungen (K2.3.5), was sich darin ausdrückte, dass Betroffene sagten: „Ich hoffe natürlich, dass ich so etwas nie mehr wieder erleben muss.“ (Interview H., Position 20) oder dass sie äußerten, dass sie „Bedenken für die Zukunft“ (Interview R1., Position 76) hätten. Insbesondere im Gespräch mit ihren Kindern hatte

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

eine Interviewteilnehmerin Schwierigkeiten, zu erklären, dass sie wieder überschwemmt werden könnten, ohne den Kindern Angst zu machen (Interview M., Position 43).

Folgen für den Alltag und familiäre Beziehungen. Die noch nicht vollendeten Arbeiten verhinderten für viele Teilnehmer*innen das Aufnehmen des normalen Alltags (K1.3.3). Dabei ging der gewohnte Familientreffpunkt verloren (Interview J1., Position 74), die Planung der Kinderaktivitäten wurde als schwierig bezeichnet, die normale Bahnstrecke konnte nicht gefahren und Geburtstage nicht gefeiert werden (Interview D1., Position 46; Interview M., Position 32). Eine Interviewperson beschrieb die Situation der ständigen Arbeit und den Verlust des Alltags mit den Worten: „Es ist extrem kräfteraubend. Ich habe, ich bin seit Monaten meinen Hobbies nicht nachgegangen. Ich tue nichts anderes als arbeiten, arbeiten, entweder als Beruf, im Beruf arbeiten und ansonsten repariere ich Hochwasserschäden.“ (Interview T., Position 80).

Ebenso wurden belastete familiäre Beziehungen beschrieben (K1.3.4). Durch die Überschwemmung wurde die schwierige familiäre Situation einer Teilnehmerin weiter verstärkt (Interview D1., Position 28). Ein anderer Interviewteilnehmer erzählte, dass der Schwiegervater aufgrund der Zerstörung seiner Wohnung ein halbes Jahr bei ihm und seiner Frau wohnte und dies die Beziehung sehr strapaziert habe: „Die Schattenseiten sind jetzt andere. Man merkt zum Beispiel, dass die Beziehung zu meinem Schwiegervater extrem gelitten hat. Also ich bin jetzt ganz ungeduldig mit ihm und ich kann ihn nicht mehr ertragen, durch diese erzwungene Nähe über ein halbes Jahr(...)“ (Interview T., Position 126).

Lieferzeiten & Bürokratie. Aufgrund der flächendeckenden Betroffenheit in Niederösterreich gab es lange Lieferzeiten (K1.3.5.1) und Knappheit an Handwerker*innen: „(...) einen Handwerker zu kriegen, wie wir da telefoniert haben, bis wir eine Firma bekommen haben, die Trocknungsgeräte liefert, das ist halt irgendwann wieder zack und dann Fliesen und Fliesenleger kriegen.“ (Interview D1., Position. 58). Ein weiterer Stressor waren bürokratische Prozesse in Folge der Überschwemmung (K1.3.5). Die Auseinandersetzungen mit Versicherungen und Behörden (K1.3.5.2) wurden von zwei Teilnehmer*innen als sehr frustrierend und mühsam beschrieben: „Das ist der Papierkrieg im Nachhinein ist fast schlimmer als alles andere.“ (Interview H., Position 108). Eine Teilnehmerin berichtete davon, dass sie von den zuvor versprochenen Hilfeleistungen enttäuscht wurde, da ihr Sachbearbeiter mitteilte, ihr stünden keine Hilfeleistungen zu. Infolge dieser Erfahrung berichtete sie von Panikattacken nach den Telefonaten:

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Also ich habe zwei oder dreimal so eine, wie soll ich sagen, ich würde sagen, so was wie eine winzige Panikattacke gehabt. Ja und die hat aber jedes Mal eigentlich nichts mit der Überschwemmung selbst zu tun gehabt, sondern jedes Mal nach diesen Telefonaten mit diesem. Also wir hatten einen sehr unfreundlichen Betreuer. (Interview S., Position 46). Diese empfundene Hilflosigkeit entwickelte sich zu Wut und Frust (K2.2.6) über die Ohnmacht gegenüber Institutionen (Interview S., Position 38). Insbesondere im Zusammenhang mit den Behörden, der Versicherung oder den Hilfsfonds beschrieb ein Teilnehmer, dass er bis heute „misstrauisch“ und „hypervigilant“ sei, wenn er Gespräche mit ihnen führe (K2.3.6). Dabei falle er direkt in einen „Anspannungsmodus“ und werde „ganz förmlich“ (Interview T., Position 108). Der Wunsch, aufgrund des Hochwasser, zukünftig nicht in einem Risikogebiet oder nur in höhergelegenen Stockwerken zu wohnen, wurde von einigen Teilnehmer*innen geäußert (K2.3.7) (Interview R2., Position 18; Interview D1., Position 165; Interview T., Position 76; Interview H., Position 20).

Stressor Tätigkeit als Einsatzkraft

Drei der Interviewteilnehmer*innen arbeiteten während der Überschwemmungen als Einsatzkräfte (K1.4). Dabei waren sie für Aufgaben wie Hochwasserschutzmaßnahmen (K1.4.1) (Interview M., Position 16; Interview F., Position 14; Interview J1., Position 12), Rettungsmaßnahmen (Interview F., Position 16), als Einsatzleitung (Interview J1., Position 12) und für die Versorgungsdienste der Einsatzkräfte (Interview M., Position 16) tätig. Die Aufgabe die verschiedenen Einsätze zu koordinieren hat eine Interviewteilnehmerin als sehr herausfordernd beschrieben:

Das zu reihen und so ist schon ein ziemlich emotionaler Konflikt auch, weil ich kann die Leute natürlich verstehen, wenn sie sagen okay, ihr Haus ist voller Wasser und dann zu sagen aber ja, es gibt noch andere, da ist es noch schlimmer. Ist halt schon schwierig. Ja, das war schon sehr belastend auch. Und natürlich sind dann auch die Menschen privat sehr gestresst und aufgebracht und auch nicht immer freundlich. Und da dann trotzdem noch so ein bisschen Ruhe zu bewahren und ist schon sehr schwierig gewesen.”

(Interview J1., Position 28)

Zwei der drei Einsatzkräfte mussten ihre eigenen Familien aus ihren Häusern evakuieren (K1.1.2) und gaben an, dass sie ganze fünf Tage im Einsatz (K1.4.2) und in Alarmbereitschaft waren (Interview F., Position 16; Interview J1., Position 18). Ein Teilnehmer berichtete von der

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Eindrücklichkeit der Bilder (K1.4.3), in der Nacht der Überschwemmung, die ihn zum Zeitpunkt des Interviews noch begleiteten:

(...)Bilder im Kopf, die hat man ja. Man hat vor allem die Gesichter von Menschen. Ich bin ein sehr empathischer Mensch, Ja. Ich kann mich sehr gut in Menschen hinein fühlen und dementsprechend ist es für mich schwer, Menschen, diese Verzweiflung von diesen Menschen, das ist das, was mich am meisten betroffen betrifft, immer wieder. (Interview F., Position 24).

Protektive Faktoren

Die dritte Hauptkategorie (K3) umfasst die protektiven Faktoren in der Zeit nach der Überschwemmung. Darunter fallen Aussagen über Faktoren, die von den Teilnehmer*innen nach der Überschwemmung als hilfreich angesehen worden sind.

Tabelle 3

Protektive Faktoren nach der Überschwemmung

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Subkategorie 3
K3 Protektive Faktoren	K3.1 Gemeinschaft	K3.1.1 Familie	deduktiv
		K3.1.2 Soziales Netzwerk/Zusammenhalt	deduktiv
		K3.1.3 Helfer*innen bei Aufräumarbeit	deduktiv
		K3.1.4 Miteinander Reden	deduktiv
		K3.1.5 Gemeinsame Betroffenheit	deduktiv
		K3.1.6 Um Hilfe bitten/Annehmen	deduktiv
		K3.1.7 Mitgefühl und Verständnis bekommen	deduktiv
		K3.1.8 Soziale Medien für Organisation	deduktiv
	K3.2 Aktivität	K3.2.1 Ins Tun Kommen, Schadensbegrenzung	deduktiv

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K3.2.2 Selbstwirksamkeit/ Ressourcen/ Resilienz/ Berufliche Fähigkeiten	induktiv
K3.3 Individuelle	K3.3.1 Humor	induktiv
	K3.3.2 Positive Einstellung/ Hoffnung/Zuversicht	deduktiv
	K3.3.3 Annahme psychosozialen Angebote	deduktiv
	K3.3.4 Frühere Erfahrung /Wissen/Vorbereitung	deduktiv
	K3.3.5 Hinnahme und Akzeptanz von Schäden/ Kompromissbereitschaft	induktiv
	K3.3.7 Vorbereitung für zukünftige Hochwasser	induktiv
K3.4 Umstände	K3.4.1 Normalität	deduktiv
	K3.4.2 Abstand	deduktiv

Anmerkung. Die Einteilung und deduktiv (= durch Literaturrecherche) und induktiv (= durch die Interviews) dient der Herleitung der Kategorien

Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung

Nach der Überschwemmung wurde das gemeinsame Durchstehen und die Verbundenheit innerhalb der Familie (K3.1.1) als hilfreich beschrieben: „Ich habe das Gefühl gehabt, dadurch, dass meine Familie irgendwie gut zusammengehalten hat und wir einander unterstützt haben und das irgendwie gemeinsam durchgestanden haben, dass ich da ganz gut durchgekommen bin.“ (Interview A2., Position, 2). Neben der eigenen Familie half auch das soziale Netzwerk aus Freund*innen und Nachbar*innen und der Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde (K3.1.2): „Da waren ganz viele Freunde da und das war eine Sternstunde. Also das war. (..) Das war sehr bewegend. So viele Leute da und zusammenhelfen und die Sonne hat wieder gescheint. Das war. Das war großartig“ (Interview T., Position 54). Ebenso wurde berichtet, dass im Zuge der Vorbereitungen und Aufräumarbeiten die Nachbarschaft zusammengebracht wurde (Interview A1., Position 54). Das soziale Netzwerk war auch bei den Aufräumarbeiten sehr hilfreich (K3.1.3). Dabei wurde von Freund*innen, Nachbar*innen und Familienmitgliedern mitgeholfen

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

die hinterlassenen Schäden zu beseitigen. Auch wurde von Gemeindemitgliedern Verpflegung an die Betroffenen verteilt, was zu ihrer Freude beitrug (Interview M., Position 30).

Fast alle Betroffenen berichteten, dass ihnen der Austausch und das Sprechen über die Überschwemmung (K3.1.4) mit anderen sehr geholfen habe:

Und dann natürlich auch mit den mit den Eltern von den Freunden der Kinder. Ja genau.

Und einfach viel reden und das war eigentlich schon sehr wichtig. Das hat mir schon sehr geholfen auch mit meiner Mama mal reden. Und ich glaube, das hat ihr auch sehr geholfen. (Interview M., Position 51).

Insbesondere die drei Einsatzkräfte berichteten, wie hilfreich es war, mit ihren Teamkolleg*innen über die Überschwemmung zu sprechen (Interview J1., Position 42). Die gemeinsame Betroffenheit und der Austausch darüber hatte zusätzlich einen positiven Effekt (K3.1.4): "(...) war ein Gefühl der Verbundenheit, weil wir da auf der Straße am Fenster mit ein paar Nachbarn gesprochen haben und wir uns gegenseitig irgendwie sozusagen. Ja, wie soll ich sagen, beigepflichtet haben. Wie schrecklich, wie plötzlich, wie unvorhersehbar im Ausmaß (...)." (Interview T., Position 38). Bei den vielen Schäden und Verlusten, war es hilfreich, um Unterstützung bitten zu können (K3.1.6), sowohl aus Mangel an Erfahrung (Interview R1., Position 50), als auch um Sachspenden zu erhalten oder aus dem Bedürfnis nach einer festen Umarmung (Interview T., Position 67). Das entgegengebrachte Mitgefühl und Verständnis (K3.1.7) wurde zudem von einigen als sehr hilfreich beschrieben: „So zumindest mein Chef hat das voll verstanden. (...) Wir haben beide gesagt. Es tut uns leid, wir können nicht, wir haben das Wasser im Keller. Nehmt euch so viel Zeit, wie ihr wollt. Das war echt angenehm." (Interview D., Position 154).

Für die Vernetzung mit freiwilligen Helfer*innen, zum Austausch über vorhandene Trocknungsgeräte und zur Verteilung von Informationen über Trinkwasser oder Unterkünfte waren Soziale Medien (K3.1.8) wie WhatsApp und Facebook eine Unterstützung und erleichterten damit die Informationsweitergabe innerhalb der Gemeinden (Interview P1., Position 73; Interview H., Position 108; Interview R1., Position 90). Eine Interviewteilnehmerin berichtete, von ihrem hohen Nachrichtenkonsum während der Überschwemmung: „Das war vielleicht nicht ganz so gesund.“ (Interview A1., Position 20), eine andere Teilnehmerin empfand die Menge an privaten Textnachrichten und Bildern anderer Betroffener als belastend.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Aktivität als protektiver Faktor

Viele Betroffene berichteten, dass es ihnen während der Überschwemmung half, aus der Hilflosigkeit heraus ins Tun (K3.2.1) zu kommen: „(...) dass wir meine Frau hatten, die in diesen hilflosen Momenten sagt, ich kann nicht, ich will nicht zuschauen, wie das Wasser steigt. Los, lass uns, lass uns Sachen rauftragen.“ (Interview T., Position 120). Vor allem für den Interviewteilnehmer, der aufgrund der Straßensperren erst später zu seiner Familie dazu stoßen konnte, war es erleichternd: „Insofern war es einfach, glaube ich das das Beste, dann da zu stehen, wo man gebraucht wird und das Gefühl zu haben, man kann da einen Unterschied machen.“ (Interview P., Position 47). Bei den Aufräumarbeiten war die Erkenntnis, über die eigenen Ressourcen und Fähigkeiten hilfreich, wodurch das Gefühl der Selbstwirksamkeit (K3.2.2) erlebt wurde. Damit einherging die Möglichkeit Schäden selbst wieder herrichten zu können (Interview S., Position 34; Interview T., Position 42, Interview D1., Position 85) und über die notwendigen Ausrüstungen zur Trockenlegung oder zum Mülltransport zu verfügen (Interview A1., Position 80; Interview T., Position 120).

Vorbereitung und Schadensbegrenzung

Fast alle Teilnehmer*innen hatten zuvor eine Überschwemmung erlebt (K3.3.4.1) und waren mit den notwendigen Präventionsmaßnahmen vertraut. Eine Interviewteilnehmer*in berichtete, dass ihr das Wissen über die konkreten Abläufe sowie das Vertrauen darauf, die Situation bereits einmal bewältigt zu haben: „(...) schon einiges an Sicherheit mit sich (...)“ gebrachte hätte (Interview S., Position 32). Dieses Wissen half auch bei der Vorbereitung (K3.3.4.2) auf die drohenden Wassermassen. Fast alle Betroffenen versuchten im Vorfeld Gegenstände auf höhergelegene Positionen zu tragen, Autos umzuparken und mit Sandsäcken, Planen und Wasserpumpen die Schäden einzugrenzen:

Wir haben unten so Hütten, wo halt so der Rasenmäher und diese Sachen drin sind und haben halt versucht, das alles oben ganz schnell zum Häuschen raufzubringen. Und da haben wir halt dann noch irgendwie da die Sachen abgeschraubt und die Sauna wieder ausgebaut und alle Kabel raufgeklebt. (Interview R1., Position 14).

Diese Vorbereitungen trugen zur Schadensbegrenzung bei, sodass Feuchtigkeit vorgebeugt oder die Zerstörung von Möbelstücken und Wertgegenständen (Interview D., Position 20; Interview Sandra., Position 18) verhindert werden konnte. Darüber hinaus führte sie zu einer geringeren finanziellen Belastung der Betroffenen. Zur Abschwächung der psychischen Folgen verhalf die

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Gewissheit, dass die Existenz nicht bedroht ist, sowie das Hinnehmen und Akzeptieren von sichtbaren Schäden (K3.3.5) innerhalb der Wohnungen und Häuser:

Und nachdem es bei uns eben der Keller ist, der zwar auch viel Geld kostet, aber also die Möbel und all das, was wir uns da unten hübsch herrichten. Wir haben da unten auch eine Sauna und alles. Also natürlich viel Geld kostet, aber es ist nicht. Also wir wissen, oder wir schaufeln da in dem Bewusstsein, dass es nicht unsere Existenz ist.“(Interview S., Position 20)

Zudem machten sie Kompromisse bei der Einrichtung der zerstörten Wohnungen wie beispielsweise durch den Kauf gebrauchter Gegenstände (Interview T., Position 130). Zum Zeitpunkt der Interviews war es für eine Teilnehmerin hilfreich, dass sie sich sowohl privat als auch in der beruflichen Einsatzzentrale besser für zukünftige Hochwasser vorbereitet (K3.3.7) (Interview J1., Position 116).

Individuelle protektive Faktoren

Für die Hälfte der Teilnehmer*innen zählte Humor (K3.3.1) zu den protektiven Faktoren. Galgenhumor (Interview T., Position 22; Interview D1., Position 52) oder auch Witze trugen zur Auflockerung der ernsten Stimmung bei:

Aber wir haben eben Großteils eben durch Witze probiert, uns da irgendwie durchzubringen oder eben dann halt mit der Scheibtruhe, rennen, den Berg rauf. Solche Dinge halt. Dann ist der Reifen platt geworden, aber halt einfach versucht, über Humor die ganze Situation zu entschärfen. (Interview R1., Position 42).

Vielen half es, in der Zeit nach der Überschwemmung eine positive Einstellung durch Hoffnung und Zuversicht zu haben (K3.3.2) (Interview F., Position 18). Sowohl im privaten Umfeld als auch in der Ortschaft half es zu sehen: „(...)wie das so im Ort vorangeht, also dass die Leute wieder positiv gestimmt sind, dass die wieder Hoffnung haben.“ (Interview M., Position 58).

Als hilfreich empfanden einigen Teilnehmer*innen außerdem das Aufsuchen einer Psychotherapie (K3.3.3). Eine der Teilnehmerinnen machte schon vor der Überschwemmung eine Psychotherapie (Interview J1., Position 82), zwei der Teilnehmer*innen haben, angestoßen durch die Überschwemmung, eine Psychotherapeutin aufgesucht. Beide erzählten, dass sie auch zuvor schon “ein Rucksäckchen” (Interview, M., Position 63) oder “mehrere Baustellen” (Interview H., Position 100) gehabt hätten. Ihnen allen hat es sehr geholfen, in der Therapie über die Überschwemmung zu sprechen: „Ich habe das natürlich auch mit dem Herrn G. aufgearbeitet, das Ganze. Es war natürlich auch ein Hauptgrund, warum ich hingeh, ich gehe noch immer hin.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Es tut mir total gut, über das zu sprechen (...).“ (Interview H., Position 24). Dank ihres Berufs im psychosozialen Bereich konnten zwei weitere Teilnehmer*innen auf ähnliche Gesprächsangebote zurückgreifen (Interview S., Position 48; Interview T., Position 94), was ebenfalls als hilfreich beschrieben wurde.

Umstände als protektiver Faktor

Ähnlich, wie der Verlust des Alltags eine Belastung für die psychische Gesundheit darstellte, trug auch die Rückkehr zu gewohnten Alltagsstrukturen (K3.4.1) zur Verbesserung des psychischen Wohlbefindens bei. Durch die nahezu abgeschlossenen Aufräumarbeiten wurde das Problem der Überschwemmung als “gelöst” (Interview D1., Position 194) wahrgenommen, zerstörte Wohnräume konnten wieder genutzt werden (Interview J1., Position 94) und der Kindergartenalltag konnte wieder regulär stattfinden (Interview M., Position 58). Ein weiterer entscheidender Faktor für die psychische Gesundheit war der Abstand (K3.4.2) zu dem Ereignis. So berichteten die beiden Student*innen, dass es für sie hilfreich war, zum Zeitpunkt der Überschwemmung schon in der nahegelegenen Großstadt gewohnt zu haben und somit nicht weiter mit den Folgen der Überschwemmung zu tun zu haben:

Und ich glaube, wenn ich da jetzt noch wohnen würde, dann würde ich definitiv schneller schauen und schneller mir Sorgen machen, dass ich doch alles nach oben räumen muss.

Dadurch, dass ich aber eben jetzt da nicht mehr wohne, tangiert mich das jetzt nicht mehr so viel. (Interview R2., Position 14).

Weiterhin wurde berichtet, dass durch den zuvor geplanten und wahrgenommenen Urlaub das Ereignis als weniger intensiv erlebt wurde und dass ein späteres Wellnesswochenende zur Entlastung beigetragen habe (Interview M., Position 49). Eine Teilnehmerin äußerte, dass sie einen Abstand zur Szenerie gebraucht hätte (Interview M. Position 51). Ebenso entschied sich ein Paar, das aufgrund der Kernsanierung in eine andere Wohnung ziehen musste, schlussendlich in einen anderen Ort zu ziehen (Interview H., Position 84).

Positive und negative Unterstützungsmaßnahmen & Verbesserungsvorschläge

Die vierte Hauptkategorie (K4) stellt Unterstützungsmaßnahmen und -angebote die nach der Überschwemmung vorhanden waren und möglichen Verbesserungsvorschlägen dar. Die Kategorien sind positiv und negativ unterteilt, da die Betroffenen von unterschiedlichen Erfahrungen berichteten.

Tabelle 4

Unterstützungsmaßnahmen und Verbesserungsvorschläge nach der Überschwemmung

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Positiv	Negativ	Entstehung
K.4	K4.1	K4.1.1	Hilfreiche	Keine, späte	deduktiv
Unterstützungsangebote	Organisatorisch & Information	Gemeinde	Information	Information	
	K4.2	K4.2.1	Engagement		induktiv
	Aufräumarbeit	Feuerwehr			
		K4.2.2	K4.2.2.1		induktiv
		Bundesheer	Unterstützung		
		K4.2.3 Firmen	K4.2.3.1		induktiv
			Verfügungstellung von Lebensmitteln etc.		
		K4.2.4	K4.2.4.1	K4.2.4.2	deduktiv
		Freiwillige	Engagement	Ausnutzung	
		K4.2.5	K4.2.5.1	K4.2.5.2	induktiv
		Müllentsorgung	organisiert	unorganisiert	
	K4.3	K4.3.1	K4.3.1.1	K4.3.1.2	induktiv
	Finanzielles	Hilfsfonds	schnelle Rückerstattung	keine/mühsame Rückerstattung	
		K4.3.2 Land NÖ	K4.3.2.1	K4.3.2.2	induktiv
			schnelle Rückerstattung	keine/mühsame Rückerstattung	

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K4.3.3	K4.3.3.1	K4.3.3.2	deduktiv
	Versicherung	schnelle Rückerstattung	keine/ mühsame Rückerstat- tung	
	K4.3.4			induktiv
	Geldgeschenk			
	K4.3.5	K4.3.5.1	K4.3.5.2	deduktiv
	Abgedeckte Kosten	zufriedenstel- lend	mit viel Kompromiss	
K4.4		K4.4.1.1	K4.4.1.2	deduktiv
Psychosoziale Unterstützung		bekannt	nicht bekannt	
K4.5		K4.5.1.1	K4.5.1.2	deduktiv
Hochwasser- schutz		ausreichend vorhanden	nicht ausreichend vorhanden	
K4.6	K4.6.1			deduktiv
Verbesserungen	Strengere Vergabe von Bauplätzen			
	K4.6.2			induktiv
	Müllentsorgung			
	K4.6.3			induktiv
	Informations- schlater			
	K4.6.4			induktiv
	Krisentelefone & Schulung von Sachverständi- ger*innen			

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K4.6.5 Dämme sanieren	induktiv
K4.6.6 Hochwasser- warnsysteme & Wissen zu Hochwasser- schutz	induktiv
K4.7 Zufriedenheit mit Gemeinde	induktiv

Anmerkung. Die Einteilung und deduktiv (= durch Literaturrecherche) und induktiv (= durch die Interviews) dient der Herleitung der Kategorien

Organisation und Information

Bezogen auf die Organisation und das Informationsangebot berichtete der Großteil der Teilnehmer*innen von positiven Erfahrungen. Die Gemeinden (K4.1.1.1) hatten WhatsApp Gruppen gebildet oder Apps konzipiert, auf denen die wichtigsten Informationen geteilt wurden. So berichtete ein Teilnehmer:

Das hat es eh für alle Gemeinden eine eigene App, eine Gemeinde App für jede Gemeinde hat eine App gehabt. Da war drin gestanden, wann das Bundesheer kommt und in welchen Gassen, dass die jetzt arbeiten und wann die dann zu uns kommen. Und dass die Feuerwehr kommt und dass aus Salzburg Feuerwehr kommt oder aus oder Militär sowieso und wann Hilfe dort kommt, wann die Straßen gereinigt werden oder wann der Schutt abgeholt wird. Solche Informationen standen natürlich auch, wo man ansuchen muss. Die ganzen Formulare, Papier. Welche? Welche Hilfen es gibt, wo man sie ausfüllen, abholen kann. (Interview H., Position 108).

Zudem standen Informationen über das Internet zur Verfügung, die leicht zu finden waren (Interview S., Position 62; Interview T., Position 114). Dennoch gab es Berichte darüber, dass die Website der Gemeinde (K4.1.1.2) für Informationen erst sehr spät eingerichtet wurde (Interview R1., Position 112). Einige Teilnehmerinnen gaben an, dass es bei ihnen keine Informationen zu Unterstützungsangeboten gab:

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Ich weiß, in den Dörfern, die wirklich abgesoffen sind, sind dann Leute gekommen und haben ihnen geholfen, das freizuschaukeln und so, aber wir haben gar nichts gehabt. Also uns haben Sie nicht einmal gesagt, dass man das Grundwasser eigentlich nicht abpumpen sollte, was sie sagen hätten sollen. (Interview D1., Position 60).

Einige Teilnehmer*innen gaben an, dass sie aufgrund der schwachen Betroffenheit nicht bewusst nach Unterstützungsmaßnahmen gesucht hätten (Interview A1., Position 70). Drei Teilnehmer*innen hätten sich vor der Überschwemmung mehr Informationen gewünscht (Interview S., Position 62; Interview A1., Position 76). Besonders in Bezug auf mögliche Gefahren während der Überschwemmung sei unzureichend hingewiesen worden: „Man muss nämlich auch daran denken, dass sich da die Kanaldeckel lösen. Die gehen auf, wenn man da nicht aufpasst, steigst du hinein und bist weg.“ (Interview H., Position 122). Teilweise wurde auch angemerkt, dass die Informationsgabe sehr „chaotisch“ war (Interview H., Position 110; Interview M., Position 57; Interview R1., Position 36).

Aufräumarbeiten

Laut den Interviewteilnehmer*innen habe die Feuerwehr (K4.2.1.1) große Unterstützung bei den Aufräumarbeiten geleistet. Sie halfen während der Überschwemmung beim Verteilen von Wasserpumpen (Interview S., Position 16), beim Aufbrechen von verschlossenen Türen (Interview R1., Position 34), beim Auspumpen der Keller (Interview H., Position 90) und beim statischen Einschätzen der Gebäudesicherheit (Interview T., Position 30). Viele gaben auch an, dass die Informationsvermittlung durch die Feuerwehr sehr hilfreich war und ihre Anwesenheit als sehr „erleichternd“ empfunden wurde (Interview T., Position 40). Auch das Bundesheer (K4.2.2) half in vielen Gemeinden bei der Beseitigung der Hochwasserschäden (Interview T., Position 104; Interview M., Position 59; Interview D1., Position 74; Interview F., Position 64; Interview R1., Position 36), wobei nur einer der Betroffenen ihre Hilfe in Anspruch genommen hatte (Interview H., Position 36). Die anderen Teilnehmer*innen gaben an, dass, aufgrund der geringen Schäden oder der ausreichenden Unterstützung durch das Umfeld, die Hilfe nicht notwendig gewesen sei (Interview M., Position 67). Als eine weitere Unterstützungsquelle wurden Firmen (K4.2.3) genannt, die ihre Dienste in Teilen frei zur Verfügung stellten. Demnach habe beispielsweise die Supermarktkette wie Billa, Trinkwasser verteilt (Interview M., Position 28). Andere haben mit ihren großen Fahrzeugen beim Mülltransport geholfen oder ihre Räumlichkeiten als Unterkunft für Betroffene zur Verfügung gestellt (Interview F., Position 44; Interview J1., Position 54), was dazu beitrug, dass sich die Betroffenen unterstützt fühlten.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Das Angebot Freiwilliger bei den Aufräumarbeiten wurde von einem Teilnehmer als sehr positiv beschrieben (K4.2.4.1):

Bei mir waren Leute im Haus, Fremde, die haben geholfen. Die habe ich nicht gekannt. Die haben gesagt: Ich bin jetzt da, ich habe frei, ich möchte helfen. Was soll ich machen? Ich hab gesagt: Wer bist Du? Eine war Studentin aus Wien. Die war hat gesagt, sie hat jetzt keine Prüfungen. Sie hat frei. Sie hat im Fernsehen gesehen, wie furchtbar. Und sie wollte einfach nicht zu Hause sitzen. Sie wollte was tun. (...) Und das war so, so emotional. Das war, da habe ich wirklich oft nasse Augen gekriegt, weil das einfach für die so selbstverständlich ist. (Interview H., Position 90).

Auch wurden negative Erfahrungen beschrieben (K4.2.4.2). In einem Ort bot eine Gruppe von Männern, ihre Hilfe bei den Aufräumarbeiten an. Nach erbrachter Hilfe forderten sie mehrere Tausend Euro (Interview R1., Position 22). Außerdem wurde erwähnt, dass Geschäfte “notwendige Mittel zu übersteuerten Preisen angeboten haben” (Interview T., Position 96).

Ein viel thematisierter Aspekt war der Müllentsorgung (K4.2.5) Auf der einen Seite berichteten die Betroffenen von gelockerten Entsorgungsregelungen, provisorischen Müllplätzen (Interview T., Position 116; Interview F., Position 16) und automatischen Müllentsorgungen (Interview J1., Position 74). Auf der anderen Seite machten Teilnehmer*innen die Erfahrungen, dass sich die Gemeinde nicht für die Müllentsorgung zuständig fühlte und:“(…) wo dann teilweise eben schon die Ratten herumgerannt sind.” (Interview M., Position 81). Betroffene mussten sich daher individuell um die Entsorgung ihres Mülls kümmern, was für sie ein zusätzlicher Aufwand und somit ein Stressor war (Interview S., Position 66; Interview D1., 42; Interview M., Position 83).

Finanzielle Unterstützung

Die stark betroffenen Teilnehmer*innen berichteten von schnellen und hohen Summen, die sie von dem Katastrophenhilfsfonds (K4.3.1.1) und ihrer Versicherung (K4.3.3.1) ausgezahlt bekamen: „Wir haben am selben Abend, also war das am Dienstag und Dienstag habe ich Zeit gehabt. Ich fange an, Sachen zu protokollieren. Ja, also Freitag glaube ich. Freitag haben wir das Geld gehabt.“ (Interview F., Position 36). Andere gaben an keine finanzielle Unterstützung durch den Fonds bekommen zu haben (K4.3.1.2): „Dieser Fonds, der da eröffnet worden ist, der hat bei uns gar nichts ausgezahlt.“ (Interview P2., Position 12). Eine Teilnehmerin erzählte, dass sie auch heute noch auf das Geld ihrer Versicherung warten würden, da das Geld erst nach Abschluss der Renovierung rückerstattet werden würde (K4.3.3.2) (Interview S., Position 34). Auch andere

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

erhielten keine Rückerstattung von ihrer Versicherung (Interview R1., Position 46). Das Land Niederösterreich (K4.3.2.1) zahlte ebenfalls an zwei Teilnehmer*innen direkte Zahlungen aus (Interview F., Position 36; Interview M., Position 59) wobei eine Teilnehmerin angab, sich wie ein „Terrier“ gefühlt zu haben, um eine entsprechende finanzielle Unterstützung zu erhalten (K4.3.2.2) (Interview S., Position 36). Überraschenderweise fand ein Teilnehmer Geld von einer Familie aus Deutschland auf seinem Konto (K4.3.4), die die Betroffenen der Überschwemmung in Österreich unterstützen wollten: „Und so hat eine Familie aus P. uns Geld überwiesen. Viel Geld, also relativ viel Geld. Völlig überraschend. Wir haben uns alle nicht ausgekannt. Also das Ausmaß der, der Hilfe war, war wohltuend (...)“ (Interview T., Position 96).

Ein Großteil der Teilnehmer*innen konnte die Kosten durch die finanziellen Unterstützungen decken (K4.3.5.1). Das begründen einige aber damit, dass: „(...) wir halt gefühlt alles selbst gemacht haben.“ (Interview D1., Position 85) oder Kompromisse (K4.3.5.2) gemacht worden seien (Interview S., Position 92; Interview T., Position 102). Auch gaben zwei der Teilnehmer*innen an, dass sie sparen würden (Interview T., Position 102; Interview S., Position 24) und eine Teilnehmerin konnte dank der finanziellen Situation ihrer Familie den Wiederaufbau decken: „(...) aber dadurch, dass ich in der privilegierten Position bin, dass wir halt finanziell das halbwegs stemmen können, muss ich sagen, kann ich mich da trotzdem glücklich schätzen.“ (Interview R1., Position 108).

Psychosoziale Unterstützung

Sechs der Teilnehmer*innen hatten über die Gemeinde oder über die Medien Informationen über das Angebot von psychosozialer Unterstützung wie Gesprächstherapien, von Gesprächskreisen, der Caritas und der Seelsorge bekommen (K4.4.1.) (Interview F., Position 48; Interview H., Position 22; Interview T., Position 100; Interview M., Position 63; Interview J1., Position 58). Die anderen Vier wussten von keiner angebotenen psychosozialen Unterstützung, wobei zwei davon angaben, nicht aktiv danach gesucht zu haben (K4.4.2) (Interview A1., Position 74; Interview S., Position 68; Interview R1., Position 114; Interview D1., Position 68).

Hochwasserschutz

Von den zehn Betroffenen berichtete nur eine Person, dass in ihrer Gemeinde Hochwasserschutzmaßnahmen vorhanden waren, die zur Minimierung der Schäden führen konnten (K4.5.1) (Interview S., Position 14, 16). Die anderen Interviewteilnehmer*innen merkten an, dass seit Jahren Hochwasserschutzmaßnahmen dringend nötig wären, diese aber nicht umgesetzt würden (K4.5.2): „Bei uns in der Gemeinde mangelt es schon seit dem letzten großen

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Hochwasser 1997 an großen Hochwasserplänen. Die gibt es angeblich, werden aber nie umgesetzt oder wurden auch nie umgesetzt.” (Interview M., Position 77). Ein Teilnehmer berichtete, dass in seiner Gemeinde Anfang des Jahres 2025 Bürgermeister*innenwahlen gewesen seien und der amtierende Bürgermeister kurz vorher Hochwasserschutzmaßnahmen präsentiert hätte. Dies sei für einige Bewohner*innen ein Bleibegrund gewesen, wobei sich kurz nach der Wahl herausstellte, dass die Pläne für das Jahr 2030 angesetzt worden seien und ihre Finanzierung noch unsicher sei (Interview H., Position 58, 60).

Verbesserungsvorschläge

Im Zusammenhang mit Verbesserungsvorschlägen thematisierten einige, dass die Vergabe von Bauplätzen (K4.6.1) an ungeeigneten Stellen oftmals der Grund für die Betroffenheit sei: „Man hätte weniger Häuser in roten Gebieten bauen können.” (Interview F., Position 62) und betonten dabei die Notwendigkeit einer strengeren Vergabe von Bauplätzen: „Also ich meine, wenn ich es als Gemeinde oder als Bundesland nicht garantieren kann, dass dieser Fleck trocken bleibt oder zu 99 % garantieren kann, dass dort nicht sich Wasser ansammelt, dann lasse ich die Häuser gar nicht errichten.“ (Interview S., Position 95). Bezogen auf die Müllentsorgung (K4.6.2) gaben zwei Teilnehmerinnen an, dass eine bessere Regelung notwendig sei. Ebenso wurden Informationsschalter (K4.6.3) während der Aufräumarbeiten, sowie Krisentelefone als nützlich genannt, über welche Betroffene zu entsprechenden psychosozialen Anlaufstellen gelangen könnten. Auch die Schulung von Sachbearbeiter*innen für eine freundliche Behandlung von Betroffenen wurde als Verbesserungsvorschlag vor zukünftigen Überschwemmungen geäußert (K4.6.4) (Interview S., Position 74, 82). Die Sanierung von baufälligen Dämmen (K4.6.5) und das Implementieren von Hochwasserwarnsystemen (K4.6.6) in Hochwasserrisikogebieten und eine frühere Vermittlung von Wissen zu Hochwasserschutz wurde darüber hinaus als wünschenswerte Maßnahmen genannt (Interview R1., Position 116; Interview D1., Position 164; Interview S., Position 78).

Zufriedenheit

Trotz einiger Versäumnisse von Seiten der Gemeinde, äußerte die Mehrzahl der Teilnehmer*innen, dass die Gemeinden ihr “Bestes getan” hätten und sie sehr zufrieden mit ihrem Engagement wären (K4.7). Eine der Betroffenen drückte dies so aus:

Also ich muss sagen, die Zusammenarbeit mit der Gemeinde bei uns hat wirklich großartig funktioniert. Also und auch die ganzen Firmen, also mit diesem Müll entsorgen,

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

die Informationsweitergabe innerhalb der Gemeinde, das hat wirklich, wirklich, wirklich grandios bei uns funktioniert. Also das war ein Wahnsinn. (Interview J1., Position 54). Jedoch merkten Teilnehmer*innen an, dass von Bund und Ländern zu wenig Unterstützung angeboten wurde und die Hilfsfonds nicht ausreichend waren (Interview R1., Position 108; Interview D1., Position 78).

Diskussion

Auswirkungen der Überschwemmung

Ziel der Erhebung war es zu untersuchen, welche psychischen Auswirkungen die Überschwemmung in Niederösterreich auf die Betroffenen hatte und wie sich diese äußerten. Darüber hinaus sollten mögliche protektive Faktoren, sowie vorhandene Unterstützungsmaßnahmen und die Zufriedenheit damit erhoben werden. Aus der Analyse der 10 Interviews ergaben sich vier thematische Schwerpunkte: die Stressoren, die psychischen und psychosomatischen Symptome, die protektiven Faktoren und die Unterstützungsmaßnahmen mit Verbesserungswünschen.

In dieser Studie wurden Belege dafür gefunden, dass die psychische Gesundheit von Betroffenen durch eine Überschwemmung negativ beeinflusst werden kann. Dabei ergaben sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten verschiedene Stressoren und damit einhergehende psychische Auswirkungen. Stressoren, wie die Sorge um Familienmitglieder und die Schwierigkeit des Kontakts zu ihnen durch das zusammengebrochene Mobilfunk- und Stromnetz, wurden bei vergleichbaren Studienergebnissen gefunden (Hieronimie et al., 2023; Müller et al., 2024). Sich in Sicherheit bringen zu müssen war insbesondere bei den Personen, deren Häuser von Wassermassen überschwemmt wurden mit Angst und Unsicherheit um das eigene Leben, den Besitz und die Existenz verbunden. Außerdem zeigen die Studienergebnisse, dass bereits die Sichtbarkeit der Wassermassen mit einer empfundenen Macht- und Hilflosigkeit verbunden war. Einige der schwächer Betroffenen berichteten ebenfalls von diesen Belastungen. Diese gefundenen Effekte decken sich auch mit der bisherigen Studienlage (Reubens et al., 2025; Zenker et al., 2024). Die Belastung der Interviewteilnehmer*innen durch die psychische Verfassung ihrer Eltern und Kinder wurde bislang in keiner vergleichbaren Studie beschrieben. Zwar liegt bereits Forschung vor, die einen Zusammenhang zwischen höherem Lebensalter und einer stärkeren psychischen Betroffenheit zeigt, jedoch fehlen bislang Untersuchungen zu den daraus resultierenden Belastungen für das soziale Umfeld (Bakic, 2021; Bastami et al., 2024). Zudem deutet Forschung darauf hin, dass das psychische Wohlbefinden von Kindern eng mit

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

dem Umgang der Eltern mit den Folgen der Überschwemmung verknüpft ist (Hieronimie et al., 2023). Zukünftige Studien sollten daher untersuchen, wie sich diese intergenerationellen Belastungen langfristig auf die Betroffenen auswirken, ob Wechselwirkungen zwischen den psychischen Belastungen innerhalb der Familie bestehen und inwiefern gezielte Unterstützungs- und Entlastungsangebote für Angehörige erforderlich sind.

Die induktiv gebildeten Kategorien der *Unvorstellbarkeit* über die Wassermassen während des Ereignisses, sowie die Kategorie des *Katastrophenszenarios* nach der Überschwemmung wurden mehrfach beschrieben und heben hervor, wie unvorbereitet und überwältigt sich die Betroffenen angesichts der Wassermassen und der hinterbliebenen Schäden gefühlt haben. Gleichzeitig zeigt sich darin die beschriebene Hilflosigkeit und der Schock der Betroffenen. Das deckt sich mit der Studie von Reubens et al. (2025). Dort berichteten Teilnehmer*innen von der Überwältigung in Anbetracht der verursachten Schäden, jedoch finden sich hier keine vergleichbaren Aussagen zu Katastrophenbildern.

Zudem fanden sich in der vorliegenden Studie Berichte über eine unzureichenden Informationsweitergabe der Regierung. Viele Teilnehmer*innen waren zwar auf große Wassermassen vorbereitet, jedoch nicht auf das tatsächlich eingetretene Ausmaß. Auch das deckt sich mit vorherigen Studien, in der die Angabe der Wassermassen in Kubikmetern zu Unsicherheiten führte, da Betroffene Schwierigkeiten hatten, diese Information entsprechend zu interpretieren (Müller et al., 2024). Ebenso führte eine zu kurzfristige Weiterleitung von Informationen über die bevorstehende Überschwemmung dazu, dass sich Bewohner*innen nicht entsprechend vorbereiten konnten (Weber et al., 2024).

In dieser Studie zeigte sich, dass die Betroffenheit durch Bachwasser höher ausfiel, im Vergleich zu der Betroffenheit durch den Anstieg des Grundwassers. Dieser Unterschied ergab sich dadurch, dass in Folge der Überschwemmung durch das Bachwassers und den hinterblieben Schlamm und Sand Kernsanierung der betroffenen Räume von Nöten waren. Dies musste bei den Teilnehmer*innen, die durch den Anstieg des Grundwassers betroffen waren, nicht erfolgen. Mit der Stärke der Betroffenheit durch das Bachwasser ging in dieser Studie eine höhere psychische Belastung einher, was sich in Ergebnissen vorherigen Studien widerspiegelt (Bakic, 2021). Dies drückte sich in Gefühlen der Trauer, des Schocks und Unsicherheiten aus, was im Einklang mit Ergebnissen vorheriger Studien steht (Apel und Coenen, 2021; De Maeyer et al., 2025; Matthews et al., 2019; Munro et al., 2017). Die langfristige Umsiedlung hatte, wie in der Studie von Waite

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

et al. (2019) zur Folge, dass sich ein Teilnehmer dieser Studie für den endgültigen Wegzug aus dem Ort entschied.

Die Belastung durch infrastrukturelle Schwierigkeiten, wie sie bei Augustinavicius et al. (2021) und Müller et al. (2024) schon genannt wurden, konnten auch in Form von zusammengebrochenen Wasserleitungen in der vorliegenden Studie gefunden werden. Zudem wurden Geräusch- und Geruchsbelästigung durch die Aufräumarbeiten berichtet, welche auch aus früheren Studien als belastende Folgen der Aufräumarbeiten hervorgehen (Augustinavicius et al., 2021; Müller et al., 2024). Die induktiv gebildete Kategorie des *Funktionieren Müssens* kann auf der einen Seite als Schutzfaktor angesehen werden, da es zur Schadensbegrenzung beiträgt und das Gefühl der Selbstwirksamkeit vermittelt (Hieronimie et al., 2023). Gleichzeitig blieb Betroffenen dadurch die Gelegenheit zur Erholung und zur Verarbeitung aufkommender Gefühle verwehrt, was zu Burnout führen könnte und in der vorliegenden Studie durch die geistige Erschöpfung der Betroffenen deutlich wurde. Dieser Zusammenhang wurde auch schon in vorheriger Forschung gefunden (Olonilua & Aliu, 2025). Darüber hinaus ergibt sich aus der Mehrfachbelastung durch betroffene Familienmitglieder und geht aus vorangegangener Forschung hervor (Müller et al., 2024). Weitere Forschung ist notwendig, um zu untersuchen, ob *funktionieren Müssen* einen protektiven Faktor oder einen Stressor darstellt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass insbesondere langanhaltende Stressoren eine erhebliche Belastung für die mentale Gesundheit der Betroffenen darstellen. Personen, die der Überschwemmung direkt ausgesetzt waren, berichteten über typische Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), darunter Flashbacks, Vermeidung, Schlafstörungen und Hypervigilanz. Diese Befunde stehen im Einklang mit früheren Studien, in denen ebenfalls entsprechende Symptomcluster im Zusammenhang mit Extremwetterereignissen identifiziert wurden (De Maeyer et al., 2025; Reubens et al., 2025; Zenker et al., 2024). Auch länger anhaltende Regenfälle wirkten belastend, da sie die Sorge vor einer erneuten Überschwemmung reaktivierten und Symptome wie Schlafstörungen, Vermeidungsverhalten und Nervosität auslösten. Diese Symptome sind sowohl für depressive Störungen als auch für Angststörungen charakteristisch und wurden ebenfalls in vorherigen Untersuchungen beschrieben (De Maeyer et al., 2025; Hieronimi et al., 2023; Schmiersal & Voss, 2018).

Neben den naturbedingten Stressoren wirkten sich auch die langwierigen bürokratischen Prozesse sowie Konflikte mit Behörden negativ auf das psychische Wohlbefinden aus. Die

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Betroffenen schilderten in diesem Zusammenhang verstärkt Hypervigilanz, Stress und Nervosität, die typischerweise auch bei Störungsbildern einer PTBS und einer Angststörung präsent sind. Ähnliche Zusammenhänge zwischen bürokratischen Schwierigkeiten und psychischen Belastungen wurden bereits von Mulchandani et al. (2019) sowie Schmearsal und Voss (2018) dokumentiert. Darüber hinaus führten sensorische Reize wie Gerüche und sichtbare Schäden zu Flashbacks und Atembeschwerden, wie Betroffene berichteten. Diese waren aufgrund der langanhaltenden Aufräumarbeiten sowohl im privaten Umfeld als auch im öffentlichen Raum nach der Überschwemmung weiterhin präsent, Diese Symptomatik ist für Angststörungen und PTBS typisch und wurde in vergleichbarer Form auch in Euskirchen noch zwei Jahre nach der Überschwemmung beobachtet, wo Gerüche und Geräusche emotionale Reaktionen hervorriefen (Müller et al., 2024). Zusätzlich berichteten einige Betroffene über Schuldgedanken in Bezug auf vermeintliche Fehlentscheidungen, was als typisches Symptom depressiver Störungen gilt (ICD-10 GM, 2025b). Andere depressive Symptome, wie emotionale Taubheit oder Interessenverlust, die in früheren Studien beschrieben wurden (Zenker et al., 2024), traten in der vorliegenden Untersuchung hingegen nicht auf. Dafür ist weiterführende quantitative Forschung von Nöten, um Aussagen zu dem Ausmaß von PTBS- Angststörungs- oder Depressionssymptomatik treffen zu können. Aus Scham oder aufgrund fehlenden Bewusstseins, dass es sich um ein psychosomatisches oder psychisches Symptom handle, könnten diese nicht genannt worden sein. Zu genaueren Erfassung solcher Symptome könnten anonyme und standardisierte Fragebögen helfen, um genaue Aussagen zur Psychopathologie in Österreich treffen zu können.

Die Tätigkeit als Einsatzkraft zeigte sich in dieser Studie in einem Gefühl der Verantwortung. Darüber hinaus beschrieben die Teilnehmer*innen, dass sie viele Tage hinweg ununterbrochen im Einsatz waren, was sowohl eine körperliche als auch psychische Erschöpfung zur Folge hatte. Ähnliche Belastungssymptome wurde schon in vorherigen Studien von Einsatzkräften beschrieben (Reubens et al., 2025). Zusätzlich berichteten die Betroffenen von der Schwierigkeit, mit den Emotionen anderer Betroffener konfrontiert zu sein. Dieser Effekt spiegelt sich ebenso in vergleichbaren Studien wider (Johnson et al., 2025). Auch hier wird die Bedeutung von psychologischer Unterstützung durch interne Strukturen wie den Peers genannt (Johnson et al., 2025; Reubens et al., 2025).

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Protektive Faktoren

Der protektive Faktor der Gemeinschaft, der in einer Vielzahl vorheriger Studien gefunden wurde, konnte in der vorliegenden Studie ebenfalls identifiziert werden. Wie auch bei Hieronimie et al., (2023) wurde in dieser Studie die Familie als protektiver Faktor genannt. Darüber hinaus wurde der Austausch über das gemeinsam erlebte Ereignis, sowie der soziale Zusammenhalt als hilfreiche Faktoren beschrieben, wie sich ebenfalls in vergleichbaren Studien zeigte (Butler et al., 2018; Reubens et al., 2025). Darüber hinaus diente den Betroffenen die Hilfe bei den Aufräum- und Aufbauarbeiten, sowie das ihnen entgegengebrachte Mitgefühl Außenstehender als eine Unterstützung. Dies deckt sich mit den Ergebnissen von Schmersal und Voss (2018). Weitere Faktoren, die von Betroffenen als hilfreich genannt wurden, waren die aktive Arbeit zur Beseitigung der Schäden, das Erkennen der eigenen Ressourcen und das dadurch entstandene Gefühl der Selbstwirksamkeit. Diese Faktoren ließen sich auch in anderen Studien finden (Hieronimie et al., 2023; Olonilua & Aliu, 2025).

Ebenso wurde die Nutzung professioneller Unterstützung, beispielsweise durch Psycholog*innen, als protektiver Faktor beschrieben. In einer Metaanalyse zur Effektivität verschiedener Therapiemethoden nach Naturkatastrophen konnten signifikante Ergebnisse über einen positiven Effekt von Psychotherapie gefunden werden (Kip et al., 2024). Da bislang nur wenige Studien aus dem europäischen Raum vorliegen, besteht weiterer Forschungsbedarf, um mögliche Unterschiede zwischen Betroffenen zu untersuchen, die nach einer Überschwemmung therapeutische Unterstützung in Anspruch genommen haben, und solchen, die keine genutzt haben.

Auf einer individuellen Ebene konnten Humor, Hoffnung und die Akzeptanz der sichtbaren Schäden als protektive Faktoren identifiziert werden, die zur emotionalen Entlastung beitrugen. Dies steht im Einklang mit dem Konzept der emotionsfokussierten Bewältigung, in dem Ablenkungen, sowie der bewusste Fokus auf positive Gedanken als hilfreiche Bewältigungsmechanismen genannt werden (Olonilua & Aliu, 2025). Wenn Ablenkung jedoch in Vermeidung übergeht, kann sie zu langfristigen negativen Folgen für die psychische Gesundheit führen. Bisherige Forschung konzentrierte sich auf einer individuellen Ebene überwiegend auf Faktoren wie Selbstbewusstsein, persönliche Stärke und Resilienz (Bakic, 2021; Bastami et al., 2024). Inwiefern Humor einen wirksamen protektiven Faktor darstellt, ist bislang unzureichend untersucht worden, sodass weiterer Forschungsbedarf besteht, um dessen Einfluss zu ermitteln.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Die Berichte der Studienteilnehmer*innen zeigten, dass Erfahrungen durch frühere Überschwemmungen dazu beitrugen, präventive Maßnahmen zu ergreifen, wodurch Schäden begrenzt und spätere finanzielle Belastungen reduziert werden konnten. Ähnliche Zusammenhänge wurde ebenfalls von Bubeck und Thieken (2018), Kuhlicke et al. (2020), und Weber et al. (2024) gezeigt. Zudem wurde der Einsatz sozialer Medien in dieser Studie mehrfach als hilfreiches Mittel zur Vernetzung und Informationsweiterleitung genannt. Gleichzeitig bestätigen die Teilnehmer*innen jedoch ebenfalls deren belastenden Effekt, etwa durch einen übermäßigen Nachrichtenkonsum oder das ständige Versenden von Privatnachrichten. Diese Befunde wurden ebenfalls in früheren Studien berichtet (Müller et al., 2024; Reubens et al., 2015). Insgesamt zeigt sich, dass der Effekt sozialer Medien auf die psychische Gesundheit ambivalent ist. Daher bedarf es weiterer Forschung, um potenzielle Schäden vorzubeugen und geeignete Regulierungen vorzunehmen.

Darüber hinaus erwies sich die Rückkehr zum Alltag als unterstützender Faktor im Erholungsprozess, wie auch schon in früheren Studien genannt wurde (Hieronimie et al., 2023). Die Möglichkeit, räumlichen und emotionalen Abstand zu den Ereignissen zu gewinnen, trug wesentlich zur psychischen Stabilisierung bei. Ein Beispiel hierfür sind die nach der Überschwemmung in England 2013/14 organisierten Erholungswochenenden, die Betroffenen eine temporäre Distanz zum Katastrophenszenario boten und als besonders hilfreich erlebt wurden (Apel & Coenen, 2021).

Unterstützungsmaßnahmen

Die vorliegende Studie sollte potenzielle Unterstützungsmaßnahmen und ihre Auswirkung auf die psychische Gesundheit, sowie ihre Zufriedenheit untersuchen. Bezüglich der Organisation und Informationsgabe von Seiten der Gemeinden waren die Ergebnisse dieser Studie vielseitig. Betroffene, die den Eindruck hatten, gut über den Ablauf von Aufräumprozessen informiert worden zu sein und Unterstützung bei den Antragstellungen bekamen, fühlten sich von der Gemeinde unterstützt. Bekamen die Betroffenen jedoch keine Informationen oder nahmen die Informationsgabe als sehr langsam und chaotisch wahr, hatten sie das Gefühl auf sich allein gestellt zu sein. Ähnliche Ergebnisse gehen aus früheren Studien hervor, in denen eine zu geringe oder uneindeutige Kommunikation zu Missverständnissen und Unsicherheit führte (Butler et al., 2018; Müller et al., 2024).

Insbesondere die Feuerwehr wurde von den meisten Teilnehmer*innen aufgrund ihres hohen Engagements während der Überschwemmung als auch bei den Aufräumarbeiten als positiv

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

hervorgehoben. Auch das Bundesheer und Firmen, die ihre Hilfe angeboten hatten, wurden als sehr hilfreich genannt. Die Hilfe Freiwilliger sowohl in materieller und finanzieller als auch in aktiver Form wurde von den Betroffenen als sehr positiv wahrgenommen, wobei es zwei Berichte gab, in denen die Hilflosigkeit der Betroffenen ausgenutzt wurde und dies zu Ärgernissen führte. Vergleichbare Berichte finden sich in der Studie von Müller et al. (2024), in der Betroffene angaben, dass es nach der Überschwemmung Plünderungen von Außenstehenden gab. Die Rolle von Institutionen wie der Feuerwehr wurde bislang vor allem aus ihrer eigenen Perspektive untersucht. Weitere Forschung ist notwendig, um Erkenntnisse zu ihrer Rolle für die Bevölkerung zu erlangen (Schmersal & Voss, 2018; Müller et al., 2024).

Die Berichte der Teilnehmer*innen ergaben, dass die Überschwemmung mit hohen finanziellen Verlusten verbunden war, wodurch die Unterstützung von Hilfsfonds, dem Land Österreich und den Versicherungen eine zentrale Rolle spielten. Eine schnelle und unkomplizierte Ausbezahlung der finanziellen Erstattung wirkten für die Betroffenen entlastend. Dieser Effekt geht auch aus Berichten nach der Überschwemmung in Belgien hervor (Reubens et al., 2025). Im Gegensatz dazu führten Schwierigkeiten im Kontakt mit Behörden und Versicherungen oder das Ausbleiben von finanzieller Unterstützung zu einer hohen Frustration und Unzufriedenheit (Apel & Coenen, 2021; Bubeck & Thieken, 2018; Mulchandani et al., 2019). In solchen Fällen entstand das Gefühl, von den Stellen im Stich gelassen zu werden, wie es auch in Belgien 2021 von Betroffenen berichtet wurde (De Maeyer et al., 2025). Diese Ergebnisse verdeutlicht die Wichtigkeit effizienter und unkomplizierter Hilfeleistungen nach einer Überschwemmung und machen gleichzeitig sichtbar, wie abhängig Betroffene von den Vorgehensweisen einzelner Sachbearbeiter*innen sein können. Aus diesen Berichten ging der Wunsch nach einer entsprechenden Schulung für Sachbearbeiter*innen hervor, um für die Betroffenen eine verständnisvolle und empathisch Beratung sicherzustellen. Insgesamt zeigt sich, dass die Art der finanzieller Unterstützung, sowie die Qualität der Betreuung durch Versicherungsexpert*innen und Sachbearbeiter*innen einen Einfluss auf die psychische Be- oder Entlastung der Betroffenen hat. Eine Entbürokratisierung der Abläufe, sowie eine angemessene Schulung im Umgang mit Betroffenen könnten einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der psychischen Gesundheit von Betroffenen nach einer Katastrophe beitragen.

Das Angebot psychosozialer Unterstützung war nur der Hälfte der Studienteilnehmer*innen bekannt, was möglicherweise mit der geringen Informationsgabe der Gemeinden, als auch einer geringen Betroffenheit zusammenhängen könnte. Dies deckt sich mit

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

den Angaben nach der Überschwemmung in Euskirchen, in der nur jede dritte Person über das Angebot psychosozialer Unterstützung Bescheid wusste (Müller et al., 2024). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die psychosozialen Folgen einer Überschwemmung teilweise wenig Aufmerksamkeit erhalten und es diesbezüglich sowohl ein größeres Angebot als auch eine bessere Informationsverbreitung braucht (Babcicky et al., 2021).

Bestehende Hochwasserschutzmaßnahmen der Gemeinde wurden in dieser Studie nur von einer Teilnehmerin berichtet. Die übrigen Teilnehmer*innen berichteten hingegen von geplanten, aber nicht umgesetzten oder unzureichend finanzierten Schutzmaßnahmen. Die beschriebenen Wahrnehmungen entsprechen Befunden früherer Studien, die darauf hinweisen, dass Hochwasserschutzmaßnahmen oftmals weniger berücksichtigt werden, als es angesichts des Risikos notwendig wäre (Babcicky et al., 2021). Daher äußert eine Teilnehmerin, dass sie “(...) einfach bissi für die Zukunft bisschen bange“ (Interview R1., Position 76) habe. Jedoch zeigen frühere Untersuchungen, dass funktionierende und sichtbare Schutzmaßnahmen dazu beitragen können, in der Bevölkerung das Gefühl von Vertrauen in die Bewältigung von zukünftigem Hochwasser zu stärken (Bubeck & Thieken, 2018; Butler et al., 2018).

Aus den Interviews gingen Verbesserungsvorschläge für den Hochwasserschutz hervor. Genannt wurden unter anderem eine restriktivere Vergabe von Bauplätzen, die Einführung von Hochwasserwarnsystemen, sowie eine konsequente Einhaltung und Umsetzung bestehender Hochwasserschutzpläne. Ebenso äußerten die Betroffenen den Wunsch nach einer klaren Regelung für die Abfallentsorgung, sowie einer niederschweligen Informationsgabe für private Hochwasserschutzmaßnahmen. Für den Zeitraum nach einer Überschwemmung wurden zentrale Informationsstellen genannt, an die sich Betroffene bei Fragen wenden könnte. Ein Beispiel hierfür ist der Umgang nach der Überschwemmung in England 2013/14, wo Gemeindemitglieder als Vermittler*innen zwischen den Betroffenen und den Institutionen eingesetzt wurden, um Koordinationsprozesse zu erleichtern (Butler et al., 2018). Diese Ergebnisse legen nahe, dass Hochwasserschutz in Österreich aus Sicht der Studienteilnehmer*innen unzureichend priorisiert wird, was eher Besorgnis als Vertrauen hervorruft. Weiterhin verdeutlichen die heterogenen Antworten der Interviewteilnehmer*innen, dass in Österreich keine einheitlichen Regelungen für den Umgang mit Überschwemmungen bestehen und sich entsprechende Vorgehensweisen zwischen den Gemeinden unterscheiden. Insgesamt gab die Mehrzahl der Betroffenen an, mit dem Engagement der Gemeinden zufrieden zu sein, wohingegen sie sich von Bund und Ländern zu wenig unterstützt fühlten.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Aus dieser Studie geht hervor, dass das psychische Wohlbefinden der Betroffenen nicht nur durch die Überschwemmung selbst, sondern auch durch die Stressoren und den Umgang der Behörden nach der Überschwemmung beeinflusst wird. Dies kann Entscheidungsträger*innen die Möglichkeit geben, durch eingesetztes Krisenmanagement, Informationsangebote und ausreichende psychosoziale Unterstützung die psychischen Folgen für die Betroffenen reduzieren zu können, wie sich in Erhebungen nach vergleichbaren Überschwemmungen finden lässt (Apel & Coenen, 2021; Zenker et al., 2024).

Im Anschluss an das Interview gaben viele Teilnehmer*innen an, dass ihnen das Gespräch gutgetan und ihnen aufgezeigt habe, wie viel Unterstützung sie erfahren haben und wie gut sie mit der Situation umgegangen seien. Dies und die teilweise langen Berichte verdeutlichen den hohen Bedarf der Betroffenen über die erlebten Ereignisse zu sprechen und zeigen, dass solche Gespräche einen positiven Effekt haben können.

Limitationen

Die vorliegende Studie weist einige Limitationen auf, die im Folgenden erläutert werden. Eine zentrale Einschränkung stellt die geringe Stichprobengröße von zehn Interviewteilnehmer*innen dar, wodurch die Repräsentativität dieser Ergebnisse begrenzt ist. Die Berichte der Teilnehmer*innen dienen dennoch als Grundlage für weiterführende Forschung. Eine weitere Limitation ist die Rekrutierung der Interviewteilnehmer*innen über die sozialen Medien der Studienleiterin. Dadurch wurde bestimmte Personengruppen, insbesondere ältere Menschen, sowie Personen, die keine sozialen Medien nutzen möglicherweise nicht erreicht. Eine Datenerhebung in Kooperation mit den Gemeinden könnte für zukünftige Forschung eine heterogenere Stichprobe erreichen. Außerdem können keine Aussagen zu Menschen höheren Alters getroffen werden, da der älteste Teilnehmer dieser Studie 61 Jahre alt war. Ebenso führt das Ausschlusskriterium des Mindestalters von 18 Jahren zu einer Einschränkung, da dadurch die Perspektive von Kindern und junge Erwachsenen in dieser Studie keine Beachtung findet. Besonders, da sie durch die Abhängigkeit von ihrem Umfeld eine vulnerable Gruppe darstellen (Hieronimie et al., 2023). Insgesamt resultiert jedoch durch die große Altersspanne innerhalb der Stichprobe eine hohe Heterogenität.

Von den Studienteilnehmer*innen berichteten zudem alle von einer hohen sozialen Vernetzung und Unterstützung, welche sich als große Ressource herausstellte. Die Perspektive sozial isolierter Betroffener bleibt damit außer Acht. Darüber hinaus lebten die Teilnehmer*innen dieser Studie in einer ländlichen Region in Niederösterreich und verfügten über eigenes

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Wohneigentum. In urbanen Regionen könnten sich die Auswirkungen einer Überschwemmung aufgrund stärkerer Anonymität und eines höheren Anteils an Mieter*innen anders darstellen. Eine Vergleichsstudie mit Betroffenen aus urbanen Regionen, etwa aus Wien, wäre daher sinnvoll. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass Personen, die besonders stark von der Überschwemmung betroffen waren, sich möglicherweise nicht für ein freiwilliges Interview zur Verfügung stellten, und ihre Perspektive dementsprechend nicht abgebildet ist.

Eine Limitation der Interviewführung ergab sich durch den starken Redebedarfs der Teilnehmer*innen. Daraus resultierte eine hohe Informationsfülle, die die Strukturierung der Interviews erschwerte. Infolgedessen wurden in einzelnen Fällen nicht nach der Verletzung der Betroffenen gefragt, weshalb dazu keine Aussage gemacht werden konnten.

Schließlich stellt der fehlende Einbezug sozioökonomischer Faktoren eine zusätzliche Einschränkung dar. Da bei der Erhebung der demographischen Daten keine Angabe zum Einkommen der Teilnehmer*innen erfasst wurde, konnte in dieser Studie kein Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Status und psychischer Belastung untersucht werden. Es wird weitere Forschung benötigt, um diesen Zusammenhang zu untersuchen und Aussagen für eine heterogene Stichprobe treffen zu können. Das Ausschlusskriterium, die deutsche Sprache beherrschen zu müssen, stellt eine weitere Limitation dar, da die nichtdeutschsprachige betroffene Bevölkerung dadurch nicht repräsentiert wird und diese aufgrund der Sprachbarriere weiteren Hindernissen in Zusammenhang mit Hochwasserwarnungen und Unterstützungsangeboten ausgesetzt ist.

Fazit

In dieser Studie wurden Stressoren und deren negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit gefunden, die jeweils zu verschiedenen Zeitpunkten auftraten. Neben der akuten Belastung während der Überschwemmung wirkten sich insbesondere die bis heute andauernden Aufräumarbeiten, Verzögerungen bei Schadensregulierungen, langanhaltender Regen, sowie bürokratische Hürden belastend auf die psychische Gesundheit der Teilnehmer*innen aus. Gleichzeitig konnten protektive Faktoren wie der Zusammenhalt in einer Gemeinschaft und die gegenseitige Unterstützung identifiziert werden, die dazu beigetragen haben, die psychische Gesundheit zu schützen. Die Analyse der Unterstützungsangebote ergab unterschiedliche Bewertungen. Während einige Maßnahmen als hilfreich erlebt wurden, ergaben sich an anderen Stellen Lücken, woraus Implikationen für politische Maßnahmen zur Reduktion psychischer Belastung abgeleitet werden können. Ein zentraler Aspekt betrifft die unzureichende

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Informationsgabe vor der Überschwemmung, aber auch zu den Aufräumprozessen wie der Abfallentsorgung, Straßensperren und über Stellen, an denen Formulare zur Rückerstattung der Schadenskosten abzuholen waren. Ebenso wurde das Angebot psychosozialer Unterstützung unzureichend kommuniziert. Dies verdeutlicht, dass es einer niederschweligen Informationsvergabe, sowie eines umfangreichen Angebots bedarf. Darüber hinaus weisen die Ergebnisse darauf hin, dass es Defizite in der Prävention von Überschwemmungen in Teilen Österreichs gibt, was sich in dieser Studie in nicht umgesetzten Schutzplänen und unsicherer Finanzierung zeigt. Die Studie legt nahe, dass verpflichtende Schutzmaßnahmen und verlässliche Finanzierungen notwendig wären, um innerhalb der Bevölkerung Vertrauen in die Bewältigung vor Überschwemmungen schaffen zu können.

Zukünftige Forschung ist sowohl qualitativer als auch quantitativer Art notwendig, um die in dieser Studie gefunden Ergebnisse zu stützen und auf ihre Validität zu prüfen. Besonders die Rolle von Psychotherapie, sozialer Medien, der Feuerwehr und der einzelnen Gemeinden muss weiter untersucht werden. Dies ist nötig, um entsprechende Implikationen zur Prävention vor einer Überschwemmung ableiten zu können. Ebenso sollen diese Erkenntnisse dazu beitragen, die Bevölkerung akut und langfristig nach einer Überschwemmung vor negativen psychosozialen Folgen zu schützen.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Literaturverzeichnis

- Apel, D., & Coenen, M. (2021a). Mental health and health-related quality of life in victims of the 2013 flood disaster in Germany—A longitudinal study of health-related flood consequences and evaluation of institutionalized low-threshold psycho-social support. *International Journal of Disaster Risk Reduction*, 58, 102179.
<https://doi.org/10.1016/j.ijdr.2021.102179>
- Apel, D. & Coenen, M. (2020b). Physical symptoms and health-care utilization in victims of the 2013 flood disaster in Germany – A longitudinal study of health-related flood consequences and evaluation of psycho-social support. *International Journal Of Disaster Risk Reduction*, 52, 101949. <https://doi.org/10.1016/j.ijdr.2020.101949>
- Augustinavicius, J. L., Lowe, S. R., Massazza, A., Hayes, K., Denckla, C., White, R. G., Cabán-Alemán, C., Clayton, S., Verdeli, L., Berry, H. (2021) *Global climate change and trauma: An International Society for Traumatic Stress Studies Briefing Paper*. Retrieved from: <https://istss.org/public-resources/istss-briefing-papers/global-climate-change-and-trauma/>
- Babcicky, P., Seebauer, S., & Thaler, T. (2021). Make it personal: introducing intangible outcomes and psychological sources to flood vulnerability and policy. *International Journal of Disaster Risk Reduction*, 58, 102169. <https://doi.org/10.1016/j.ijdr.2021.102169>
- Bakić, H. (2021). The role of individual and community resources in the resilience process after a natural disaster (Doctoral dissertation, University of Zagreb. Faculty of Humanities and Social Sciences. Department of Psychology).
<https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:131:714155>
- Bastami, F., Mohammadi, R., Piri, Z. A., Valipour, E., Ahmadi, P., Almasian, M., & Motlagh, S. N. (2024). Prevalence of post-traumatic stress disorder and its relationship with coping strategies among flood victims: Evidence from Iran. *Journal of Affective Disorders Reports*, 15, 100704. <https://doi.org/10.1016/j.jadr.2023.100704>
- BfArM (o. J.). *ICD-10-GM Version 2025*. [https://klassifikationen.bfarm.de/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm 2025/block-f40-f48.htm](https://klassifikationen.bfarm.de/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm%2025/block-f40-f48.htm) [Abrufdatum: 24.11.2025]
- Berger, J. (2013, Juli 25). *Zu erwartende Klimaänderungen bis 2100*. Umweltbundesamt; Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/zu-erwartende-klimaaenderungen-bis-2100>

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- Bubeck, P., & Thieken, A. H. (2018). What helps people recover from floods? Insights from a survey among flood-affected residents in Germany. *Regional environmental change*, 18, 287-296. DOI 10.1007/s10113-017-1200-y
- Bubeck, P., Wouter Botzen, W. J., Laudan, J., Aerts, J. C., & Thieken, A. H. (2018). Insights into flood-coping appraisals of protection motivation theory: Empirical evidence from Germany and France. *Risk analysis*, 38(6), 1239-1257. DOI: 10.1111/risa.12938
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (o.D.) Abgerufen 24.09.2025. Das Hochwasser im September 2024 in Österreich. <https://info.bml.gv.at/themen/wasser/wasser-oesterreich/hydrographie/chronik-besonderer-ereignisse/hochwasser-september-2024.html>
- Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie. (18. Januar, 2024). *Der Klimawandel und seine Folgen*. oesterreich.gv.at Österreichs digitales Amt. Abgerufen 05. Oktober 2025, von https://www.oesterreich.gv.at/de/themen/umwelt_und_klima/klima_und_umweltschutz/Site.1000200
- Butler, C., Walker-Springett, K., & Adger, W. N. (2018). Narratives of recovery after floods: Mental health, institutions, and intervention. *Social Science & Medicine*, 216, 67-73. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2018.09.024>
- Cherry, K. E., Miller, L. R., Bordes, P. J., Calamia, M. R., Elliott, E. M., Sampson, L. & Galea, S. (2023). Longitudinal assessment of mental health after a flood: roles of social support, hope, recovery stressors, and prior lifetime trauma. *Aging & Mental Health*, 27(12), 2446-2456. <https://doi.org/10.1080/13607863.2023.2191927>
- Cianconi, P., Betrò, S., & Janiri, L. (2020). The Impact of climate change on mental health: A systematic descriptive Review. *Frontiers in Psychiatry*, 11. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2020.00074>
- De Maeyer, N., Nagabhatla, N., Toles, O. M., Reubens, D. G., & Scheerens, C. (2025). The medium-term psychosocial impact of the 2021 floods in Belgium: A survey-based study. *CLIMATE*, 13(3), Article 61. <https://doi.org/10.3390/cli13030061>
- Fekete, A., & Sandholz, S. (2021). Here comes the flood, but not failure? Lessons to learn after the heavy rain and pluvial floods in Germany 2021. *Water*, 13(21), 3016. <https://doi.org/10.3390/w13213016>

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- Fernandez, A., Black, J., Jones, M., Wilson, L., Salvador-Carulla, L., Astell-Burt, T., & Black, D. (2015). Flooding and mental health: A systematic mapping review. *PLOS ONE*, 10(4), e0119929. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0119929>
- French, C. E., Waite, T. D., Armstrong, B., Rubin, G. J., Beck, C. R., & Oliver, I. (2019). Impact of repeat flooding on mental health and health-related quality of life: A cross-sectional analysis of the English National Study of Flooding and Health. *BMJ Open*, 9(11), e031562. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2019-031562>
- Gebhardt, N., Van Bronswijk, K., Bunz, M., Müller, T., Niessen, P., & Nikendei, C. (2023). Scoping Review zu Klimawandel und psychischer Gesundheit in Deutschland – Direkte und indirekte Auswirkungen, vulnerable Gruppen, Resilienzfaktoren. <https://doi.org/10.25646/11650>
- Golitaleb, M., Mazaheri, E., Bonyadi, M., & Sahebi, A. (2022). Prevalence of post-traumatic stress disorder after flood: A systematic review and meta-analysis. *Frontiers in Psychiatry*, 13. <https://doi.org/10.3389/fpsyt.2022.890671>
- Heinz, A., & Meyer-Lindenberg, A. (2023). Klimawandel und psychische Gesundheit. Positionspapier einer Task-Force der DGPPN. *Der Nervenarzt*, 94(3), 225-233. doi.org/10.1007/s00115-023-01457-9
- Hetherington, E., McDonald, S., Wu, M., & Tough, S. (2018). Risk and protective factors for mental health and community cohesion after the 2013 Calgary flood. *Disaster Medicine and Public Health Preparedness*, 12(4), 470–477. <https://doi.org/10.1017/dmp.2017.91>
- Hieronimi, A., Elbel, J., Schneider, M., Wermuth, I., Schulte-Körne, G., Nowak, D., & Bose-O'Reilly, S. (2022b). A qualitative study to explain the factors influencing mental health after a flooding. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 20(1), 134. <https://doi.org/10.3390/ijerph20010134>
- Hollerer, T. & noe.ORF.at. (29.12.2024). *Hochwasser 2024: „Die Angst bleibt“*. noe.ORF.at. <https://noe.orf.at/stories/3286726/>
- Horváth, I., Delcour, J., Krisch, A., & Schmidt, A. E. (2023). Nationaler Klimaresilienz-Check Gesundheit für Gemeinden und Regionen. Grundlagenbericht. https://jasmin.goeg.at/id/eprint/2824/2/Nationaler%20Klimaresilienz-Check%20Gesundheit%20für%20Gemeinden%20und%20Regionen_bf.pdf
- Huppmann, D., Keiler, M., Riahi, K., & Rieder, H., Brad, A., Forymayer H., Fuchs, S.,

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- Kettner, C., Kranzl, S., Novy, A., Resch, G., Schinko, T., Schmidt, J., Schöniger, F., Steininger, K., Spittler, N., Donner, A., Holzinger, M., Hummel, E., Mayer, M., Rauchenwald, V. & Scheifinger, K. (2025). Zweiter Österreichischer Sachstandsbericht zum Klimawandel| AAR2-Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung. doi:10.1553/aar2-spm-de
- ICD-10-GM-2025 (o. D.a). *F43.- Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen* - *icd-code.de*. <https://www.icd-code.de/suche/icd/code/F43.-.html?sp=SPTBS> [Abrufdatum: 24.11.2025]
- ICD-10-GM-2025 (o. D.b). : *F32.- Depressive Episode* - *icd-code.de*. <https://www.icd-code.de/icd/code/F32.-.html> [Abgerufen 24.11.2025]
- ICD-10-GM-2025 (o.D.c). *F41.- Andere Angststörungen* - *icd-code.de*. <https://www.icd-code.de/suche/icd/code/F41.-.html?sp=Sangstst%C3%B6rung> [Abrufdatum: 24.11.2025]
- Johnson, D., Harrison, S., Hilton, G. C., Cattoën, C., Luttrell, J., & Blackett, P. (2025). ‘That still haunts me a little bit’: Decision-makers and information providers' experiences of recurring flood events. *International Journal of Disaster Risk Reduction*, 118, Article 105216. <https://doi.org/10.1016/j.ijdrr.2025.105216>
- Keya, T. A., Leela, A., Habib, N., Rashid, M., & Bakthavatchalam, P. (2023). Mental health disorders due to disaster exposure: a systematic review and meta analysis. *Cureus*, 15(4). doi: 10.7759/cureus.37031
- Kip, A., Brouër, P., & Morina, N. (2024). A meta-analysis on treatment efficacy of psychological interventions for mental disorders in individuals exposed to natural disasters. *Current Research in Ecological and Social Psychology*, 6, 100197. <https://doi.org/10.1016/j.cresp.2024.100197>
- Kuhlicke, C., Masson, T., Kienzler, S., Sieg, T., Thieken, A. H., & Kreibich, H. (2020). Multiple flood experiences and social resilience: Findings from three surveys on households and companies exposed to the 2013 flood in Germany. *Weather, Climate, and Society*, 12(1), 63–88. <https://doi.org/10.1175/WCAS-D-18-0069.1>
- Land Niederösterreich (o.D). *Hochwasser September 2024*. https://www.noe.gv.at/noe/Wasser/Hochwasser_September_2024.html [Abrufdatum: 20.01.2025]

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- Ludin, S. M., Rohaizat, M., & Arbon, P. (2019). The association between social cohesion and community disaster resilience: A cross-sectional study. *Health & Social Care in the Community*, 27(3), 621–631. <https://doi.org/10.1111/hsc.12674>
- Mao, W., Eboreime, E., Shalaby, R., Nkire, N., Agyapong, B., Pazderka, H., Obuobi-Donkor, G., Adu, M., Owusu, E., Oluwasina, F., Zhang, Y. & Agyapong, V. I. O. (2022). One Year after the Flood: Prevalence and Correlates of Post-Traumatic Stress Disorder among Residents in Fort McMurray. *Behavioral Sciences*, 12(3), 69. <https://doi.org/10.3390/bs12030069>
- Masson, T., Bamberg, S., Stricker, M., & Heidenreich, A. (2019). “We can help ourselves”: Does community resilience buffer against the negative impact of flooding on mental health? *Natural Hazards and Earth System Sciences*, 19(11), 2371–2384. <https://doi.org/10.5194/nhess-19-2371-2019>
- Matthews, V., Longman, J., Berry, H. L., Passey, M., Bennett-Levy, J., Morgan, G. G., Pit, S., Rolfe, M., & Bailie, R. S. (2019). Differential Mental Health Impact Six Months After Extensive River Flooding in Rural Australia: A Cross-Sectional Analysis Through an Equity Lens. *Frontiers in Public Health*, 7. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2019.00367>
- Mayring, P. (2014). Chapter 5: Techniques of qualitative content analysis. *Qualitative Content Analysis: Basics and Techniques*; Beltz Verlag: Weinheim, Germany, 50-114. <https://qualitativecontentanalysis.org/wpcontent/uploads/Mayring2014QualitativeContentAnalysis.pdf>
- McHugh, M. L. (2012). Interrater reliability: the kappa statistic. *Biochemia Medica*, 276–282. <https://doi.org/10.11613/bm.2012.031>
- Mulchandani, R., Smith, M., Armstrong, B., English National Study of Flooding and Health Study Group, Beck, C. R., & Oliver, I. (2019). Effect of insurance-related factors on the association between flooding and mental health outcomes. *International journal of environmentalresearchandpublichealth*, 16(7), 1174. <https://doi.org/10.3390/ijerph16071174>
- Mulchandani, R., Armstrong, B., Beck, C. R., Waite, T. D., Amlôt, R., Kovats, S., Leonardi G., Ruben G.J., & Oliver, I. (2020). The English National Cohort Study of Flooding & Health: psychological morbidity at three years of follow up. *BMC Public Health*, 20, 1-7. <https://doi.org/10.1186/s12889-020-8424-3>
- Munro, A., Kovats, R. S., Rubin, G. J., Waite, T. D., Bone, A., Armstrong, B., Waite, T. D.,

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- Beck, C. R., Bone, A., Amlôt, R., Kovats, R. S., Armstrong, B., Leonardi, G., Rubin, G. J. & Oliver, I. (2017). Effect of evacuation and displacement on the association between flooding and mental health outcomes: a cross-sectional analysis of UK survey data. *The Lancet Planetary Health*, 1(4), e134–e141.
[https://doi.org/10.1016/s2542-5196\(17\)30047-5](https://doi.org/10.1016/s2542-5196(17)30047-5)
- Müller, F., Kubitz, M., & Fiedrich, F. (2024). Psychosocial aspects of the 2021 flood disaster in Euskirchen district, Germany: Strains, resources, and the role of social media. *Proceedings of the International ISCRAM Conference*.
<https://doi.org/10.59297/gc267382>
- Nowotny, M., Kern, D., Breyer, E., Bengough, T., Griebler, R., (2019). *Depressionsbericht Österreich. Eine interdisziplinäre und multiperspektivische Bestandsaufnahme*. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. Wien
- Olonilua, O., & Ogbaleakhu Aliu, J. (2025). Reviewing the critical role of coping strategies in enhancing mental health and resilience in disaster survivors. *Environmental Research: Health*, 3(2), 025006. <https://doi.org/10.1088/2752-5309/adb6cc>
- ORF (15. September, 2024,). *Niederösterreich zu Katastrophengebiet erklärt*.
<https://orf.at/stories/3369596/>
- ORF (31. August, 2025). Chronik: 2024: Hochwasser trifft Land mit voller Wucht.
[noe.ORF.at. https://noe.orf.at/stories/3319779/](https://noe.orf.at/stories/3319779/)
- Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (08. Oktober, 2024). Hochwasser verursacht 1,3 Milliarden € Schäden. WIFO. [https://www.wifo.ac.at/news/hochwasserverursachte13mrdeschaden/#:~:text=Auf%201%2C3%20Mrd.,September%202024%20in%20%C3%96sterreich](https://www.wifo.ac.at/news/hochwasserverursachte13mrdeschaden/#:~:text=Auf%201%2C3%20Mrd.,September%202024%20in%20%C3%96sterreich.).
- Parel, J. T., & Balamurugan, G. (2021). Psychological Issues of People affected with Flood: A Systematic Review. *International Journal of Nursing Education*, 13(2).DOI: 10.37506/ijone.v13i2.14644
- Parlament Österreich. (19. Dezember, 2024). *Hochwasserkatastrophe: Länder erhalten 144 Mio. € Zweckzuschuss zur Beseitigung von Schäden* abgerufen 18. Januar 2025, von https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2024/pk1116
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung* (5., überarbeitete und erweiterte Aufl.). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110710663-201>

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- Radtke, R. (15. Januar, 2024). Prävalenz von Ängsten in ausgewählten OECD-Ländern bis 2022 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1424987/umfrage/praevalenz>
- Rager, G., Oestmann, I., Werner, P., Schreier, M., & Groeben, N. (1999). Leitfadeninterview und Inhaltsanalyse. *Spiel*, 18(1), 35-54. Doi:10.3726/80984_35
- Reubens, D. G., Toles, O. M., Nagabhatla, N., De Maeyer, N., & Scheerens, C. (2025). Perceptions and narratives about psychosocial impacts following the 2021 flooding and citizen's displacement in Belgium: A qualitative interview study. *Working Paper No.14*. doi: 10.1093/eurpub/ckaf161.715
- Ruin, S. (2017). Ansätze und Verfahren der Kategorienbildung in der qualitativen Inhaltsanalyse. *Schulsportforschung–wissenschaftstheoretische und methodologische Reflexionen*, 119-134. <https://www.researchgate.net/publication/323616619>
- Schäfer, I., Gast U., Hofmann, A., Knaevelsrund, C., Lampe A., Liebermann, P., Lotzin, A., Maerecker, A., Rosner, R., Woller, W. (2019) S3-Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung. Springer Verlag.
- Schmersal, E., & Voss, M. (2018). Erklärung und Sinnstiftung nach dem Elbehochwasser 2013: Narrationen von Betroffenheit, Bewältigung und Verantwortlichkeit. *KFS Working Paper Nr. 11*. Katastrophenforschungsstelle, Freie Universität Berlin. https://doi.org/10.17169/FUDOCs_document_000000029621
- VERBI Software. (2025). *MAXQDA: Testversion.*, von. <https://www.maxqda.com/de/testversion>. [Abrufdatum: 16.09. 2025]
- Waite, T. D., Chaintarli, K., Beck, C. R., Bone, A., Amlôt, R., Kovats, S., Reacher, M., Armstrong, B., Leonardi, G., Rubin, G. J. & Oliver, I. (2017). The English national cohort study of flooding and health: cross-sectional analysis of mental health outcomes at year one. *BMC Public Health*, 17(1).<https://doi.org/10.1186/s12889-016-4000-2>
- Weber, K., Damjanovic, D., & Thaler, T. (2024). Impacts of social contracts for citizens in the Austrian flood risk management system. *International Journal of Disaster Risk Reduction*, 102, Article 104266. <https://doi.org/10.1016/j.ijdr.2024.104266>
- World Health Organization (2025). *Floods*. https://www.who.int/europe/health-topics/floods#tab=tab_1[Abrufdatum:01.10.2025]
- Zenker, M.-L., Bubeck, P., & Thieken, A. H. (2024). Always on my mind: Indications of post-traumatic stress disorder among those affected by the 2021 flood event in the

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Ahr valley, Germany. *Natural Hazards and Earth System Sciences*, 24(8), 2837–2856.

<https://doi.org/10.5194/nhess-24-2837-2024>

Zoom Video Communications (2022). *Zoom* (Version 5.8.6) [Computersoftware]. Zoom Video Communications. <https://zoom.us>

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1</i>	24
<i>Tabelle 2</i>	27
<i>Tabelle 3</i>	37
<i>Tabelle 4</i>	42

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Abkürzungsverzeichnis

PTBS = posttraumatische Belastungsstörung

SÖS = sozioökonomischer Status

Appendix

Anhang A

Abstract deutsch

Mit der Zunahme klimabedingte Extremwetterereignisse in Europa rücken neben materiellen auch psychische und soziale Folgen in den Fokus. Ziel der qualitativen Studie war es, psychische Belastungen, protektive Faktoren und Unterstützungsmaßnahmen nach der Überschwemmung in Niederösterreich im September 2024 zu untersuchen. Darin wurden die psychischen Belastungssymptome, protektive Faktoren und Unterstützungsmaßnahmen untersucht. Dazu wurden zehn Interviews mit Betroffenen aus verschiedenen Gemeinden im Alter von 20 bis 61 Jahren durchgeführt. Die Auswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring unter Anwendung eines kombinierten deduktiv-induktiven Categoriesystems. Die Ergebnisse zeigten, dass die Belastungen sich in drei Zeitpunkten unterscheiden lassen. Während des Ereignisses führten die Wassermassen zu Schock- und Hilflosigkeitsgefühlen. In der Akutphase nach der Überschwemmung äußerten sich Belastung durch Aufräumarbeiten und bürokratische Hürden in Form von Wut, Stress, und Erschöpfung. Langfristig wirkten die anhaltende Sichtbarkeit der Schäden, erhöhte Nervosität bei Regen sowie die Angst vor erneuten Überschwemmungen belastend. Als protektive Faktoren erwiesen sich der Zusammenhalt innerhalb von Familien und Gemeinden, sowie der gemeinsame Austausch über die erlebte Überschwemmung. Als entlastende Unterstützungsmaßnahmen wirkten die transparente Kommunikation und eine rasche finanzielle Hilfe. Bürokratische Hürden und eine mangelnde institutionelle Unterstützung trugen zu zusätzlichem Stress bei. Nur die Hälfte der Befragten hatte Kenntnis über bestehende psychosoziale Unterstützungsangebote. Die Ergebnisse deuten auf die Relevanz einer österreichweit koordinierter Krisenkommunikation, sowie einer verbesserten Verfügbarkeit niederschwelliger psychosozialer Hilfsangebote auf Gemeindeebene hin. Weiterführende Forschung sollte, sowohl das Ausmaß psychopathologischen Diagnosen für die österreichische Bevölkerung, als auch die Rolle institutioneller Akteure nach Überschwemmungsereignissen untersuchen, um dadurch hilfreiche Implikationen zum Schutz der psychischen Gesundheit der Bevölkerung gewährleisten zu können.

Schlüsselbegriffe: Überschwemmung, Stressoren, psychische Belastung, protektive Faktoren, institutionelle Unterstützung

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Abstract englisch

With the increasing frequency of the climate-related extreme weather events in Europe, psychological consequences are gaining more attention beyond material losses. The aim of this qualitative study explores psychological distress, protective factors, and institutional support in the aftermath of the flood in September 2024 in Lower Austria. Ten semi-structured interviews were conducted with affected individuals aged 20 to 61 years from various municipalities. Data were analyzed using Mayring's qualitative content analysis applying a combined deductive-inductive categorization approach.

Findings reveal a three-phase pattern of psychological burden. During the event, participants reported feelings of shock and helplessness, regarding the impact of the flood. In the immediate aftermath, clean-up work and bureaucratic procedures led to anger, frustration, and exhaustion. Long term stressors included the continued visibility of destruction, increased nervousness and sleeping disorders during rainfall, and fear of recurring flood events. Protective factors were identified as strong social cohesion with family and neighborhood as well as sharing experiences about the flood. On the institutional level, transparent communication and rapid financial assistance were perceived as alleviating, while bureaucratic barriers and limited institutional engagement increased stress. Notably, only half of the participants were aware of available psychosocial support services.

These findings highlight the need for nationwide crisis communication in Austria and improved availability of psychosocial support at the community level. Future research should examine the prevalence of psychopathological outcomes within the Austrian Population and explore the role of municipalities response following flood events to implement preventions to target mental health protection strategies.

Keywords: flood, stressors, psychological burden, protective factors, institutional support

Einladung zum Interview

Auswirkungen von Überschwemmungen
auf die mentale Gesundheit

Studienbeschreibung

Im Rahmen der Masterarbeit an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien werden Teilnehmer:innen gesucht, die von den **Überschwemmungen in Niederösterreich** im **September 2024** betroffen waren. Ziel der Studie ist es, die **psychischen Auswirkungen** dieser Überschwemmungen, **Hilfsstrategien** zum Umgang damit und die **Zufriedenheit** mit den **Unterstützungsmaßnahmen** zu untersuchen.



Teilnahmebedingungen:

Mindestalter: 18 Jahre

Sprache: Deutsch

Wohnort: Niederösterreich

Zeitaufwand: ca. 40 - 60 Minuten

Bei Interesse, melden Sie sich gerne bei mir:

Rosa Steinhauser

Fenstersteuerung

a11830226@unet.univie.ac.at



Vielen Dank für Ihre
Mithilfe!

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Anhang C

Einwilligungserklärung

Ich lade Sie herzlich dazu ein, an einer wissenschaftlichen Studie im Rahmen einer Masterarbeit der Fakultät für Psychologie der Universität Wien teilzunehmen, das von Univ.-Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster betreut wird. Im Rahmen dieses Projektes an der Universität Wien will ich die psychischen Folgen der Überschwemmung in Niederösterreich im September 2024 untersuchen, was den Betroffenen danach geholfen hat und wie die Betroffenen politische Maßnahmen zur Unterstützung wahrgenommen haben. Im Zuge dessen will ich mit Ihnen ein qualitatives Interview zu diesen Themen durchführen.

Das Interview wird in etwa 40 - 60 Minuten in Anspruch nehmen und beinhaltet verschiedene Fragen zu Ihren persönlichen Erfahrungen. Sie werden gebeten, Fragen zu stressigen Lebensereignissen und potentiell traumatischen Ereignissen zu beantworten. Diese können für Sie als belastend empfunden werden. Wenn Sie daher eine kurze Pause benötigen, äußern Sie dies vor der Studienleitung.

Es wird eine Audioaufnahme des Interviews erstellt werden, um das Gespräch anschließend in anonymisierter Form zu transkribieren und in weiterer Folge auswerten zu können. Unmittelbar nach dem Transkribieren werden die Interviews gelöscht.

Ihre Teilnahme trägt wesentlich dazu bei, die psychischen Folgen von einer Überschwemmung in Österreich zu erfassen und für spätere Überschwemmungen entsprechend vorzubeugen, bzw. die richtigen Hilfsangebote durch politische Maßnahmen leisten zu können. Bei Interesse stelle ich Ihnen im Anschluss an die Studie gerne auch eine kurze Zusammenfassung der allgemeinen Studienergebnisse zur Verfügung.

Ihre Rechte:

Die Teilnahme an dieser Studie und diesem Interview ist vollkommen freiwillig. Sie können die Untersuchung jederzeit - auch ohne Angabe von Gründen - abbrechen, ohne dass sich aufgrund dessen Konsequenzen für Sie oder die von Ihnen betreute Person ergeben.

Datenschutz:

Sämtliche in dieser Studie erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Ihre Anonymität bleibt stets gewahrt und Ihr Name wird nicht mit Ihren Angaben in Verbindung gesetzt. Die Daten werden ausschließlich im Rahmen der Masterarbeit analysiert. Sollten Sie im Anschluss an die Teilnahme die Löschung Ihrer Daten sowie den Nichteinbezug dieser in die Auswertung wünschen, so können Sie sich hierfür binnen einem Monat nach der Teilnahme mit uns in Verbindung setzen. Unsere Kontaktdaten finden Sie am Ende des Dokumentes.

Einverständniserklärung:

Durch das Ankreuzen des unten stehenden Kästchens bestätigen Sie, dass Sie das vorliegende Informationsblatt gelesen und verstanden haben. Sie erklären sich mit der Teilnahme an dieser Studie, sowie mit der anonymisierten Analyse Ihrer Daten durch befugte Personen einverstanden.

☐ Ja, ich habe das Informationsblatt gelesen und erkläre mich mit der Teilnahme an der Studie einverstanden.

☐ Nein, ich möchte nicht an der Studie teilnehmen.

Unterschrift: _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Diese Studie wird im Rahmen einer Masterarbeit (Betreuung: Univ. -Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster) der Fakultät für Psychologie der Universität Wien durchgeführt.

Maria Rosa Steinhauser

rosa-steinhauser@t-online.de

Psychologische Beratungsstellen Niederösterreich:

Psychosoziales Zentrum:

02266/661 85

Mo-Fr 08:00-18:00 Uhr

Caritas St. Pölten & NÖ-West:

Telefonische Erstinformation

Mo - Fr von 8:00 bis 18:00 Uhr

0676 838 44 8384

TelefonSeelsorge

Telefon: 142 (Notruf) rund um die Uhr

www.telefonseelsorge.at

Chatberatung: Online-Mail- und Chat-Beratung (www.onlineberatung-telefonseelsorge.at)

täglich von 16.00-23.00 Uhr

Akutteam Hotline

0800-144244

Berufsverband Österreichischer PsychologInnen (BÖP)

Telefon: 015048000

Täglich von 09:00 - 13:00 Uhr

Anhang D

Interviewleitfaden**Soziodemografische Daten:**

Wie alt sind Sie? _____

Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig? _____

Welchem Beruf gehen Sie nach? _____

Leben Sie in einer Partnerschaft? _____

Wie ist der Name Ihres Wohnorts? _____

Wir werden jetzt das offizielle Interview beginnen, mich interessiert, wie Ihre Erfahrungen während und nach der Überschwemmung im September 2024 in Niederösterreich waren, wie Sie sie erlebt haben und wie es Ihnen dabei gegangen ist und was Ihnen eventuell geholfen hat. Wie schon auf dem Informed Consent gestanden ist, werden Ihre Daten anonymisiert und das Interview nach der Transkription gelöscht. Sie können das Gespräch jederzeit ohne negative Konsequenzen abbrechen oder pausieren. Insgesamt habe ich für das Gespräch zwischen 40 und 60 Minuten eingeplant.

Interview:

Forschungsfrage 1: Wie hat sich die Überschwemmung in Niederösterreich auf die psychische Gesundheit der Betroffenen ausgewirkt? Wie drückt sich die Belastung der Überschwemmung auf die Betroffenen aus?

Stressoren*Einleitung*

Ich würde jetzt eben schon mit dem Interview beginnen. Wir reden einfach ein bisschen über Ihre Erfahrungen. Zuerst würde ich ein bisschen darüber sprechen, inwiefern Sie oder Ihre Familie betroffen waren. Danach würde ich ein bisschen auf die psychischen Belastungen eingehen und dann auf protektive Faktoren, also Dinge, die geholfen haben. Am Schluss würde ich noch auf die Unterstützungsmaßnahmen, die es gegeben hat, eingehen. Okay. Und dann würde ich gleich mit der ersten Frage beginnen.

Können Sie mir einfach ein bisschen was erzählen von Ihrer Erfahrung der Überschwemmung letzten Jahres?

Wie sah die Betroffenheit aus?

- Hatten Sie sich vorbereitet?
- Mussten Sie aus Ihrem Haus ausziehen?
- Ist das Gebiet in dem Sie wohnen ein klassisches Hochwassergebiet?
- Wie war das mit der Wasserversorgung/Stromversorgung?
- Wie sah es in Ihrem Wohnraum nach der Überschwemmung aus?
- Wie geht es Ihnen, wenn Sie heute daran denken? Was löst das in Ihnen aus?
- Wie lange haben die Aufräumarbeiten gedauert?

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Haben Sie oder jemand in Ihrem nahen Umfeld gesundheitliche Schäden/Verletzungen davongetragen? (psychisch/phyisch)

Sind die Schäden/Folgen heute noch sichtbar? Spürbar? Wie geht es Ihnen damit?

Psychische & psychosomatische Belastung:

Wie ging es Ihnen während der Ereignisse? Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?

Wie ist es Ihnen mit XY gegangen? Wie war das für Sie?

- Welche Gedanken und Gefühle kamen während der Überschwemmung auf?
- Wenn Sie an die Überschwemmung zurückdenken, was hat Sie am meisten gefordert?
- Wann haben Sie sich am meisten gestresst gefühlt?

Hatten Sie in der Zeit danach psychische Symptome? Wie hat sich das psychisch auf Sie ausgewirkt?

Hatten Sie in der Zeit nach der Überschwemmung psychosomatische Symptome?

- Wie hat sich das bis heute entwickelt?
- Wie drückt sich das Symptom XY aus?
- Wie gehen Sie damit um?

Wie geht es Ihnen heute, wenn Sie an die Überschwemmung letzten Sommer denken? Was sind das für Gefühle oder auch Emotionen?

- Wie geht es Ihnen heute, wenn es beginnt zu regnen?

Forschungsfrage 2: Welche Faktoren haben nach der Überschwemmung zur Verbesserung der psychischen Gesundheit beigetragen?

Protektive Faktoren:

Gab es etwas, was Ihnen während der Überschwemmung geholfen hat?

Was hat Ihnen während der Überschwemmung geholfen?

- Gibt es auch etwas, was Ihnen danach geholfen hat?
- Haben Sie mit anderen darüber gesprochen?

*Forschungsfrage 3: Welche Unterstützungsmaßnahmen gab es durch Institutionen und Entscheidungsträger*innen? Sind die Betroffenen mit den Unterstützungsmaßnahmen zufrieden?*

Unterstützungsangebot und Politische Maßnahmen:

Haben Sie sich gut informiert gefühlt?

Welche Hilfe gab/gibt es von Institutionen und Politik? Wie sah sie aus?

Haben Sie finanzielle Unterstützung bekommen?

Konnten Sie die Kosten damit decken?

Haben Sie selbst psychologische Unterstützung in Anspruch genommen?

- Wie ist die Müllentsorgung abgelaufen?

Haben Sie sich von Institutionen und Politik unterstützt gefühlt?

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

- War die Hilfsangebote ausreichend?

Sind die mit dem Management der Überschwemmung von Bund und Ländern zufrieden?
Was hätte aus deiner Sicht von der Politik besser gemacht werden können, bezüglich
Unterstützung, Informationen etc.?

Schluss

Wie fühlen Sie sich jetzt?

Gibt es etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, und was ist Ihnen noch wichtig wäre zu sagen?

Haben Sie noch Fragen an mich?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

Anhang E Kodierleitfäden

Kodierleitfaden Tabelle 1

Kodierleitfaden für Tabelle 1

Stressoren während und nach der Überschwemmung und bis heute andauernd

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Subkategorie 3	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1. Stressoren				Aussagen, in denen Betroffene über Herausforderungen, Belastungen oder Schwierigkeiten berichten, die ihre psychische Gesundheit während oder nach der Überschwemmung beeinträchtigt haben		Verwenden, wenn die Person konkrete Stressoren benennt, die subjektiv als belastend erlebt werden. Nicht verwenden bei allgemeinen Beschreibungen ohne Bezug zur persönlichen Belastung
	K1.1 Während der Überschwemmung			Aussagen, in denen Betroffene über Herausforderungen, Belastungen oder Schwierigkeiten berichten, die ihre psychische Gesundheit während der Überschwemmung beeinträchtigt haben.		Verwenden, wenn die Aussage zeitlich klar in die Zeit während der Überschwemmung fällt. Nicht verwenden, wenn sie sich auf die Zeit danach bezieht.
		K1.1.1 Sich in Sicherheit bringen		Aussagen über Handlungen und Entscheidungen, die darauf abzielten, sich oder Angehörige vor den Wassermassen in Sicherheit zu bringen.	„Wir haben dann nur gesagt okay, wir können jetzt auch nicht mehr machen als wie unser eigenes Leben retten (...) und haben uns nach oben gebracht und meine Eltern wollten es gar nicht glauben, dass das so schlimm wird.“ (Interview M., Position. 16)	Verwenden, wenn die physische Sicherheit im Vordergrund steht (Flucht, Rückzug, Schutzmaßnahmen). Nicht verwenden bei rein organisatorischen Maßnahmen oder Evakuierungsinformationen ohne subjektive Bedrohung.
		K1.1.2. Hubschraubergeräusch		Aussagen über beunruhigende oder bedrohlich empfundene Geräusche von Rettungshubschraubern während der Überschwemmung.	„Ja, das mit den Hubschraubern, das war so eine Sache. Das war einerseits sehr bedrohlich, weil das also diese Hubschraubergeräusche sind dann aber eher als bedrohlich erlebt.“ (Interview T., Position 42)	Verwenden, wenn Geräusche als Auslöser von Angst oder Bedrohungsgefühl beschrieben werden. Nicht verwenden, wenn Geräusche neutral oder als beruhigend beschrieben werden.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K1.1.3 abgeschnitten sein/ eingeschlossen sein in Häusern/Wohnung en	Aussagen über das Gefühl, eingeschlossen oder von anderen (z. B. Familie, Freunden) abgeschnitten zu sein, weil Verkehrswege unterbrochen waren.	„Ich bin dann auch draufgekommen, dass da nix mehr fährt, dass wir keine Möglichkeit haben heimzukommen, weil die Zugstrecke war schon blockiert, die Bundesstraße war blockiert.“ (Interview P., Position 25)	Verwenden, wenn die abgeschnitten sein als Belastung erlebt wird. Nicht verwenden, wenn nur sachlich beschrieben wird, dass keine Verbindung bestand.
K1.1.4. Sorge um Familienmitglieder r/ Tiere/Freund*inne n	Aussagen, in denen Sorge oder Angst um das Wohlergehen nahestehender Personen oder Tiere im Vordergrund steht, ausgelöst durch eingeschränkte Erreichbarkeit oder Gefahrensituationen.	„Und ich wohne im Erdgeschoss. Deshalb war ich schon nervös, weil ich halt ein paar Katzen zu Hause habe und nicht gewusst habe, wie weit schaut es bei mir in der Wohnung aus.“ (Interview J., Position 12)	Verwenden, wenn emotionale Sorge oder Angst betont wird. Nicht verwenden, wenn lediglich organisatorische Schwierigkeiten geschildert werden.
K1.1.5 Zusammengebroc henes Stromnetz	Aussagen über Belastungen, die durch Stromausfall oder den Ausfall von Kommunikationsmögl ichkeiten entstanden sind.	„Und Überall haben wir sagen müssen Du, ich, ich, wir können nicht, Bei uns geht der Akku aus, es ist eh okay, wir sind gesund, uns geht es halbwegs gut und aus halt.“ (Interview H., Position 82)	Verwenden, wenn die fehlende Infrastruktur als Stressfaktor oder Angstquelle erlebt wurde. Nicht verwenden, wenn es nur eine technische Beschreibung ist.
K1.1.6 Umgang mit Eltern und Kindern	Aussagen, die beschreiben, wie die psychische Belastung anderer (z. B. Eltern, Kinder) als zusätzlicher Stressor für die eigene Person erlebt wurde.	„Und dann auch meine Mama selbst so, so psychisch am Ende zu sehen und dann irgendwie so ein bisschen aufzubauen und zu betreuen und versuchen, dass ihr das abgenommen wird. Das war richtig, richtig schrecklich.“ (Interview J., Position 40).	Verwenden, wenn die Belastung anderer Menschen ausdrücklich als eigener Stressor thematisiert wird. Nicht verwenden, wenn nur das Verhalten anderer, aber keine eigene Belastung beschrieben wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K1.2 Nach der Überschwemmung		Aussagen über Herausforderungen und Belastungen, die in der Zeit unmittelbar nach dem Abfließen der Wassermassen, z. B. durch Aufräumarbeiten, Schäden, finanzielle Sorgen oder Schäden in der Infrastruktur.		Aussagen über Sichtbarkeit der hinterlassenen Schäden im Ort und Privat, Belastungen im Zusammenhang mit Aufräumarbeiten, Aussagen finanziellen Sorgen und im Zusammenhang mit Behörden, Handwerker*innen und Lieferungen
	K1.2.1 Katastrophenszenario	Aussagen, die die sichtbaren Zerstörungen und das Ausmaß der Schäden nach der Überschwemmung beschreiben.	„Ich bin da reingefahren und es war einfach so absolutes Katastrophengebiet. Vor jedem Haus war ein riesiger Trümmerhaufen.“ (Interview P., Position 19)	Verwenden, wenn die Beschreibung emotional aufgeladen oder als belastend erlebt wird.
	K1.2.2 Stärke der Betroffenheit	Aussagen über das Ausmaß der direkten oder indirekten Betroffenheit durch Wasser, z. B. in Wohnräumen, Kellern oder bei Familienmitgliedern.		Verwenden, wenn Betroffene den Schweregrad der Schäden als psychisch belastend beschreiben.

	K1.2.2.1 Bachwasser	Aussagen über die Betroffenheit durch Wasser durch übergetretenen Bäche in den Wohnräumen oder in Kellern	„Das Wasser war dreckig, das war schlammig, das war mehr braun als. Ja und es ist circa 50 Zentimeter gestiegen.“ (Interview H., Position 20)	Verwenden, wenn Betroffene die Betroffenheit als psychisch belastend beschrieben.
	K1.2.2.2 Grundwasser	Aussagen über die Betroffenheit durch den Anstieg des Grundwassers in bewohnten und unbewohnten Kellern	„Der Vorteil, wenn man quasi nur was von dem oberirdischen Wasser hat. Man schaufelt raus, tut die Erde raus, das ist wieder weg. Grundwasser hat ewig lang Zeit, um überall die Wände rauf zu saugen und alles zu zerstören, was es kann. Dafür ist es nicht braun.“ (Interview D., Position 34).	Verwenden, wenn Betroffene die Betroffenheit als psychisch belastend beschrieben.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K1.2.2.3 Betroffenheit Familie	Aussagen über die Betroffenheit des Umfelds in den privaten Wohnräumen, Keller	„Ja, aber das war natürlich die komplette Wohnung bei meinen Großeltern, also bei meiner Oma komplett komplett betroffen. Also bis zur obersten Küchenlade und ja, also sehr viel ist. Alles überflutet.“ (Interview M., Position 20)	Verwenden, wenn Betroffene die Betroffenheit als psychisch belastend beschrieben.
	K1.2.3 Finanzielle Belastung	Belastungen durch finanzielle Schäden, Kosten für Wiederaufbau oder Ersatzbeschaffung zerstörter Gegenstände.	„Ja, man denkt sich okay, jetzt ist wieder so viel so viel Geld ist weg und dann muss man halt ein paar Jahre wieder ein bisschen sparen, dass man das wieder in Ordnung bringt.“ (Interview S., Position 24)	Verwenden, wenn finanzielle Aspekte als psychisch belastend thematisiert werden, nicht bei rein sachlicher Schilderung von Kosten.
	K1.2.4 Verlust persönlicher Wertgegenstände	Aussagen über den Verlust von Gegenständen mit persönlichem oder emotionalem Wert.	„Es ist jetzt noch ein Problem für mich, das Haus zu betreten, weil einfach, wir haben dort 23 Jahre gewohnt. Es sind sehr viele Erinnerungen dort entstanden.“ (Interview H., Position 20)	Verwenden, wenn der Verlust als emotional schmerzhaft oder belastend erlebt wird.
	K1.2.5 Umsiedelung	Aussagen über die Notwendigkeit, das eigene Zuhause vorübergehend oder dauerhaft zu verlassen.		Verwenden, wenn der Ortswechsel mit Stress, Trauer oder Überforderung verbunden ist.
	K1.2.5.1. kurzfristig	Aussagen über die Notwendigkeit, das eigene Zuhause vorübergehend verlassen.	„Ich bin dann geflüchtet. Ich war zu dem Zeitpunkt schon halb am Umziehen, das heißt, ich war froh, dass meine Katze zum Glück nicht mehr draußen war.“ (Interview R., Position 14)	Verwenden, wenn Betroffene den Ortswechsel als stressig beschreiben

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K1.2.5.2 Langfristig	Aussagen über die Notwendigkeit, das eigene Zuhause dauerhaft zu verlassen.	„Und sie haben gesagt, wir müssen ausziehen, das geht nicht. Mit dem haben wir überhaupt nicht gerechnet. Das war natürlich ein Schock, muss man ganz ehrlich sagen.“ (Interview H., Position 68).	Verwenden, wenn Betroffene den finalen Ortswechsel als belastend und Überfordern beschreiben.
	K1.2.6 Aufräumarbeiten	Aussagen über körperlich oder psychisch belastende Aufräum- und Wiederherstellungsarbeiten nach der Überschwemmung.	„Aber es war einfach ein enormer Druck und enormer Stress, weil ja auch so ein Zeitstress mit der ganzen Sache ist. Weil du eben schnell handeln musst. Solange der Schlamm noch nicht komplett eingetrocknet ist, ist es leichter den weg zu bringen.“ (Interview R., Position 54)	Verwenden, wenn Arbeitsmenge, Erschöpfung oder Zeitdruck als Stressoren erlebt werden.
	K1.2.7 Geräusch-Geruchsbelästigung	Aussagen über störende oder belastende Geräusche und Gerüche nach der Überschwemmung (z. B. Trocknungsgeräte, Schimmel).	„Wenn wir heimkommen, ist die ganze Situation von den Trocknungsgeräten. Das macht einem ja auch ein bisschen narrisch. Diese nois Pollution, das ist ja nicht gesund, dass man die man damit hat, das macht sich halt auch irgendwann.“ (Interview D., Position 150)	Verwenden, wenn sensorische Reize als Stressquelle beschrieben werden.
	K1.2.8 Ortschaftliches abgeschnitten sein	Aussagen über eingeschränkte Erreichbarkeit des Wohnorts durch zerstörte Straßen, Brücken oder Sperren, sowie wenn Hilfeleistungen von außerhalb aufgrund dessen nicht kommen können.	„Und man muss sich da wieder vor Augen führen, dass das mit dem Auto in den ersten 14 Tagen fast unmöglich war, das Dorf zu erreichen. Es waren ja sämtliche Brücken, es waren Unterführungen, es war alles gesperrt, es war, man konnte nicht zu uns fast kommen.“	Verwenden, wenn die eingeschränkte Mobilität und das Fehlen von Hilfe als belastend erlebt wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

(Interview H., Position 116).				
	K1.2.9 Zusammengebrochene Wasserleitungen	Aussagen über die eingeschränkte Hygiene- oder Trinkwasserversorgung nach der Überschwemmung.	„Wir haben kein Abwassersystem. Du hast eine Senkgrube. Die Senkgruben sind natürlich überfüllt nach dem Hochwasser. Das heißt, du kannst nicht duschen und nicht aufs Klo gehen.“ (Interview R., Position 66)	Verwenden, wenn die Situation als stressig oder unangenehm geschildert wird.
K1.3 Bis Heute		Aussagen über Belastungen und Stressoren, die auch langfristig nach der Überschwemmung bestehen z. B. durch anhaltende Schäden, Wetterereignisse oder bürokratische Hürden.		Verwenden, wenn Betroffene auf anhaltende oder wiederkehrende Belastungen verweisen.
	K1.3.1 Aufräum- & Aufbauarbeiten	Aussagen über fortdauernde Sanierungs- oder Wiederaufbauarbeiten in Wohnräumen oder im familiären Umfeld.	„Jetzt fangen wir an, das Pool herzurichten, weil das haben wir bis jetzt noch gar nicht gemacht. Und da jetzt immer zurück zu denken. Ja und dann steht das noch an und dann steht das an.“ (Interview Jb., Position 8).	Verwenden, wenn die Dauer der Arbeiten als anhaltender Stress beschrieben wird.
	K1.3.2 Sichtbarkeit	Aussagen über sichtbare Überreste oder Spuren der Überschwemmung, die als Erinnerung und Belastung erlebt werden.		Verwenden, wenn die fortbestehende Sichtbarkeit emotional belastend wirkt.
	K1.3.2.1 Zuhause	Aussagen über sichtbare Schäden die in den eigenen Wohnräumen oder den Wohnräumen von Familienmitgliedern beseitigt werden müssen und als belastend erlebt werden.	„Und jetzt ist der Putz von den Wänden überall runtergefallen und die Türen sind halt aufgequollen Und also man sieht natürlich den Schaden noch immer (...)“ (Interview S., Position 40)	Verwenden, wenn die fortbestehende Sichtbarkeit emotional belastend wirkt.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K1.3.2.2 Ortschaft	Aussagen über die Sichtbarkeit der Hochwasserschäden innerhalb der Ortschaft und als belastend erlebt werden	„Es ist auch teilweise noch so man sieht, wo das Wasser war, denn auf manchen Bäumen noch diese Hochwasser, diese Strecke und so diese diese Sträucher, die es mitgerissen hat, noch immer teilweise in die Bäume drinnen hängen.“ (Interview F., Position 40)	Verwenden, wenn die fortbestehende Sichtbarkeit emotional belastend wirkt.
	K1.3.3 Langanhaltender Regen	Aussagen über Nervosität, Angst oder Unruhe bei erneutem Regen oder Gewitter.	„Ich schlafe auch dann ganz unruhig und also wenn ich das, wenn ich munter werde und ich höre zum Beispiel, dass es regnet, dann muss man rausschauen und so und wie viel zu geregnet hat und also einfach ganz nervös werde dann und ja und unruhig.“ (Interview J.b., Position 4)	Verwenden, wenn Wetterereignisse als Auslöser negativer Gefühle beschrieben werden.
	K1.3.4 Verlust des Alltags	Aussagen über den Verlust gewohnter Routinen, Orte oder Tätigkeiten durch die Überschwemmung.	„Es ist extrem kräfteraubend. Ich habe, ich bin seit Monaten meinen Hobbies nicht nach. Ich tue nichts anderes als arbeiten, arbeiten, entweder als Beruf, im Beruf arbeiten und und ansonsten repariere ich Hochwasserschäden.“ (Interview T., Position 80)	Verwenden, wenn das Fehlen alltäglicher Normalität als Belastung beschrieben wird.
	K1.3.5 Familiäre Spannungen	Aussagen über Konflikte oder Spannungen im Familienumfeld, die durch die Folgen der Überschwemmung entstanden oder verstärkt wurden.	„Die Schattenseiten sind jetzt andere. Man merkt zum Beispiel, dass die Beziehung zu meinem Schwiegervater extrem gelitten hat. Also ich bin jetzt ganz ungeduldig mit ihr und ich kann sie nicht mehr ertragen, dass diese erzwungene Nähe über ein halbes Jahr(…).“	Verwenden, wenn familiäre Konflikte als Folge oder Begleiterscheinung der Belastung thematisiert werden.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

		(Interview T., Position 126).		
K1.3.6 Bürokratie		Aussagen über bürokratische Hürden, mühsame Kommunikation mit Behörden, Versicherungen oder Handwerksbetrieben nach der Überschwemmung.		Verwenden, wenn der bürokratische Aufwand als Stressquelle oder Frustration erlebt wird.
	K1.3.6.1 Lieferzeiten	Aussagen über lange Lieferzeiten für Handwerker*innen und Trocknungsgeräte	„(...) einen Handwerker zu kriegen, wie wir da telefoniert haben, bis wir eine Firma bekommen haben, die Trocknungsgeräte liefert, das ist halt irgendwann wieder zack und dann Fliesen und Fliesenleger kriegen.“ (Interview D., Position 58)	Verwenden, wenn späte Lieferungen als Stressquelle oder Frustration erlebt werden.
	K1.3.6.2 Auseinandersetzung mit Behörden	Aussagen wenn Betroffene Schwierigkeiten und mühsame, unfreundliche Telefonate mit Behörden wie der Versicherung, dem Land Niederösterreich, Hilfsfonds hatten, die sie als belastend erlebt haben	„Also ich habe zwei oder dreimal so eine, wie soll ich sagen, ich würde sagen, so was wie eine winzige Panikattacke gehabt. Ja und die hat aber jedes Mal eigentlich nichts mit der Überschwemmung selbst zu tun gehabt, sondern jedes Mal nach diesen Telefonaten mit diesem. Also wir hatten einen sehr unfreundlichen Betreuer.“ (Interview S., Position 46)	Verwenden, wenn der bürokratische Prozesse als Stressquelle oder Frustration erlebt werden.
K1.4 Tätigkeit als Einsatzkraft		Aussagen über Belastungen, die aus der Tätigkeit als Einsatzkraft während oder nach der Überschwemmung resultieren.		Verwenden, wenn sich Aussagen auf psychische oder körperliche Belastungen durch Hilfeinsätze beziehen.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K1.4.1 Einsatzaufgabe	Aussagen über Verantwortung, Aufgaben in der Einsatzleitung oder im Versorgungsdienst die während und nach der Überschwemmung ausgeführt wurden	„Ich habe mich für den Versorgungsdienst gemeldet, das heißt, ich war dafür zuständig, die freiwilligen Helfer von der Bevölkerung zu versorgen.“ (Interview M., Position 16)	Verwenden, wenn organisatorische oder emotionale Belastungen im Rahmen des Einsatzes beschrieben werden.
K1.4.2 Körperliche Belastung durch Betroffenheit	Aussagen über Belastung durch körperliche Arbeit, mangelnden Schlaf durch Einsatzfähigkeit, sowie Beseitigung der Schäden im eigenen Zuhause und Umfeld	„Ich muss schlafen gehen. Ich kann nicht mehr. Ich war mit meinen Kräften am Ende. Meine Brüder haben noch weiter gearbeitet.“ (Interview F., Position 34)	Verwenden, wenn physische Anstrengung als Stressfaktor thematisiert wird.

Kodierleitfaden Tabelle 2

Kodierleitfaden für Tabelle 2

Psychische und psychosomatische Belastung während, nach der Überschwemmung und bis heute andauernd

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K.2 Psychische & Psychosomatische Symptome			Aussagen, in denen Betroffene psychische oder körperliche Symptome beschreiben, die im Zusammenhang mit der Überschwemmung oder deren Folgen stehen.		Aussagen, in denen Betroffene psychische oder körperliche Symptome beschreiben, die im Zusammenhang mit der Überschwemmung oder deren Folgen stehen.
			Dies umfasst emotionale, kognitive, körperliche und psychosomatische Reaktionen während des Ereignisses, in der Nachphase und im weiteren Verlauf bis heute.		Dies umfasst emotionale, körperliche und psychosomatische Reaktionen während der Überschwemmung, nach der Überschwemmung und bis heute.
	K2.1 Während der Überschwemmung		Aussagen über psychische oder körperliche Reaktionen, die während der Überschwemmung entstanden.		Verwenden, wenn die Symptome zeitlich während der Überschwemmung beschrieben werden. Nicht verwenden, wenn sie sich auf die Zeit danach beziehen.
		K2.1.1 Unvorstellbarkeit, Schock und Überwältigung durch das Ereignis	Aussagen über Schock, Ungläubigkeit oder Überforderung angesichts der Situation, des Ausmaßes und der Zerstörung.	„Wo ich dann so das erste Mal das Haus sah, und da war ich dann schon sehr, also das war wirklich verrückt und ich musste wirklich so weinen, weil es einfach so ein Realitätsschock war, so was, was jetzt passiert.“ (Interview J., Position 28)	Verwenden, wenn Betroffene ein Gefühl der Ungläubigkeit, oder Überwältigung beschreiben.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K2.1.2 Angst/ Unsicherheit	Aussagen über Angst, Panik oder Unsicherheit in Bezug auf die eigene Sicherheit, die Situation oder die Zukunft während der Überschwemmung.	„Ganz viel Unsicherheit. Einfach, weil wir nicht wussten, was passieren wird, wie ernst es ist, womit wir rechnen müssen und also schon auch Angst. Einfach wenn da jetzt von allen Seiten das Wasser daher kommt. Was? Was passiert dann mit uns?“ (Interview A., Position 44)	Verwenden, wenn konkrete Ängste oder diffuse Unsicherheiten geäußert werden.
	K2.1.3 Hilflosigkeit/ Machtlosigkeit (Verzweiflung)	Aussagen über das Gefühl, den Wassermassen ausgeliefert zu sein oder keine Kontrolle über das Geschehen zu haben.	„Ja, so eine richtige Hilflosigkeit, Machtlosigkeit einfach. Man sieht, wie das Wasser, das alles weggerissen hat oder weggerissen. Ja, da sind Sachen vorbeigeschwommen, da sind die Gartenzäune vorbeigeschwommen.“ (Interview M., Position 16)	Verwenden, wenn Kontrollverlust oder Ohnmacht thematisiert werden.
	K2.1.4 Funktionieren müssen	Aussagen, in denen Betroffene berichten, während der Überschwemmung ohne Pause weiter gearbeitet zu haben, ohne Emotionen wahrzunehmen.	„Also wirklich. Man hat nichts realisiert in dem Zeitpunkt. Man hat funktioniert.“ (Interview F., Position 34).	Verwenden, wenn rationales Handeln betont wird, um während der Überschwemmung zu funktionieren.
	K2.2 Nach der Überschwemmung	Aussagen über psychische und körperliche Symptome, die nach dem Ende der Überschwemmung auftraten und auf die Bewältigung der		Verwenden, wenn Symptome auf nach der Überschwemmung bezogen sind.
		Ereignisse oder deren Folgen zurückzuführen sind.		Nicht verwenden, wenn sie bis heute anhalten.
	K2.2.1. Geistige Erschöpfung	Aussagen über Erschöpfung durch die vielfachen Aufgaben die zu bewältigen sind, die zu einem Ermüden der Betroffenen führt.	„Und eben, dass man daheim dann das nochmal gesehen haben, dass da das Wasser steht. Das war dann so richtig. Boah nee, also da hab ich so ein bisschen den Mut verloren.“ (Interview M., Position 26)	Verwenden, wenn psychische Erschöpfung beschrieben wird.
	K2.2.2 Trauer	Aussagen über Traurigkeit oder Wehmut aufgrund von Verlusten, Schäden oder Erinnerungsgegenständen.	„Und da waren natürlich noch einige Gegenstände, die wir gerne behalten hätten, aber das war halt dann alles hinfällig. Das ist so ein Fernschessel, wo er immer drin gegessen ist. Das war halt dann alles kaputt und das zu verlieren war halt schon.“ (Interview J., Position 38)	Verwenden, wenn emotionale Trauer spürbar ist.
	K2.2.3 Schuld und Scham	Aussagen über Schuldgefühle oder Scham in Bezug auf eigene Handlungen und Entscheidungen.	„Was mich diese ersten Tage sehr begleitet hat, war Scham. Extrem geschämt für diesen. (...) Fehler. Für diese falsche Entscheidung, Pellets einzulagern. Zwei Monate vorher.“ (Interview T., Position 62)	Verwenden, wenn Schuld oder Scham als belastendes Gefühl thematisiert werden.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K2.2.4 Sich allein gelassen fühlen	Aussagen über das Gefühl, nach der Überschwemmung keine Unterstützung zu erhalten oder Aufgaben alleine bewältigen zu müssen.	„Wäre er[der Vater] da gewesen, wäre das wahrscheinlich auch anders gewesen. Das hat er schon ein paar Mal mitgemacht. Halt aber für mich persönlich war einfach alles sehr viel Trial and Error, was mit sehr viel Frustration einfach kommt.“ (Interview R., Position 116)	Verwenden, wenn fehlende Hilfe als psychische Belastung beschrieben werden.
K2.2.5 Stress und Frust	Aussagen über Stress, Überforderung oder Frustration im Zusammenhang mit Aufräumarbeiten, organisatorischen Aufgaben oder der Gesamtsituation.	„Also wegen dem Hochwasser, das war einfach massiv frustrierend, eben weil so es wäre endlich eine Ruhe gewesen zu Hause, die Umbauten wären alle beendet gewesen, zum Großteil und dann wieder. Das war einfach massiv frustrierend.“ (Interview d., Position 140)	Verwenden, wenn Anspannung oder Frust als Reaktion auf die Folgen der Überschwemmung beschrieben werden.
K2.2.6 Schlafstörung	Aussagen über Schwierigkeiten beim Einschlafen oder Durchschlafen, ausgelöst durch Gedanken oder Sorgen im Zusammenhang mit der Überschwemmung.	„Die Pellets, ich weiß es noch genau, die hatten 15 Grad und und waren nicht irgendwie erhitzt oder so, aber das war noch eine Nacht, in der ich noch einmal schlecht geschlafen habe. Zu alledem dazu.“ (Interview T., Position 54)	Verwenden, wenn Schlafprobleme explizit auf die Ereignisse oder deren Folgen zurückgeführt werden.
K2.2.7 Körperliche Erschöpfung	Aussagen über körperliche Müdigkeit, Kraftlosigkeit oder Überforderung durch Aufräumarbeiten oder anhaltende Beanspruchung.	„Ja, also am Ende, wo man schon körperlich und geistig komplett am Ende ist, einfach dann nochmal Oh shit. Dann eben nochmal Ja.“ (Interview M., Position 22)	Verwenden, wenn körperliche Symptome betont werden (z. B. Kraftlosigkeit, Müdigkeit).
K2.3 Bis heute	Aussagen über psychische oder körperliche Symptome, die bis heute andauern oder durch Erinnerungen an die Überschwemmung reaktiviert werden.		Verwenden, wenn Symptome dauerhaft oder wiederkehrend auftreten. Nicht verwenden, wenn sie klar auf die Vergangenheit beschränkt sind.
K2.3.1 Flashbacks/bleibende Eindrücke	Aussagen über wiederkehrende Erinnerungen, Bilder oder Gedanken an das Ereignis, die spontan oder durch Auslöser auftreten.	„Und ich habe manchmal wirklich so Fantasien, wo braunes Wasser wieder durch irgendwelche Öffnungen ins Haus dringt.“ (Interview T., Position 80)	Verwenden, wenn Flashbacks oder Erinnerungen explizit beschrieben werden.
K2.3.2 Druck auf der Brust/Atembeschwerden	Aussagen über Druckgefühl und Atemschwierigkeiten, die in Verbindung mit Erinnerungen an die Überschwemmung stehen.	„Also einfach so ein bisschen eine Schwere beim Atmen und Druck auf der Brust.“ (Interview M., Position 38)	Verwenden, wenn körperliche Symptome eindeutig im Zusammenhang mit der Überschwemmung stehen.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K2.3.3 Nervosität/Schlafstörung bei Regen	Aussagen über Unruhe, Nervosität oder Angst bei Regen oder Gewittern, die als Auslöser von Schlafproblemen wirken.	„Bei jedem Gewitter oder bei jedem Dauerregen wirst du hektisch. Wirst du, bist du komplett dramatisch, schaust überall nach und kannst nicht schlafen.“ (Interview H., Position 20)	Verwenden, wenn Wetterereignisse als Trigger beschrieben werden.
	K2.3.4 Vermeidung	Aussagen über das bewusste Meiden von Orten und Geräuschen, die Erinnerungen an die Überschwemmung auslösen könnten.	„Notfalls dreh ich Musik auf. Das mache ich hin und wieder, dass ich dann Musik aufdrehe oder Podcasts oder so und dann wieder schlafen will, das habe ich schon ein paar Mal gemacht.“ (Interview J.b., Position 14)	Verwenden, wenn Vermeidung als Bewältigungsstrategie zur Reduktion negativer Emotionen beschrieben wird.
	K2.3.5 Angst vor erneuter Überschwemmung	Aussagen über Sorgen, Anspannung oder Furcht vor einer erneuten Überschwemmung.	„Ich hoffe natürlich, dass ich so etwas nie mehr wieder erleben muss.“ (Interview H., Position 20)	Verwenden, wenn eine anhaltende Zukunftsangst in Bezug auf Überschwemmungen geäußert wird.
	K2.3.6 Misstrauen/Vigilanz	Aussagen über Misstrauen, Skepsis oder erhöhte Wachsamkeit gegenüber Behörden, Versicherungen oder Hilfsangeboten.	„(...)aber gleichzeitig eben so eine große Spannweite der Gefühle, aber auch gleichzeitig ein riesiges Misstrauen gegenüber Gewerbetreibenden. Hilfsangeboten? (...) Man- chmal. Manchmal gibt es auch ganz viel Misstrauen.“ (Interview T., Position 106)	Verwenden, wenn anhaltende Anspannung oder Skepsis im Vordergrund steht.
	K2.3.7 Bedürfnis nach Entfernung von Hochwasserregion	Aussagen über den Wunsch, nicht mehr oder zukünftig in hochwassergefährdeten Gebieten zu leben, um zukünftige Belastungen zu vermeiden.	„So, also ich werd jetzt nicht mehr in so eine hochwassergefährdete Umgebung ziehen oder halt generell so nah an die Donau ziehen, weil man halt eben mitkriegt, was für ein riesen Ausmaß das halt dann doch.“ (Interview R.b., Position 12)	Verwenden, wenn räumliche Distanz als Schutz vor Angst oder Wiedererleben beschrieben wird.

Kodierleitfaden Tabelle 3

Kodierleitfaden für Tabelle 3

Protektive Faktoren nach der Überschwemmung

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K3 Protektive Faktoren			Aussagen, in denen Betroffene Faktoren beschreiben, die ihnen während oder nach der Überschwemmung geholfen haben, mit der Situation		Codiert werden Aussagen, die subjektiv als hilfreich, entlastend oder stärkend erlebt wurden.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	umzugehen oder die Belastungen zu verringern. Dazu zählen soziale Unterstützung, aktive Bewältigung, positive Einstellungen und äußere Umstände, die zur psychischen Stabilisierung beigetragen haben.	Faktoren können intern (z. B. persönliche Haltung) oder extern (z. B. soziale Unterstützung) sein.
K3.1 Gemeinschaft	Aussagen, die den sozialen Zusammenhalt, Unterstützung und das Miteinander innerhalb von Familie, Freundeskreis, Nachbarschaft oder Gemeinde betreffen.	Verwenden, wenn der soziale Kontakt als emotional stützend oder praktisch hilfreich beschrieben wird.
K3.1.1 Familie	Aussagen, in denen familiärer Zusammenhalt, gegenseitige Unterstützung oder gemeinsame Bewältigung der Überschwemmung betont werden.	„Ich habe das Gefühl gehabt, dadurch, dass meine Familie irgendwie gut zusammengehalten hat und wir einander unterstützt haben und das irgendwie gemeinsam durchgestanden haben, dass ich da ganz gut durchgekommen bin.“ (Interview Ab., Position, 2)
K3.1.2 Soziales Netzwerk/Zusammenhalt	Aussagen über Hilfe und Zusammenhalt im weiteren sozialen Umfeld (Freunde, Nachbarschaft, Kolleg*innen).	„Da waren ganz viele Freunde da und das war eine Sternstunde. Also das war. (...) Das war sehr bewegend. So viele Leute da und zusammenhelfen und und die Sonne hat wieder geschneit. Das war. Das war. Das war großartig“ (Interview T., Position 54)
K3.1.3 Helfer*innen bei Aufräumarbeit	Aussagen über praktische Hilfe durch Angehörige, Nachbarn oder Freiwillige bei Aufräum- und Aufbauarbeiten.	„(...) eigentlich trotz der Tatsache, dass es eigentlich eine schlimme Sache war, war es eigentlich total schön, weil wir jeden Tag mindestens fünf sechs Leute gehabt haben, die uns geholfen haben, die mit ausgeräumt haben, die.“ (Interview M., Position 30)

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K3.1.4 Miteinander Reden	Aussagen über den Austausch über das Erlebte mit Familie, Freund*innen und Kolleg*innen	„Und einfach viel reden und das war eigentlich schon sehr wichtig. Das hat mir schon sehr geholfen auch mit meiner Mama mal reden. Und ich glaube, das hat ihr auch sehr geholfen.“ (Interview M., Position 51)	Verwenden, wenn das Reden als hilfreich oder erleichternd empfunden wird.
	K3.1.5 Gemeinsame Betroffenheit	Aussagen über das Gefühl, dass andere ebenfalls betroffen sind und die geteilten Emotionen als entlastend beschrieben wurden.	„(...) war ein Gefühl der Verbundenheit, weil wir da auf der Straße am Fenster mit ein paar Nachbarn gesprochen haben und wir uns gegenseitig irgendwie sozusagen. Ja, wie soll ich sagen, beigeipflichtet haben. Wie schrecklich, wie plötzlich, wie unvorhersehbar im Ausmaß (...).“ (Interview T., Position 38)	Verwenden, wenn das Bewusstsein geteilter Erfahrung als entlastend erlebt wird.
	K3.1.6 Um Hilfe Bitten/ Annahmen	Aussagen, in denen die Bereitschaft, Hilfe zu erbitten oder anzunehmen, als erleichternd oder positiv beschrieben wird.	„Mir Umarmungen zu wünschen. Ja. Ja. Also das. (...) Um Hilfe zu bitten.“ (Interview T., Position 67)	Verwenden, wenn das Zulassen von Unterstützung als hilfreich erlebt wird.
	K3.1.7 Mitgefühl und Verständnis bekommen	Aussagen über erfahrenes Mitgefühl, Verständnis oder Akzeptanz durch Arbeitgeber, Freund*innen oder andere Personen.	„So zumindest mein Chef hat das voll verstanden. (...) Wir haben beide gesagt. Es tut uns leid, wir können nicht, wir haben das Wasser im Keller. Nehmt euch so viel Zeit, wie ihr wollt. Das war echt angenehm.“ (Interview D., Position 154)	Verwenden, wenn diese Reaktionen als psychisch entlastend beschrieben werden.
	K3.1.8 Soziale Medien für Organisation	Aussagen über die Nutzung digitaler Kommunikationsmittel (z. B. WhatsApp, Facebook) zur Organisation, Koordination oder Informationsweitergabe.	„Da haben sich die Leute bei Facebook untereinander auch viel geholfen. Also von wegen ich miete den Baggerfahrer brauchte noch irgendwer, dann ist der Bagger schon mal da.“ (Interview R., Position 44)	Verwenden, wenn soziale Medien als unterstützend für Austausch und Vernetzung beschrieben werden.
	K3.2 Aktivität	Aussagen, die aktives Handeln, Eigeninitiative oder Tätigwerden als Bewältigungsstrategie beschreiben.		Verwenden, wenn Handeln als Gegenpol zu Hilflosigkeit erlebt wird. Nicht verwenden, wenn Aktivität mit Überforderung oder Zwang verbunden ist
	K3.2.1 Ins Tun Kommen, Schadensbegrenzung	Aussagen, in denen das aktive Handeln während oder unmittelbar nach der Überschwemmung z. B. durch Räumen, Wegfahren und Retten als hilfreich erlebt wird.	„(...)dass wir meine Frau hatten, die in diesen hilflosen Momenten sagt, ich kann nicht, ich will nicht zuschauen, wie das Wasser steigt. Los, lass uns, lass uns Sachen rauftragen.“ (Interview T., Position 120)	Verwenden, wenn Aktivität als Möglichkeit zur Handlungsfähigkeit oder Beruhigung beschrieben wird.
	K3.2.2 Selbstwirksamkeit/ Ressourcen/ Resilienz/ Berufliche Fähigkeiten	Aussagen über das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Ressourcen oder beruflichen Kompetenzen, um mit der Situation umzugehen.	„Da haben sich die Leute bei Facebook untereinander auch viel geholfen. Also von wegen ich miete den Baggerfahrer brauchte noch irgendwer, dann ist der Bagger schon mal da.“ (Interview J., Position 44)	Verwenden, wenn die eigene Handlungsfähigkeit als entlastend beschrieben wird.
	K3.3 Individuelle	Aussagen über persönliche Einstellungen, Haltungen oder Eigenschaften, die die psychische Belastung reduzierten oder Bewältigung erleichterten.		Verwenden, wenn individuelle Strategien oder Denkweisen als hilfreich beschrieben werden. Nicht verwenden, wenn es um soziale oder äußere Unterstützung geht

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K3.3.1 Humor	Aussagen über Humor, Witze oder gemeinsames Lachen als Mittel, die Stimmung aufzuhellen oder Anspannung zu reduzieren.	„Aber wir haben eben größtenteils eben durch Witze probiert, uns da irgendwie durchzubringen oder eben dann halt mit der Scheibtruhe, rennen, den Berg rauf. Solche Dinge halt. Dann ist der Reifen platt geworden, aber halt einfach versucht, über Humor die ganze Situation zu entschärfen.“ (Interview R., Position 42)	Verwenden, wenn Humor als bewusste oder unbewusste Bewältigungsstrategie eingesetzt wird.
K3.3.2 Positive Einstellung	Aussagen, in denen Hoffnung, Zuversicht oder Optimismus betont werden, um die Situation zu meistern.	„(...)wie das so im Ort vorangeht, also dass die Leute wieder positiv gestimmt sind, dass die wieder Hoffnung haben.“ (Interview Melanie, Position 58).	Verwenden, wenn Positivität als Ressource zur Stabilisierung beschrieben wird.
K3.3.3 Annahme psychosozialer Angebote	Aussagen über die Nutzung von professioneller Hilfe (z. B. Gesprächstherapie, Seelsorge, Supervision) zur Bewältigung der Überschwemmung.	„Ich habe das natürlich auch mit dem Herrn G. aufgearbeitet, das Ganze. Es war natürlich auch ein Hauptgrund, warum ich hingehe, ich gehe noch immer hin. Es tut mir total gut, über das zu sprechen (...).“ (Interview H., Position 24)	Verwenden, wenn psychologische Unterstützung als hilfreich erlebt wird.
K3.3.4 Frühere Erfahrung /Wissen/Vorbereitung	Aussagen über Sicherheit und Gelassenheit durch frühere Überschwemmungen oder vorhandenes Wissen über geeignete Schutzmaßnahmen.	„Und dann weiß man. Also wir wissen, wie der Ablauf ist, was zu machen ist. Und dieses Bewusstsein, dass man das, was zu machen ist, macht, und dieses Vorhandensein der Hilfe von den anderen ist einfach so stabilisierend, (...).“ (Interview S., Position 18)	Verwenden, wenn Erfahrung oder Wissen als beruhigend oder handlungsleitend beschrieben wird.
K3.3.5 Hinnahme und Akzeptanz von Schäden/ Kompromissbereitschaft	Aussagen über Akzeptanz verbleibender Schäden oder über pragmatische Kompromisse im Wiederaufbau.	„Man muss ja nicht alles neu kaufen. Also ich muss ja den Wasserschaden auf der Ledercouch nicht anschauen. Also ich sehe das ganz entspannt, auch im Rahmen dieser ganzen.“ (Interview S., Position 93)	Verwenden, wenn Erfahrung oder Wissen als beruhigend oder handlungsleitend beschrieben wird.
K3.3.7 Vorbereitung für zukünftige Hochwasser	Aussagen über Maßnahmen oder Anschaffungen, um künftig besser gegen Hochwasser geschützt zu sein.	„Und da redet man natürlich immer wieder mal drüber, wie man das dann in Zukunft einfach besser absichern kann. Also auch alle Fenster tauschen, dass sie dicht sind.“ (Interview J., Position 90)	Verwenden, wenn Vorbereitung als Ausdruck von Kontrolle, Sicherheit oder aktiver Bewältigung beschrieben wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K3.4 Umstände	Aussagen über äußere Rahmenbedingungen oder situative Faktoren, die nach der Überschwemmung als entlastend oder stabilisierend erlebt wurden.	Verwenden, wenn Umstände (z. B. Normalität, Abstand) als positive Einflussfaktoren beschrieben werden.
K3.4.1 Normalität	Aussagen über die Rückkehr zu gewohnten Routinen, Kindergarten oder Freizeitaktivitäten als stabilisierendes Element.	„Oder wenn man, wie wir gesehen haben, im Kindergarten geht was weiter und wir können wieder irgendwie zu unserem normalen Leben zurück.“ (Interview M., Position 51)
K3.4.2 Abstand	Aussagen über räumliche Distanz zur Überschwemmungsregion (z. B. Urlaub, Umzug), die eine vorübergehende Entlastung ermöglicht.	„Dadurch, dass ich aber eben jetzt da nicht mehr wohne, tangiert mich das jetzt nicht mehr so viel.“ (Interview R.b., Position 14).

Kodierleitfaden Tabelle 4

Kodierleitfaden für Tabelle 4

Unterstützungsmaßnahmen und Verbesserungsvorschläge nach der Überschwemmung

Hauptkategorie	Subkategorie 1	Subkategorie 2	Bewertung	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K.4 Unterstützungsange- bote				Aussagen über Hilfs-, Informations-, Finanz- oder psychosoziale Angebote, die während oder nach der Überschwemmung von Gemeinde, Staat, Versicherungen, Institutionen oder Freiwilligen bereitgestellt oder vermisst wurden. Dazu gehören auch von den Betroffenen formulierte Verbesserungsvorschläge für den zukünftigen Umgang mit Hochwasserereignissen.		Codiert werden Aussagen, die sich auf erhaltene, fehlende oder gewünschte Unterstützungsmaßnahmen beziehen.
	K4.1 Organisatorisch & Information			Aussagen über die Organisation und Kommunikation seitens der Gemeinde, insbesondere Informationen zu Aufräumarbeiten, Müllentsorgung, Straßensperren, Formularen oder Unterstützungsangeboten.		Verwenden, wenn Informationsfluss oder Organisation als hilfreich oder mangelhaft beschrieben wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K4.1.1 Gemeinde	Hilfreiche Information	Aussagen, in denen eine geordnete, transparente und schnelle Informationsweitergabe durch die Gemeinde oder Behörden als unterstützend erlebt wurde.	„Und dass die Feuerwehr kommt und dass aus Salzburg Feuerwehr kommt oder aus oder Militär sowieso und wann Hilfe dort kommt, wann die Straßen gereinigt werden oder wann der Schutt abgeholt wird. Solche Informationen standen natürlich auch, wo man ansuchen muss. Die ganzen Formulare, Papier. Welche? Welche Hilfen es gibt, wo man sie ausfüllen, abholen kann.“ (Interview H., Position 108).	Verwenden, wenn Informationsangebote als klar, rechtzeitig und hilfreich beschrieben werden.
	Keine, späte Information	Aussagen, die fehlende, verspätete oder chaotische Informationsweitergabe durch die Gemeinde kritisieren.	„Ich weiß, in den Dörfern, die wirklich abgesoffen sind, sind dann Leute gekommen und haben ihnen geholfen, das freizuschaukeln und so, aber wir haben gar nichts gehabt. Also uns haben Sie nicht einmal gesagt, dass man das Grundwasser eigentlich nicht abpumpen sollte, was sie sagen hätten sollen.“ (Interview D., Position 60).	Verwenden, wenn mangelnde Organisation als Belastung oder Problem dargestellt wird.
K4.2 Aufräumarbeit		Aussagen über Unterstützung durch offizielle Stellen, Organisationen oder Freiwillige bei der Beseitigung von Überschwemmungsschäden.		Verwenden, wenn der Fokus auf praktischer Hilfe bei Aufräum- und Reinigungsarbeiten liegt.
K4.2.1 Feuerwehr	Engagement	Aussagen über die Unterstützung durch Feuerwehren beim Auspumparbeiten oder Aufräummaßnahmen.	„Und da hat uns dann die Feuerwehr geholfen, die Tür aufzubrechen, dass wir da irgendwie reinkommen, weil eben der Schlamm durch die Massen an Schlamm.“	Verwenden, wenn Feuerwehrhilfe als wesentlich oder positiv erlebt wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

				(Interview J., Position 34)	
K4.2.2 Bundesheer	K4.2.2.1 Unterstützung	Aussagen über die Mithilfe des Bundesheers bei Aufräum-, Reinigungs- oder Entsorgungsarbeiten.	„Natürlich, von der Feuerwehr und vom Militär habe ich auch Hilfe bekommen. Also ohne die wäre ich komplett erledigt gewesen.“ (Interview H., Position 36)	Verwenden, wenn die Unterstützung durch das Bundesheer als hilfreich oder notwendig beschrieben wird.	
K4.2.3 Firmen	K4.2.3.1 Verfügungstellung von Lebensmitteln etc.	Aussagen über Unterstützung durch lokale Unternehmen, z. B. Bereitstellung von Lebensmitteln, Unterkünften oder Transportmitteln.	„Die Firma M. hat das Restaurant geöffnet, für Einsatzkräfte und alle, die Hilfe brauchen. Ja, auch ihre Hotelzimmer haben sie geöffnet. Und du kannst bei uns wohnen? Ja. In der Übergangszeit. Frühstück gratis.“ (Interview F., Position 44)	Verwenden, wenn betriebliche Hilfsaktionen als positiv hervorgehoben werden.	
K4.2.4 Freiwillige		Aussagen über Hilfe durch freiwillige Privatpersonen, einschließlich positiver oder negativer Erfahrungen (z. B. uneigennützige Hilfe vs. Ausnutzung).		Verwenden, wenn Unterstützung durch Fremde thematisiert wird; zwischen freiwilligem Engagement und Ausnutzung unterscheiden.	
	K4.2.4.1 Engagement	Aussagen zu Hilfe bei Aufräumarbeiten von Freiwilligen ohne erwartete Gegenleistung	„Bei mir waren Leute im Haus, Fremde, die haben geholfen. Die habe ich nicht gekannt. Die haben gesagt: Ich bin jetzt da, ich habe frei, ich möchte helfen. Was soll ich machen? Ich hab gesagt: Wer bist Du? Eine war Studentin aus Wien.“ (Interview H., Position 90)	Verwenden, wenn Unterstützung durch Fremde thematisiert wird, die zur Entlastung und Freude beigetragen hat.	
	K4.2.4.2 Ausnutzung	Aussagen zu Hilfe bei Aufräumarbeiten von Freiwilligen mit erwarteter Gegenleistung	„Es gab ja vor Ort auch sehr viele, ähm so Gruppen an Männern, die da rumgelaufen sind und gesagt haben, sie helfen. Hat sich aber im Endeffekt herausgestellt, die wollten im Nachhinein tausende von Euros für ihre Arbeit haben, obwohl sie im Vorhinein gesagt haben, dass sie kein Geld brauchen.“ (Interview R., Position 22)	Verwenden, wenn Unterstützung durch Fremde thematisiert wird und für die Betroffenen als belastend gewirkt haben.	

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K4.2.5 Müllentsorgung	Aussagen über die Entsorgung zerstörter Möbel und Materialien durch Gemeinde oder Privat.		Verwenden, wenn die Organisation der Entsorgung als hilfreich, chaotisch oder unzureichend beschrieben wird.
	K4.2.5.1 organisiert	Aussagen über die Entsorgung zerstörter Möbel und Materialien durch Gemeinde.	„(...) auch die Müllentsorgungsfirma bei uns im Ort ist. Ich glaube zwei Tage später ist durch und hat die Müllberge entsorgt.“ (Interview J., Position 54)	Verwenden, wenn die Organisation der Entsorgung als hilfreich und unkompliziert beschrieben wird.
	K4.2.5.2 Unorganisiert	Aussagen über die private und chaotische Entsorgung zerstörter Möbel und Materialien.	„Also das wäre wirklich super gewesen, weil das war wochenlang wirklich eine Katastrophe. Weil überall riesengroße Müllhaufen gelegen sind, wo dann teilweise eben schon die Ratten herumgerannt sind und so also das war genau.“ (Interview M., Position 71)	Verwenden, wenn die Organisation der Entsorgung als unzureichend beschrieben wird.
K4.3 Finanzielles		Aussagen über finanzielle Hilfen, Rückerstattungen, Spenden oder Förderungen nach der Überschwemmung.		Verwenden, wenn finanzielle Unterstützung als entlastend oder mühsam beschrieben wird.
	K4.3.1 Hilfsfonds	Aussagen über Erfahrungen mit Katastrophenhilfsfonds		Verwenden, wenn staatliche Fonds thematisiert werden.
	K4.3.1.1 schnelle Rückerstattung	Aussagen über eine schnelle und unkomplizierte Rückerstattung durch den Hilfsfonds	„Aber haben natürlich viel, viel mehr Katastrophenhilfsfonds bekommen, weil einfach Wohnraum betroffen war. Wir haben zwar sehr viel persönlichen Wert verloren, aber jetzt nicht sehr viel materiellen Wohnraum von meinem Opa. Deshalb hat uns das schon sehr, sehr hoch einstufen lassen beim Katastrophenhilfsfonds.“ (Interview J., Position 68)	Verwenden, wenn staatliche Fonds als entlastend thematisiert werden.
	K4.3.1.2 keine/mühsame Rückerstattung	Aussagen, wenn keine finanzielle Hilfeleistung durch den Fonds gegeben wurde.	„Dieser Fonds, der da eröffnet worden ist, der hat bei uns gar nichts ausgezahlt.“ (Interview P.b., Position 12)	Verwenden, wenn mangelnde Unterstützung durch staatliche Fonds als belastend thematisiert werden.
	K4.3.2 Land NÖ	Aussagen über finanzielle Unterstützung durch das Land NÖ		Verwenden, wenn das Land als Akteur erwähnt wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K4.3.2.1 schnelle Rückers- tattung	Aussagen über finanzielle Unterstützung durch das Land NÖ, in der die Rückers- tattung innerhalb kurzer Zeit erfolgte	„Vom Land Niederösterreich haben wir da auch einiges gekriegt. Und genau. Also das war sehr schnell und wirklich sehr unkompliziert.“ (Interview M., Position 59)	Verwenden, wenn die Unterstützung durch das Land NÖ als entlastend thematisiert werden.
	K4.3.2.2 keine/mühs- ame Rückers- tattung	Aussagen über finanzielle Unterstützung durch das Land NÖ in der die Auseinandersetzung als mühsam und frustrierend beschrieben wurde.	„Also ich weiß nicht, wie viele Stunden ich mit dem Land Niederösterreich telefonieren habe müssen, bis ich die Meldung dann so formuliert hatte, dass sie sie akzeptiert haben.“ (Interview S., Position 36)	Verwenden, wenn mangelnde oder schwierige Unterstützung durch das Land NÖ als belastend thematisiert werden.
	K4.3.3 Versicherung	Aussagen über Abwicklung und Auszahlung von Versicherungsleistungen nach der Überschwemmung.		Verwenden, wenn Versicherungen als Akteur beschrieben werden.
	K4.3.3.1 schnelle Rückers- tattung	Aussagen über eine rasche und unkomplizierte Abwicklung und Auszahlung von Versicherungsleistungen nach der Überschwemmung.	„Wir haben am selben Abend, also war das am Dienstag und Dienstag habe ich Zeit gehabt. Ich fange an, Sachen zu protokollieren. Ja, also Freitag glaube ich. Freitag haben wir das Geld gehabt.“	Verwenden, wenn die Versicherungsabwicklung als unkompliziert und erleichternd beschrieben wurde.
			(Interview F., Position 36)	
	K4.3.3.2 keine/ mühsame Rückers- tattung	Aussagen über eine mühsame und frustrierende Abwicklung und Auszahlung von Versicherungsleistungen nach der Überschwemmung.	„Ja, also auf das eine Versicherungsgeld warten wir heute noch. Und es ist ja schon einige Zeit her, weil die gesagt haben, erst wenn wir den Rauchfang renoviert haben, dann können sie uns das Versicherungsgeld auszahlen.“ (Interview S., Position 34)	Verwenden, wenn die Versicherungsabwicklung als mühsam oder nicht erfolgt beschrieben wurde.
	K4.3.4 Geldgeschenk	Aussagen über Geldspenden von Privatpersonen oder Organisationen als unerwartete Unterstützung.	„Und so hat eine eine Familie aus P. uns Geld überwiesen. Viel Geld, Also relativ viel Geld. Völlig überraschend. Wir haben uns alle nicht auskennt. Also das Ausmaß der, der Hilfe war, war wohlthuend (...)“	Verwenden, wenn finanzielle Hilfe aus Eigeninitiative Dritter hervorgehoben wird.
			(Interview T., Position 96)	

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K4.3.5 Abgedeckte Kosten	Aussagen über die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der Höhe der finanziellen Unterstützung im Verhältnis zum Schaden.		Verwenden, wenn finanzielle Entlastung oder verbleibende Eigenleistung thematisiert werden.
	K4.3.5.1 zufriedenste llend	Aussagen zur zufriedenstellenden Deckung der groben Kosten durch finanzielle Unterstützung.	„Wir können alles mit dem Geld, was wir bekommen haben, abdecken und genau also uns bleibt noch was übrig. Also es ist jetzt nicht so, dass wir mega viel Gewinn gemacht hätten, damit aber wir können wieder auf den Stand bringen, wie es vorher war.“ (Interview J., Position 68)	Verwenden, wenn finanzielle Unterstützungen als ausreichend thematisiert werden.
	K4.3.5.2 mit viel Kompromis s, eigenes Kapital	Aussagen zur bedingten zufriedenstellung der Kostendeckung durch viele Kompromisse und Eigenarbeit.	„(...) aber dadurch, dass ich in der privilegierten Position bin, dass wir halt finanziell das halbwegs stemmen können, muss ich sagen, kann ich mich da trotzdem glücklich schätzen.“ (Interview R., Position 108).	Verwenden, wenn finanzielle Unterstützungen als bedingt ausreichend thematisiert werden.
	K4.4 Psychosoziale Unterstützung	Aussagen über psychosoziale Hilfsangebote (z. B. Seelsorge, Gesprächskreise, Caritas, Psycholog*innen) und deren Bekanntheit oder Nutzung.		Verwenden, wenn psychologische oder seelsorgerische Angebote vorhanden oder nicht vorhanden thematisiert wird.
	K4.4.1.1 bekannt	Aussagen, die zeigen, dass psychosoziale Angebote durch Gemeinde oder Institutionen bekannt gemacht und wahrgenommen wurden.	„Der Bürgermeister und das unser Primärversorgungsze ntrum hat da mit einer Psychologin. Ob es jetzt weiter geht? Also das gab es und ich glaube, es gibt noch immer Gesprächskreise und da war eine Psychologin.“ (Interview F., Position 48)	Verwenden, wenn Informationsweitergabe oder Nutzung thematisiert wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

	K4.4.1.2 nicht bekannt	Aussagen, die mangelnde Information oder Nichtwissen über psychosoziale Hilfsangebote feststellen.	„Also angeboten ist uns nichts. Es war halt nur wirklich. Ich glaube, es hat also Rat auf Draht oder so natürlich schon. Aber ansonsten hat es jetzt nichts Spezielles, irgendwie.“ (Interview D., Position 68)	Verwenden, wenn fehlende Kommunikation oder Unklarheit über vorhandene Angebote beschrieben wird.
K4.5 Hochwassersch utz		Aussagen über vorhandene, fehlende oder unzureichende bauliche Hochwasserschutzmaßnahmen sowie Pläne für zukünftige Schutzsysteme.		Verwenden, wenn strukturelle Schutzmaßnahmen thematisiert oder bewertet werden.
	K4.5.1.1 ausreichend vorhanden	Aussagen über bereits bestehende und umgesetzte Schutzmaßnahmen z.B. Retentionsbecken, Schleusen	„Ja, also eigentlich war es so, dass bei uns in F. ein Auffangbecken gebaut wurde. Schon nach den letzten Überschwemmungen.“ (interview S., Position 14)	Verwenden, wenn Schutzsysteme als hilfreich oder wirksam beschrieben werden.
	K4.5.1.2 nicht ausreichend vorhanden	Aussagen, in denen das Fehlen oder die unzureichende Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen kritisiert wird.	„Bei uns in der Gemeinde mangelt es schon seit dem letzten großen Hochwasser 1997 an großen Hochwasserplänen. Die gibt es angeblich, werden aber nie umgesetzt oder wurden auch nie umgesetzt.“ (Interview M., Position 77)	Verwenden, wenn Mängel oder Versäumnisse seitens der Gemeinde oder Behörden beschrieben werden.
K4.6 Verbesserungen		Aussagen, die Vorschläge zur Verbesserung des Katastrophenmanagements, der Informationspolitik oder der Prävention enthalten.		Verwenden, wenn Betroffene konkrete Handlungsempfehlungen oder Verbesserungswünsche äußern.
	K4.6.1 Strengere Vergabe von Bauplätzen	Aussagen, die eine restriktivere Vergabe von Bauflächen in hochwassergefährdeten Gebieten fordern.	„Man hätte weniger Häuser in roten Gebieten bauen können.“ (Interview F., Position 62)	Verwendung, wenn Vergabe von Bauplätzen kritisiert wird.
	K4.6.2 Müllentsorgung	Aussagen, die eine zentral organisierte Müllentsorgung durch die Gemeinde vorschlagen.	„Ja, es wäre auf jeden Fall hilfreich gewesen, wenn es irgendwie so eine zentrale Müllentsorgung gegeben hätte.“ (interview M., Position 71)	Verwenden, wenn fehlende oder unzureichende Entsorgung als verbesserungswürdig beschrieben wird.

ÜBERSCHWEMMUNG PSYCHISCHE FOLGEN

K4.6.3 Informationsscha- lter	Aussagen, die eine zentrale Informationsstelle (vor Ort oder online) nach Katastrophen fordern, um Betroffene zu informieren und zu unterstützen.	„Auch da vor Ort hat sich auch keiner ausgekannt, dass man da nicht irgendwie einen kleinen Info Point oder so macht. Für die doch sehr vielen Leute, die da betroffen waren oder vielleicht sogar eine allgemeine Webseite zu allgemeinen Infos.“ (Interview R., Position 112)	Verwenden, wenn Informationsmangel als Problem erkannt und eine Lösung vorgeschlagen wird.
K4.6.4 Krisentelefone & Schulung von Sachverständiger*innen	Aussagen, die psychologische Notfallnummern oder besser geschultes Personal im Umgang mit Betroffenen fordern.	„Ja, sonst glaube ich, sehe ich jetzt nichts oder einfach auch vielleicht Schulungen für Menschen, die eben an Vergabestellen für Hilfsleistungen sind, weil die ja immer sich bewusst sein müssen, dass sie mit bedürftigen Menschen in dem Moment sprechen.“ (Interview S., Position 80)	Verwenden, wenn Bedarf an professioneller und empathischer Kommunikation thematisiert wird.
K4.6.5 Dämme sanieren	Aussagen über die Notwendigkeit, bestehende Dämme zu reparieren oder zu verstärken.	„Sie sollten endlich den sanieren.“ (Interview D., Position 164)	Verwenden, wenn Infrastrukturverbesserung als Prävention vorgeschlagen wird.
K4.6.6 Hochwasserwarn- systeme & Wissen zu Hochwasserschut- z	Aussagen, die sich für technische Warnsysteme oder bessere Information der Bevölkerung über Schutzmaßnahmen aussprechen.	„Aber wenn es auch wenn man das ausweiten könnte für solche Katastrophen wie Warnungen vor Murenabgängen, Warnungen vor Überschwemmungen in gewissen Gebieten. Ich denke, wir sind technisch so versiert da, da kann es nur einen Schnipp weg sein.“ (Interview S., Position 78)	Verwenden, wenn Frühwarnung oder Aufklärung als zukunftsorientierte Prävention betont werden.
K4.7 Zufriedenheit mit Gemeinde	Aussagen, die die Arbeit, Koordination und Unterstützung der Gemeinde während oder nach der Überschwemmung positiv bewerten.	„Also ich muss sagen, die Zusammenarbeit mit der Gemeinde bei uns hat wirklich großartig funktioniert. Also und auch die ganzen Firmen, also mit diesem Müll entsorgen, die Informationsweiterga- be innerhalb der Gemeinde, das hat wirklich, wirklich, wirklich grandios bei uns funktioniert. Also das war ein Wahnsinn.“ (Interview J., Position 54).	Verwenden, wenn die Gemeinde ausdrücklich gelobt oder Dankbarkeit geäußert wird.